

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
b. Wählung v. unsern Vorgesetzten; b. Stellung im Haus d. unsere Anträge; b. Stadt u. auf dem Lande; b. dem Bismarck; b. dem 1.20 Mk. unter 42 Pf. Beihilge; b. mal Singelnummer 5 Pf. u. auswärts mit Postzuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an d. Wochentagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalarbeiten nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet. — Für Rücksende unangelegter Zusendungen keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sseitig. Illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: für die einsp. Zeile oder deren Raum 1. Stadt u. Kreis Merseburg 30 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Gegenlegung nach Uebereinkunft. Für Anzeigen in den öffentlichen Anzeigen besondere Berechnung, nach Anweisung mit Vorzugszahlung. Erfüllungsort Merseburg.
35 Pf. Anzeigen für größere Geschäftszweige nur am Tage vorher, kleineren Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. 35 Pf.

Nr. 80.

Sonntag den 4. April 1909.

35. Jahrg.

Die Finanzreform und die Verantwortlichkeit des Reichstanzlers.

Professor Laband unterzieht in der „Deutschen Juristenzeitung“ die Anträge der Freireichlichen im Reichstage und die bekannnten Anregungen des Professors Sellinek zur Frage der Verantwortlichkeit des Reichstanzlers und des zu diesem Zweck zu bildenden Staatsgerichtshofes einer längeren, aberwiegend kritisch ablehnenden Untersuchung. Das ist ohne weiteres zuzugeben, daß die Materie sehr schwierig ist und jeder bisherige Vorschlag nach der praktischen wie nach der theoretischen Seite hin Beanstandungen erfahren kann. Vor der Einführung des „Parlamentarismus“, die Laband besonders bespricht, haben wir allerdings am wenigsten Beispiel. Im Gegenteil, wir wünschen, daß in Deutschland der richtig verstandene Parlamentarismus das öffentliche Leben mehr wie bisher durchläutert und beinflußt. Wir möchten aber heute nur auf die Eingangsworte Labands hinweisen. Da führt er aus:

„Die Versuche, die Finanzreform mit anderen Reformen in bestehender Einrichtungen zu verbinden und die Genehmigung einer Erhöhung der Reicheinnahmen von der Gewährung gewisser politischer Forderungen abhängig zu machen, scheinen aufgegeben zu sein. Die Schwierigkeiten, zu einer sowohl den Finanzbedürfnissen des Reiches als den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechenden Finanzreform zu gelangen, sind auch so groß, und die Ansichten der maßgebenden Parteien gehen darüber soweit auseinander, daß es kaum möglich ist, diese Schwierigkeiten durch ihre Verbindung mit anderen politischen Streitfragen noch mehr zu vergrößern. Die Frage der Finanzreform kann, wenn überhaupt, nur isoliert von anderen Streitfragen gelöst werden.“

Dieser Darstellung kann von freireichlicher Seite nicht ohne weiteres beigegeben werden. „Aufgeben“ sind die Versuche, die Finanzreform auch politische Forderungen zu erreichen, keineswegs. Sie sind nur vorläufig zurückgestellt, bis über die Frage, was materiell bei der Finanzreform überhaupt herauskommen kann und ob überhaupt etwas positives zu erreichen ist, Klarheit geschaffen worden ist. Ob und inwiefern auf diese Forderungen zurückzukommen ist, das hängt ganz von der politischen Konstellation ab, die sich jetzt noch gar nicht übersehen läßt. Wir können uns vorstellen, daß eine Finanzgestaltung sich ergibt, die so gut ist, daß man sie als verlässlicher Politiker, der den Ansagen des Finanzlandes doch einsehen muß, nicht ablehnen kann. Viel wahrscheinlicher ist aber, daß ein unvollkommenes Stückwerk geschaffen wird, das von den Liberalen nur unter gewissen anderweitigen Garantien allenfalls akzeptiert werden könnte. Sollen hunderte von Millionen auf einem Wege, der den Liberalen nur zum Teil sympathisch ist, herbeigeholt werden, so liegt das Verlangen nach Erweiterung der Volksrechte oder der Parlamentarische in dem einen oder dem anderen Sinne am nächsten. Die Finanzreform kann nicht „völlig isoliert“ behandelt werden, weil sie auf tiefe in unser wirtschaftliches, politisches und staatsrechtliches Leben eingreift.

Zum Kapitel von der niedrigen Einkommenbesteuerung von Großgrundbesitzern

werden von den „Vf. N. Nachr.“ zwei neue sehr bedeutende Fälle beigegeben.
Vor mehreren Jahren, so heißt es da, erregte ein Fall im Süden der Provinz Posen allgemeines Aufsehen, wo ein nicht etwa nur wohlhabender, sondern als sehr reich bekannter Besitzer zweier Rittergüter — der inzwischen seine Kinder mit Rittergütern und mit ganz erheblichem Bawermögen ausgestattet hat — zur Einkommensteuer mit 30 oder 40 Mk. jährlich veranlagt worden war. Die Veranlagungskommission hatte also auf Grund der Selbstdeklaration des betreffenden Herrn ruhig angenommen, daß dieser Güterbesitzer nur ein jähr-

liches Reineinkommen von 1800 bis 2100 Mk. hatte! Er war mithin zu einem Einkommen veranlagt, wie solches ganz junge Subalternbeamte beziehen; die älteren Beamten dieser Art haben ein jährliches Einkommen von 4000 bis 5000 Mk. und werden daher nach dem Steuertarif mit 92—118 Mk. jährlich zur Einkommensteuer herangezogen. Es ist also bei uns in Preußen möglich, daß die älteren Subalternbeamten und die ihnen im Gehalt gleichstehenden jüngeren höheren Beamten drei- bis viermal soviel an Einkommensteuern zahlen als mehrfache und als reich bekannte Rittergüterbesitzer.

Der zweite Fall: Etwa um dieselbe Zeit ist im Norden der Provinz Posen der Fall vorgekommen, daß der Gerichtsschreiber eines Amtsgerichts, obwohl er kein Privatvermögen, aber erwachsene Söhne besaß, zu einem höheren Satze der Einkommensteuer veranlagt worden war als ein sehr gut sitzierter kinderloser Güterbesitzer, dessen Gut mehr als 1000 Morgen groß war und der alljährlich mit seiner Gattin eine größere Veranlagungsreise machte. Als man hierüber an maßgebender Stelle seine Verwunderung ausdrückte, erhielt man die Antwort: „Ja wissen Sie, die Gerichtsschreiber leben wirklich billiger, angenehmer und sorgloser als unsere Güterbesitzer, die sich plagen müssen, um sich über Wasser zu halten.“

Ferner: Ein Rittergutbesitzer in der Provinz Posen, der ja 3600 Morgen Land besitzt, zahlt — 6 Mk. Einkommensteuer, sein Kutscher 9 Mk. und der Ortsherr 31 Mk.! Von Überschuldung des Besitzers ist keine Rede, aber „Jörgling geübte Väter“ haben kein größeres Einkommen des betreffenden Rittergüterbesitzers nachgewiesen. Die Regierung hätte die Pflicht, diesen Dingen nachzugehen, anstatt, wie es Herr von Rheinbaben tat, die Miene des Beleidigten aufzusetzen!

Wie ist eine derart falsche Einkommensteuer-Einschätzung möglich in einem Staate, der sich rühmt, ein Rechtsstaat zu sein? Die Antwort hierauf haben die Professoren Delbrück und Wagner gegeben. Der von Prof. Delbrück angeführte Grund, daß die Zusammenfügung der Einkommensteuer-Veranlagungskommission, an deren Spitze der Landrat gestellt ist, Schuld an diesen Vorurteilen trägt, ist ja auch längst kein Geheimnis mehr. Delbrück und Wagner behaupten mit Recht, daß solange die Landräte auch an der Spitze der ländlichen Einkommensteuer-Veranlagungskommission stehen, jährlich Milliarden unversehrt bleiben. Der Landrat wird bei einem engherzigen Streit mit seinen Kreisangehörigen stets den Kürzeren ziehen, d. h. als Regierungsrat festschlagen werden. Es ist daher aus rein menschlichen Gründen erklärlich, wenn er sich um jeden Preis mit dem Kreise zu stellen sucht. Dieser merkwürdige Zustand hat aber dazu geführt, daß die Hauptsteuerlast jetzt auf den Schultern der Unbemittelteren ruht. Wie lange wird der mit Steuern überlastete Bürger diesem Treiben ruhig zusehen, ohne seinem getränkten Rechtsgefühl nachdrücklich Luft zu machen?

Hannovers Bauern und Bündler.

In einem lehrreichen Aufsatz über Hannover's Bauern und Bündler wird von liberaler Seite in der „N. Hamb. Zit.“ an der Hand hannoverscher Verhältnisse auseinandergesetzt, daß der Bund der Landwirte eine direkt bauernfeindliche Politik treibt. Die Landwirte Hannovers, so heißt es da, sind in überwiegender Mehrzahl bereits vom Getreidebau zur Viehzucht und Viehwart übergegangen. Während am Anfang des vorigen Jahrhunderts z. B. Aebdingen, Wursten noch ausschließlich Getreide bauten, ist hier jetzt alles Weideland bis auf die nördlichen Gebiete. Auch auf der Seeft verwandelt man manche Heide- und Ackerfläche in Ackerweiden, Getreide verfallen die meisten Bauern heute nicht mehr, vielmehr wird mir in allen Dörfern entgegengehalten: Wir kaufen alle noch viel hinzu. Landstriche, wie Nordhadeln, die in nennenswerter

Weise noch heute Kornbau treiben, ziehen doch auch einen nicht geringen Teil der Einkünfte aus der Viehzucht. So lenne ich einen Bauern, der jährlich rund 50 Wispel Weizen verkauft, daneben aber einen Viehbestand von etwa 30 Pferden und 90 Rindern besitzt. Die Zahl der getriebenen und verkaufenden Landwirte Hannovers ist heute sehr gering. In Frage kommen hierbei in erster Linie nur die, die mehr als 100 Hektar Land besitzen. Von diesen landwirtschaftlichen Großbetrieben zählt Hannover bei 345 159 landwirtschaftlichen Betrieben (nach der Berufszählung von 1895) 659. Die weitaus überwiegende Zahl der hannoverschen Landwirte findet also heute ihre Existenz durch die Viehzucht und Viehwirtschaft. Auf 350 kleine und mittlere Bauern kommt erst ein Großgrundbesitzer.

Der Viehbauer kauft Futtermittel, soweit er sie nicht selber baut. Hannover ist eine der reichsten Gegenden uneres Vaterlandes, in der Zahl der Schweine steht es mit 2 200 361 Stück an erster Stelle unter den preussischen Provinzen. Daß die Menge der Futtermittel, die Hannover's Bauern jährlich aufkaufen, sehr groß sein muß, geht daraus hervor, daß nach amtlichen Angaben die Verzollung der eingeführten Futtermittel für den Kreis Syle im Jahre 1907 allein mehr als 1/4 Millionen Mark betragen hat, d. h. wenn wir keinen Zoll auf Futtermittel hätten, wären die Viehbauern des Kreises Syle 1907 um 1/4 Millionen Mark reicher geworden. Wie gegenreich der Bund der Landwirte unsere Viehbauern vertritt, erhellt so recht aus folgender Erwägung: Heute haben wir auf Futtermittel einen Zoll von 1,30 Mark; der Bund der Landwirte fordert aber 7,50 Mk. Hätte 1904 dieser Zoll bestanden, dann hätten die Syle Bauern nicht mit 1/4 Million Mark, sondern mit etwa 3 Millionen Mark bluten müssen. Unsere Bauern klagen vielfach nicht mit Unrecht über hohe Gemeinde- und Schullasten. Wenn die Summen, die jetzt für Zölle aus dem Dorfe gehen, darin blieben, dann könnte man in den meisten Fällen nicht nur die Gemeindeabgaben decken, sondern man würde noch Geld übrig behalten.“

Mit Recht wird gesagt: „Man darf heute behaupten: Der Wohlstand des Dorfes ist nicht durch die hohen Schutzölle und durch das Verdienst des Gutshofes hervorgerufen worden, sondern trotz der hohen Zölle ist dieser Wohlstand entstanden. Er beruht tatsächlich auf der wachsenden Zahl von Menschen im Vaterlande, die in Städten wohnen und land- und staltlos sind. Ja, ohne diese Zölle, die dem Bauern und jedem andern das Leben so sehr verteuern, wäre der Wohlstand des Dorfes heute noch größer.“

Es wäre sehr gut, wenn auf Grund solcher aus dem praktischen Leben gegriffenen Beispiele auch für andere Gegenden die Schädlichkeit der Bündlerpolitik dargetan würde.

Eine antisemitische Verächtlichmachung der freireichlichen Fraktionsgemeinschaft

ist in der Finanzreform-Sitzung des Reichstages am 30. März von dem Führer der Antisemiten, Herrn Liebermann v. Sonnenberg, erneut aufgestellt, dann aber zurückgezogen — wiederlegt worden. Mit der unwahren Behauptung, die Freireichlichen wollten die Ausdehnung der Reichserbschaftsteuer auf Kinder und Ehegatten schon bei Erbteilen von 500 Mk. anfangen lassen, wird nämlich tief Wachen von den Antisemiten haustiert. Und Abg. Liebermann von Sonnenberg machte diese Behauptung sich zu eigen, indem er in seiner Rede den Satz einführte: „Der freireichliche Vorschlag, schon bei Erbteilen von 500 Mk. anzufangen, ist für uns unannehmbar.“

Herr v. Liebermann wurde aber sofort nach seiner Rede von freireichlichen Abgeordneten gestellt, sein Treiben wurde ihm nachgewiesen, und er mußte namentlich in einer persönlichen Bemerkung erklären:

„Von freireichlicher Seite bin ich darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Ansicht der genannten Partei, die Erbschaftsteuer schon bei 500 Mk. beginnen zu

lassen, nicht vorgelegen hat, sondern eine viel höhere Summe, nämlich 10.000 Mt., als Beginn für die Steuerpflichtigkeit beabsichtigt war. Davon gebe ich loyalen Weise dem Hause Kenntnis."

Diese Erklärung des Herrn v. Liebermann räumt mit dem antimilitärischen Preßgerede auf. Es ist aber nötig, sie hier wiederzugeben, da in den Zeitungsmeldungen diese Erklärung v. Liebermanns faum oder gar nicht erwähnt worden ist. Um dem Weiterbestehen der Legendensbildung Einhalt zu tun, haben wir den Wortlaut der Erklärung hier abgedruckt. Die Geschichte zeigt aber wieder einmal, wie leichtfertig die Antimilitaristen zu Werke gehen, wenn es gilt, ihren Gegnern am Zeuge zu fischen!

Zur Reichsfinanzreform.

Der Reichsfinanzler über das Erbrecht des Fiskus. Dem Justizrat Bamberg in Alsdorf, der dem Fiskus die seine Schrift „Erbrechtsform, ein sozialpolitischer Vorschlag zur Vereinfachung der Reichsfinanzen“ überhand hatte, hat der Reichsfinanzler unter dem 23. Februar in einem Dankschreiben u. a. erwidert: „Die Beschränkung des gesetzlichen Erbrechts der Seitenverwandten ist, wie Sie auch in Ihrer Schrift andeuten, bereits bei der Aufstellung des Regierungsentwurfs zum Bürgerlichen Gesetzbuch für das Deutsche Reich, insbesondere bei der zweiten Lesung in der zur Ausarbeitung des Entwurfs eingesetzten Kommission ernsthaft erwogen worden und ist, wie man sich auch schließlich dazu stellen mag, erneuert eingehender Erörterung wohl wert. Wenn ich es mir auch verlagern muß, hier näher darauf einzugehen, ob und in welchem Umfang die von Ihnen empfohlene Erbrechtsform für die Ordnung des Reichshaushalts nutzbar gemacht werden kann, darf ich es jedenfalls als verdienstlich anerkennen, daß Sie durch Ihre verschiedenen Abhandlungen auch das Interesse weiterer Kreise an der Frage wachgerufen haben.“

Unter welchen Bedingungen die Freikonserwativen an einem Ausbau der Erbschaftsteuer mitwirken wollen, das präzisiert die „Freikonserwative Korresp.“, indem sie schreibt: Der Abgeordnete Fritz Hagfeldt hat als Redner der Deutschen Reichspartei in der Sitzung am 30. Mai die prinzipielle Zustimmung der großen Mehrheit seiner Partei zur Ausdehnung der Erbschaftsteuer auf Dependenden und hinfelose Ehegatten erklärt. Fritz Hagfeldt hat mit Recht Garantien verlangt dafür, daß die Steuererträge in Zukunft nicht ins Ungemessene gesteigert werden. Es ist dies eine Forderung, die im Interesse des Grundbesitzes gestellt werden muß, weil für diesen ohnehin die Steuer eine höhere Belastung darstellt, als für das mobile Kapital. Für den Grundbesitz werden sichere Garantien geschaffen werden müssen. Hier ist zunächst darauf zu achten, daß die der prekarischen Ergänzungsteuer nicht unterworfenen Objekte außer Ansatz bleiben. Vor allem aber ist der Grundbesitz nach dem durch schnittlichen Ertragswert einzuschätzen, zugleich dabei aber die Anerkennung eines durch die öffentlichen Kreditinstitute — in Preußen die Landbanken — aufgestellten Lage zur Bedingung zu machen. Es wird ferner ein angemessenes Arbeitseinkommen des Wirtschafters, namentlich bei kleineren Betrieben, vor der Kapitalisierung des Nettoertrages von diesem in Abzug gebracht werden müssen.

Die Anzeichen über die Nachlasssteuer sind auch unter den Konserwativen in Köslin i. P. sehr geteilt. In einer dortigen Versammlung zeigte nach der „Doniger Zig.“ der Redner des Abends das „Unsinne der Nachlasssteuer“, wohingegen Anwalt Bürgermeister a. D. Förster meinte, die Nachlasssteuer erheime ihm als ein gutes Mittel, um die Finanznot des Reichs zu beseitigen, auch betonte er die Notwendigkeit des Blochs. Studienrat Möbbeck meinte ebenfalls, durch indirekte Steuern allein sei ein Ausweg aus der Finanznot wohl nicht zu finden. Von den Freisinnigen trennte die Konserwativen die Weltanschauung, diese seien in wirtschaftlichen Fragen mit dem Zentrum zusammengegangen. Im Bloch hätten die Konserwativen die Fache behauptet. Die Finanzreform sei jedoch für ihn eine nationale Frage, und er würde das Verlangen des Blochs bekräftigen. Der Redner erklärte sich als Gegner der Zentrumsbefreiungen, was lautes Bravo aus der Versammlung auslöste.

Ein wahrhaft kindliches Steuerprogramm wesentlich der christlichsozialen Abg. Wehren in „Reich“. Wie es beschaffen ist, das sieht man hinlänglich aus den letzten Sätzen des Artikels, die, wie folgt, lauten: „Der mobile Kapitalbesitz muß bluten. Schonung der schaffenden Arbeit in Stadt und Land. Wer ein rechtcs Augenmaß für die Steuererforderungen erhalten will, muß die Steuerpolitik ebenso wie die Zollpolitik vornehmlich vom Produzentenstandpunkt aus betrachten. Der Konsumentenstandpunkt auch sehr bei den sogenannten Konsumsteuern ist stets irreführend.“ Abg. Wehren ist ein Führer der

sogenannten christlichen Arbeiter. Diese Arbeiter werden ihm vermutlich sehr dankbar dafür sein, daß er selbst bei den Konsumsteuern von einer Rücksichtnahme auf die Konsumenten nichts wissen will. Freilich haben die Christlichsozialen nach diesem Programm schon immer geteilt und darum auch der Verteuerung der Lebensmittel durch den letzten Zolltarif zugestimmt. Aber so unerschrocken haben sie ihre wahre Meinung wohl noch nie zum Ausdruck gebracht. Im übrigen ist es höchst egghlich, wie dieser Herr Wehren als W. v. N. jetzt seine Wähler, die ihm zu dem Mandat verholfen haben, wegen ihrer mangelnden Einsicht abfanzelt. Sehr von oben herab spöttelt er über die Parteifreunde im Lande, die es wagen, in bezug auf die Reichsfinanzreform eine andere Meinung zu haben als er. Spöttlich spricht er von den „neubösen“ Politikern seiner Partei, die die Nachlasssteuer wünschen und weist sie mit folgenden Worten ab: „Auch wenn uns solche nervösen Freunde noch so schön die und entrückte Briefe über unsere Stellung in der Steuerfrage in den Reichstag senden und schließlich sogar hier und da mit einer Resolution aufwarten, so beweist das noch lange nicht, daß sie die politische Situation richtig einschätzen oder die Notwendigkeit politischer Tatkriterien.“ — Wir erwarten, daß die christlichsozialen Wähler die hier proklamierte Unfehlbarkeit ihres Reichstagsabgeordneten anerkennen und sich in Zukunft ruhig verhalten werden.

Nachklänge zur Balkankrise.

Die Orientfragen haben einen gefährlichen Charakter mehr. Das Wiener „Freundenblatt“ schreibt zu dem Kommentar, welchen die Vertreter der Mächte in Belgrad gelegentlich ihres vermittelnden Schrittes dem serbischen Minister des Auswärtigen, Dr. Mikowitsch, gegeben haben: Dieser Kommentar ist keineswegs so aufzufassen, als ob darin eine Gegenerklärung zu der der österreichisch-ungarischen Regierung zu erblicken wäre. Die Vertreter der Mächte haben der serbischen Regierung nur etwas Selbstverständliches mitgeteilt und sie über die Stimmungen unterrichtet, die in Wien an den maßgebenden Stellen, aber auch in der gesamten Bevölkerung gegenüber dem benachbarten Königreiche obwalten, Stimmungen, aus deren Kenntnisnahme Serbien allerdings die Verubigung schöpfen darf, daß seine verheißene Politik in den letzten Monaten bei uns kein Gefühl der Ränke zurückgelassen hat. In einer formellen Erklärung in dieser Hinsicht lag natürlich keine Veranlassung vor, und es wären die Vertreter der Mächte zu einer solchen auch nicht ermächtigt gewesen.

In der serbischen Hauptstadt in die teile am Freitag der Vorigen des Stoikowitsch mit, daß das Präsidium einer von 72 Abgeordneten unterzeichneten Petition, betreffend Verlegung der Residenz von Belgrad nach dem Innern des Landes der Regierung überreicht habe. Nach Erledigung des Einlaufes vertrat sich die Skupstina wegen der Dinerien bis zum 15. April. Es verlautet, als neue Residenz sei Niß in Aussicht genommen.

Die türkischen Verhandlungen mit Bulgarien werden nicht vom Handelsminister Ruradunghian, sondern vom Minister des Auswärtigen Rifaat Balcha geführt werden. Die Direktion der Orientbahn hat bisher keine Einladung zur Teilnahme an den Verhandlungen erhalten. Der Beginn der Besprechungen ist nicht vor Sommerabend zu erwarten. Der Kaiser von Rußland empfing am Donnerstag nachmittags in Jarkofe Selo die bulgarischen Minister Pawrow und Sallabachew.

Politische Uebersicht.

Italien. In der Deputiertenkammer kam es am Donnerstag zu einer großen Ständebildung. Der sozialdemokratische Abgeordnete Defelice wollte die Regierung über den Folgeteilmittler interpellieren, der bei der Wahl in Mittel (Sizilien) 4 wehrlose Bürger gemißhandelt habe. Staatssekretär Facta erklärte, die Regierung werde später, nicht heute antworten, und der Präsident erteilte durch Defelice nicht das Wort. Darauf grüßten die Sozialisten und Republikaner in große Beifall und überschütteten die Regierungsmehrheit mit grimmigen Schmähungen, auf die diese ebenso herb antwortete. Auf einmal kam es zu einer allgemeinen Aufruhr, wobei die Regierungsmehrheit gegen die Seite der äußersten Linken vorrückte. Es regnete Rippenstöße und Faustschläge, und erst nach über 20 Minuten heftigen Kampfes konnte die Ruhe langsam wiederhergestellt werden. Der Kammerpräsident befragte den Vorgang als einen des Parlaments unwürdigen.

Selgien. Die belgische Deputiertenkammer nahm am Donnerstag im Verfolg einer Interpellation über die Zwangsarbeit in Kongostaat mit Zustimmung des Kolonialministers Renkin eine Tagesordnung an, die als nächste Reformen in der Kolonie verhängliche Arbeitszeit, erhöhten Arbeitslohn, Zahlung in Geld sowie Beschäftigung der Eingeborenen nur in ihrem Bezirk verlangt. — In zweiter Lesung wurde hierauf der Konsumtag als Maximalarbeitstag für Bergarbeiter mit 123 gegen 8 Stimmen angenommen.

Rußland. Bei der Beratung des russischen Militäretats in der Reichsduma zeigte es sich

wieder einmal, was für wunderliche Menschen in der russischen Volksoberleitung liegen. Die Donnerstagsitzung, in der die Verhandlungen über den Militäretat begannen, wurde von einem festem Reden. In der Beschlusse der Großfürsten Nikolai Mikolajewitsch und Serailus Mikolajewitsch anwesend. Die Tribünen waren voll besetzt. Die Verhandlungen verliefen äußerst erregt, da verschiedene Redner die ausmärtige Politik berührten. Der Referent der Budgetkommission der Führer der Otdobriten, Guskow, beantragte die Bewilligung des Gesamtbetrages der Militärvornahme im Betrage von 5.202.798 Rubeln. Er erwähnte in seiner Rede, Rußland durch die jetzt tagende nationaler Trauer, und forderte die Entspannung aller nationalen Kräfte. Der Kriegsminister berichtete hierauf über eine Reihe teils durchgeführter, teils geplanter Heeresreformen. General Bobinski (Redet) verurteilte die Zahlen des russischen Militäretats mit denen des russischen und besaß, der russische Staatsbürger zahlte für Heereszwecke zu einhundertmal soviel als der deutsche. Das russische Heer sei an Zahl härter, das deutsche Heer sei besser ausgerüstet. In letzterem seien die Eräte überflüssig, 10 Proz. aller Offiziere in Bureaus beschäftigt, gegen 4 Proz. im russischen Heer. Hierzu kämen in Rußland 40.000 Militärgreiner. Der Verwaltungsapparat des russischen Heeres sei mehr als die ganze japanische Armee. Dieser Vergleich lobten die russischen mit dem preußischen Generalstab. Er hob die mutterhaften, durch den Fürstmarfchal Grafen Wolke geschaffenen Einrichtungen hervor, die auch jetzt noch beständen, und kritisierte die Erfüllung des russischen Generalstabes, der viermal so stark wie der deutsche sei und trotzdem nicht annähernd das selbe leistete. Von der letzten Reden hob Bobinski die große Freude des Gefühls der Trauer mit der Ermahnung der letzten Tage hervor und sprach von nationaler Erniedrigung und von einer Schmach, die Rußland durchlebt habe. Er schob inoffen die Verantwortung für dieses zweite Asubima Rußlands zum großen Teil auf die Dumamajorität, die den mangelhaften Zustand des russischen Heeres als Welt verurteilt habe. Der hierauf folgende ungarische Minister Graf Spanowich, habe kürzlich seiner Regierung über die militärische Schmach Rußlands berichtet. Daraufhin habe eine Reihe herausfordernder Akte gegen Rußland begonnen und Rußland eine Art Ultimatum erhalten, das in der taufendjährigen Geschichte des Reiches unübertroffen sei. Schließlich forderte der Redner dazu auf, das Vertrauen in Rußland zum Heer nicht zu untergraben. Nach der Mittagspause sprach von der gemäßigten Reden Graf Bobinski. Er begann mit der Behauptung, daß durch die Deutschen eine strategische Kolonisation der russischen Wehrprovinzen stattfinden, was Redner durch einen Drang der Deutschen nach dem Osten zu erklären suchte. Im eigentlichen Rußland lebten 5.200.000 Deutsche, die größtenteils nützliche Mitglieder des Heeres seien, in den Wehrprovinzen bestimme nur eine von außerhalb geleitete Kolonisation. Militäretats der Rußland zeigt über eine halbe Million Deutscher, um die Fehlung Libero herum 300.000, um Romno 150.000; fast alle Land zwischen den Joris und der Fehlung gehöre hier den Deutschen. Sodann sprach Bobinski von der Germanisationsgefahr im Gouvernement Ostpreußen. Die Kaiser III. hätte Gelege begangen, was Deutschland mit dem Osten über die deutsche Angehörigkeit behauptete, wodurch die Deutschen die Gelege Alexander III. umgeben hätten. Ledu werde in der alderbeutigen Verurteilung die Hauptstadt Neudeutschlands genannt. Dort hätten russische Behörden deutsche Schulen erlaubt, dagegen tschechische verboten. Ein Pastor in Lodz treibe deutsche Propaganda. Der deutsche Generalstab in Warschau begünstige die deutschen Gesandten. Graf Bobinski führte dann weiter aus in verschiedenen Städten Polens beständen deutsche Schützenvereine, die Jagdkommandos für die Avantarden des deutschen Dranges nach dem Osten seien. Weiterhin berührte Redner die preussische Polenpolitik und tadelt, daß die russischen Behörden deutschen Einfluß gegen polnische Verbredungen benutzten. Schließlich erklärte er, es sei sehr nicht an der Zeit wegen der Ereignisse der letzten Tage der russischen Trauer Ausdruck zu geben, sondern man müsse die Fäden zusammenfassen und arbeiten; das sei die beste Antwort Rußlands an seine Feinde und Freunde. Es werde die Zeit kommen, wo Rußland gemeinsam mit seinen slavischen Brüdern Abrechnung halten werde. Schließlich behauptete, daß die ausmärtigen Staaten den der Regierung zum Besten kämen, und deswegen das Ausland Rußland Gelege ditiere. Nur ein Sieg des Volkes könne Rußlands Freiheit wieder aufrichten. Auch Jarlow (extreme Rechte) streifte die äußere Politik. Er nannte die Jungtürken eibdrückliche, militärische Streber und kritisierte sodann die französischen Deutscher zu finden, die Demotratikalisierung des französischen Diktatoriums und des Eindringens des Judentums in dasselbe, wodurch das einstmalige heilige napoleonische Heer in einen Faktor vermandelt worden sei, mit dem man nicht mehr redne. Hierauf entstand allseitiger Lärm, und der Präsident Gomojlow erteilte unverzüglich Zwischenschaltung von allen Seiten des Hauses Rußland einen Dringensruf, weil er die französische Arme beleidigt habe.

Frankreich. Der französische Senat hat mit 217 gegen 8 Stimmen den Gesetzentwurf, betr. das Handelsübereinkommen mit Kamerun angenommen.

England. Als Nachfolger Kitcheners ist General Creagh zum Oberbefehlshaber in Indien ernannt worden.

Schweden. Der schwedische Gesandte in Berlin, Graf Laube, ist vom König aufgefördert worden, das Ministerium des Auswärtigen zu übernehmen, worauf Graf Laube in zustimmendem Sinne geantwortet hat.

Türkei. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, wesen die türkischen Wähler nachdrücklich auf den Notstand und die beginnende Hungersnot in einzelnen Gebieten Anatoliens und sogar im reichen Bistrie Brasien hin. Die Steuerhebung im nächsten Jahr und die Frühjahrsausfahrt im nächsten. Die Porte und die Anatolische Bahn setzten ihre Stillsetzung fort.

Griechenland. Mit der Bildung eines neuen griechischen Kabinetts hat der König Kalliklos beauftragt. Kalliklos hat sich, wie es heißt, eine vierundzwanzigstündige Bedenkzeit als sowie die Verfertigung,

Kleiderstoffe.

Konfektion.

Crepe Mohair,
reine Wolle, grosses Farben-Sortiment,
Mtr. 2 25, 2 00, 1 75, 1 65, 1 45, 1 25.

Diagonal-Gewebe,
vorzügliche Qualitäten in nur mod. Farb.
Mtr. 2 50, 2 00, 1 75, 1 50, 1 25,
2 5, 85 Pf.

Frühjahrs-Kostüm,
engl. gemusterte Stoffe, geschweiftes
Jackett, Stück 42 00 bis 9 75.

Frühjahrs-Paletot
in engl. gemusterten Stoffen,
Stück 35,00 bis 4 75.

Reinwollene Cheviots,
einfarbig und Bandstreifen,
Mtr. 2 50, 1 95, 1 65, 1 45, 1 15,
95, 75 Pf.

Reinwollene Satinache,
einfarbig u. Streifen in allen Farbtönen,
Meter 3 25, 2 75, 2 25, 1 95, 1 65,
1 45, 1 25.

Empire-Kleid,
Satinuck, Batist de laine, Faltenärmel,
Stück 125 00 bis 27 50.

Spitzen-Bluse,
mit Tüll-Passe und Valenc-Spitze garn.
Stück 3 90.

Reinwollene Chevrons
in nur modernen Farben,
Mtr. 2 25, 2 00, 1 75, 1 50, 1 35, 1 15.

Cachemire Directoire,
letzte Neuheit, reinwollene Gewebe,
Meter 3 75, 3 50, 3 00, 2 90,
2 65, 2 35

Kostüm-Rock,
reinwoll. Kammgarn, schwarz u. marine,
Stück 25 00 bis 6 75

Alpaca-Bluse,
neue Streifen, Tüll-Passe u. Spachtelinsatz
Stück 4 75.

Ausstellung der bevorzugtesten Frühjahrs-
und Sommer-Neuheiten in feinstem

Damenputz und Weisswaren.

Probe-
Kollektionen
gelangen
portofrei zum
Versand.

Geschäftshaus J. LEWIN

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Verlangen Sie
gratis
den neu er-
schienenen
Katalog.



Kinder- u. Sportwagen

anerkannt bestes deutsches Fabrikat in modernen Mustern und Farben.

Kinderstühle, Triumpfstühle.

Grosse Auswahl.

Sehr preiswert.

Wilhelm Köhler, k. Ritterstrasse.



Entenplan 9.

C. A. Steckner.

Mitglied
des Rabatt-
Sparvereins.

Abteilung für Damen-Konfektion.

Die hervorragendsten Neuheiten der Frühjahrs-Saison sind vom ein-
fachsten bis zum elegantesten Genre in grosser Auswahl am Lager.

Abteilung für Kleiderstoffe u. Seidenstoffe.

Aparte Frühjahrs-Neuheiten in soliden Qualitäten äusserst preiswert.

Verkauf von

Blusen und Kostümröcken

zu ausserordentlich billigen Preisen.

Platz 3 Beilagen.

Erste Beilage.

Zur Einsegnung.

Ein Gedicht für unsere Konfirmanden. Von Alwin Römer.

Der Chor verklingt... In erstem Schmelzen... Wenn die ins Alter, fromm gelinnet... Ichäm dich über mir, mein Kind!

Die Segel lüftig dir zu schwellen, Mäg Morgenhauch dir günstig sein! Dein Kiel durchfurcht sanft die Wellen, Die Silber sprüh im Sonnenchein.

Nach um dein Fahrzeug wird es führen, Und jäh wird sich die glatte Stüt Zu wilden Wogenbergen türmen.

Stromwühl, Klippenrand und Riffe Umsegelt du mit Göttertraum! Und einst dem farnern roten Schiffe Weist du den goldenen Hafen kaum.

Deutschland.

(Eine eigenartige Politif) wird seitens der Nationalliberalen getrieben, insofern als sie gerade in der jetzigen Zeit nach einer in freisinnigem Besitz befindlichen Stadt wie Stettin gehen und dort ihre Agitation anfangen, die sich nach Lage der Sache in ihrer Wirkung nur gegen die Freisinnigen richten kann.

Mit Recht wird das Vorgehen der Nationalliberalen in Stettin von freisinniger Seite als Brückensicherung empfunden. Es kann nur der Sozialdemokratie und der Reaktion dienen. Und zutreffend sagt die „Difse Ztg.“ über das Auftreten der Nationalliberalen in der Provinz: „Bisher konnten wir leider nur erkennen, daß das Aufstehen der nationalliberalen Sonderbestrebungen in den pommerschen Wahlkreisen lediglich der Rechten Wasser auf ihre Mühlen leitete, und das kann unmöglich im Sinne der nationalliberalen Parteiteilung liegen, in deren Namen gesehen ja der Abgeordnete Wasserern im Reichstage so treffliche Worte für den liberalen Gedanken gefunden hat, dem die Zukunft gehöre.“

(Eine Erhöhung von Offiziersgehältern) sieht eine Vorlage vor, die zurzeit im preussischen Kriegsministerium ausgearbeitet wird. Sie betrifft nach der „Mil. pol. Korresp.“ die Zulagen, die an Offiziere in besonderen Stellungen (den Adjutanten, den kommandierten Offizieren beim Großen Generalstab, Lehrern an den militärischen Akademien und Instituten, Mitgliedern von Kommissionen usw.) neben ihrem Gehalt bisher gezahlt wurden. Die Novelle, die eine Neuregelung dieser Zulagen auf gänglich neuer Grundlage vorsieht, wird dem Reichstag beim Wiederzusammentritt nach den Osterferien vorliegen und soll gemeinsam mit dem Gesetzentwurf über die Aufhebung der Gehälter der Offiziere zur Beratung gelangen.

(Der erste Entwurf für das neue Strafgesetzbuch) das sich schon seit längerer Zeit in Vorbereitung befindet, wird, nach der „Deutich. Juristenztg.“, voraussichtlich in etwa drei Monaten fertiggestellt sein. Die mit der Herstellung des Entwurfs betraute Kommission wird damit ihre Aufgabe beendet haben. Daß, wie einige Zeitungen melden,

die Kommission sich schon aufgelöst habe, ist unrichtig. Über die Behandlung, welche der Entwurf erfahren soll, scheinen endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen zu sein. Doch darf man wohl an der Erwartung festhalten, daß der Entwurf in nicht zu langer Zeit veröffentlicht werden wird.

(Zugrevisor und Polizeibeamter) Der Bezirksauschuß in Erfurt hat kürzlich über die Wählbarkeit von Eisenbahnbeamten als Stadtverordnete eine Entscheidung gefällt, die von der sozialdemokratischen Presse mit großem Jubel begrüßt wird. Bei den letzten Stadtverordnetenwahlen in Nordhausen hatten die Freisinnigen in der dritten Klasse einen Zugrevisor als Kandidaten aufgestellt, der auch gewählt wurde. Nun titelten die unterlegenen Sozialdemokraten aus, daß nach der preussischen Städteordnung Polizeibeamte nicht Stadtverordnete sein dürfen, und daß nach einer Deverwaltungsgerichtsentscheidung „alle Eisenbahnbeamten von Betriebsführer herab bis zum Bahnstellschaffner und Nachwächter“ Polizeibeamte sind. Auf Grund dessen leiteten die Genossen gegen die Gültigkeit der Wahl des Zugrevisors beim Bezirksauschuß Klage ein, und dieser hat nun dem Begehrenden gemäß entschieden, besonders nachdem die Kasseler Eisenbahndirektion beschwichtigt hatte, daß die Zugrevisoren zu den Eisenbahnpolizeibeamten gehören. Mit Triumph teilt die sozialdemokratische Presse mit, daß jetzt zwischen zwei Genossen, die nach dem freisinnigen Kandidaten die meisten Stimmen haben, eine Stichwahl statt finden und so ein Sozialdemokrat in das Nordhäuser Rathaus einzuziehen wird, trotzdem die Sozialdemokraten 500 Stimmen weniger auf ihre Kandidaten vereinigen als die Freisinnigen. Die „Leipziger Volkszeitung“ erklärt, daß die Genossen die Klage „in Unbarmachung preussischer Ruchständigkeit“ eingeleitet hätten. Die Sozialdemokraten pflegen stets ein großes Geschrei zu erheben, falls gegen sie mit antiquierten Gesetzbestimmungen operiert wird. Wenn sie selbst aber davon Nutzen haben, dann genieren sie sich nicht im geringsten, sich auf die ärgsten Ruchständigkeiten zu berufen.

(Der sozialdemokratische Terrorismus) wird jetzt bei jeder Gelegenheit gelobt. Während er bei den Landtagswahlen noch damit entschuldigt wurde, daß die Sozialdemokraten sich damit gegenüber dem reaktionären Wahlgesetz ihrer Haut wehren mußten, brutalisieren die Genossen nunmehr die von ihnen abhängigen bürgerlichen Elemente selbst bei Gelegenheiten, wo der ärgste Sophist nicht mehr von einer Notwehr reden kann. So beobachteten die Sozialdemokraten in Lüdenscheid für die dortige „Volksstimme“, die seit 2 Jahren als Kopfblat der Eisenfelder „Freien Presse“ erscheint, eine eigene Druckerei zu errichten. Da sie von den Gesamtkosten im Betrage von 104.000 Mk. die erste Hälfte besaßen haben, gehen augenblicklich, wie die „Allg. Ztg.“ mittelt, die Gründer von Haus zu Haus und sammeln bei den Geschäftsleuten ohne Ansehen der Partei. Die Sammler erklären, daß die Namen der Geschäftsleute, die sich an der Spende beteiligen, in der „Volksstimme“ veröffentlicht werden sollen. Viele Gewerbetreibende sind dadurch so eingeschüchtert worden, daß sie gezahlt haben. Die Genossen räumen sich, schon 8000 Mk. aus den bürgerlichen Taschen gezogen zu haben. Ob diese Summe den Tatsachen entspricht, darf allerdings noch bezweifelt werden. Nebenbei sei noch bemerkt, daß das Blatt vor längerer Zeit den Geschäftsleuten drohen ließ: Wer nicht inestriert, wird boykottiert.

(Aus den Kolonien.) Vor Apia sind nunmehr das Flaggschiff „Leipzig“, der Kreuzer „Arkona“ und das Kanonenboot „Jaguar“ eingetroffen. Nach den letzten Nachrichten aus Samoa wird es wohl zum Glück nicht dazu kommen, daß das deutsche Geschwader in Aktion treten muß. Der zweite Transport des ostasiatischen Detachements, welcher mit dem Reichspostdampfer „Prinz Ludwig“ heimkehrt, hat unter Führung des Hauptmanns Rose in der Stärke von 8 Offizieren und 241 Mann am 28. März Tientsin verlassen.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 2. April.) Der Reichstag hat am Freitag den Rest der dritten Lesung des Etats mit bemerkenswerter Schnelligkeit absolviert. Der Militäretat wurde nach ganz kurzer Debatte erledigt. Beim Marinetat sprach lediglich der Abg. Spetzmän (Ffr. Aut.) den Wunsch aus, daß die Marinevermaltung Fahrzeuge zur Beschäftigung der Fischeret in der Ostsee zur Verfügung stelle, damit die dort eingebrachte Raubfischeret möglichst hintangegeben werden könne. Eine längere Diskussion verurteilte bloß der Kolonialetat. Hier waren es die Abgeordneten Erzberger (Ffr.) und Dr. Vering (Allg.) die Anträge über die Lage in Samoa wünschten und den Staatssekretär veranlassen wollten, die Weisen zu bewaffnen, damit sie im Falle eines Aufstandes

gerüstet seien. Staatssekretär Dernburg lehnte dies unter Hinweis darauf ab, daß ein Aufstand nicht zu befürchten sei, und daß das Kolonialamt bei aller Energie und Festigkeit, die erforderlich sei, das gute Einvernehmen aufrecht zu erhalten und hoffe, ohne eine Bewaffnung der weissen Anwohner ins Werk zu setzen. Die weiteren Etats wurden debattelos erledigt. Bei einer Abstimmung über die Etatsresolutionsentwurf entstand ein Zweifel, so daß Sammelgespräch eintreten mußte. Dieser ergab die Beschlußfähigkeit des Hauses, worauf der Präsident eine neue Sitzung anberaumte, die sich lediglich mit der Abstimmung über die Resolutionsentwurf zum Etat und über die Petitionen zu befassen hatte. In dieser Sitzung wurde ein Zentrumsantrag, der sich gegen die Annoncenerverpflichtung wendet, mit großer Mehrheit angenommen und eine Reihe weiterer Resolutionen in 6 Petitionen erledigt. Damit war um 12 Uhr mittags die dritte Etatslesung vollständig abgeschlossen und das Haus konnte in die Ferien gehen. Die nächste Sitzung findet am Dienstag, den 20. April, statt. Auf der Tagesordnung stehen ausschließlich Petitionen.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 2. April.) Das Abgeordnetenhaus beendete am Freitag die Beratung der Sekundärbahnvorlage. Das Haus war so schnell besetzt, daß meistens nicht mehr als ein halbes Duzend Abgeordnete im Saale verammelt war. Nur gegen Schluß der Sitzung erschienen noch einige Doppelmandatäre aus dem Reichstag, so daß die Zahl der Anwesenden sich zeitweilig bis auf 250 erhöhte. Am Ende der Beratung erklärte in üblicher Weise der Vertreter des Eisenbahnministeriums, Unterstaatssekretär Fried, daß die Regierung die vorgebrachten Wünsche sorgfältig prüfen wolle. Die Vorlage ging an die Budgetkommission. Dann ging das Haus in die Osterferien. In der ersten Sitzung nach den Ferien, am 21. April, soll der Etat der Anstaltskommission beraten werden.

Nach einer Reihe von antrengenden Sitzungen ist Freitag mittag der Reichshausetat glücklich in dritter Lesung erledigt fertiggestellt worden und das Haus in die Ferien gegangen. Die diesmal sehr intensiven Bemühungen der Budgetkommission, Abstriche am Etat zu bewerkstelligen, sind nicht von altem großem Erfolge gekrönt worden. Immerhin sind bei den fortgeführten Ausgaben doch 10.920.844 Mk. abgespart worden, davon beim Militär-Etat nebst Reichsmilitärgericht 4.722.780 Mk., bei der Marine nur 845.122 Mk., bei der Post- und Telegraphen-Vermaltung 5.690.678 Mk. Bei den einmaligen Ausgaben gelang es, insgesamt 5.400.981 Mk. zu sparen; davon beim Heer 1.014.299 Mk., bei der Marine 528.000 Mk., beim Kolonialamt 1.694.190 Mk. Beim außerordentlichen Etat waren die Aufschneidekosten für ein neues 422.800 Mk. eingespart. Die Materialtarife trüge konnten immerhin um reichlich 16 Millionen gekürzt werden; der Gesamtetat balanciert mit 2.850.131.868 Mk. statt der 2.865.410.018 Mk., die die Regierungsvorlage enthalten hätte. Die gezielten Bedingungen hinderten vielfach weitere Kürzungen des Etats. Nur organisative Änderungen namentlich auf dem Gebiete von Heer und Marine werden die Möglichkeit bieten, die ungeheuren Summen des Etats herabzubringen.

Volkswirtschaftliches.

(Der deutsch-schwedische Handelsvertrag) so meldet die „Nationalzeitung“, läßt am 1. Juli 1910 ab. Demgegenüber weisen wir auf den Artikel 23 des Handelsvertrages hin, der die Wirksamkeit des Vertrages bis zum 31. Dezember 1910 ansetzt. Daß im übrigen wahrscheinlich noch in diesem Jahre Verhandlungen wegen des neuen Zolltarifs werden angeknüpft werden, ist selbstverständlich.

(An der Gründung einer Siedlungsgesellschaft für Schleswig-Holstein zur Förderung der inneren Kolonisation) hat sich der schleswig-holsteinische Provinzial Landtag mit 60 Anteilen à 1000 Mk. zu beteiligen beschlossen.

(Über die Aufbarmachung des Erbbaurechts für die innere Kolonisation) schreiben, wie wir hören, zuerst Erwägungen in den zuständigen Ressorts, welche den Zweck verfolgen, auch für die kleinsten Rentengüter die Anwendung des Erbbaurechts wieder zu ermöglichen. Es dürfte daher demnächst die Reichsregierung mit Preußen und den anderen Bundesstaaten, in denen das Erbbaurecht bereits zur Anwendung gelangt ist, in Beratungen eintreten, bei denen es sich in erster Linie darum handeln wird, durch die Festlegung festzustellen, in welchem Umfang ein Erbbaurecht mühseliger hypothetischer Betrieben werden kann. Von den größeren Bundesstaaten ist neben Preußen vor allem Bayern bestritten, die Ausübung des Erbbaurechts in jeder Weise zu fördern. Man fällt dort nur auf diesem Wege durch Zusammenarbeiten von Staat und Gemeinden eine Lösung der Wohnungsfrage für möglich. Auch die schleswig-holsteinische Regierung hat die Gemeinden wiederholt auf das Erbbaurecht als die geeignetste Form für die Verwertung des Gemeindegrundbesitzes hingewiesen. Die im vorigen Jahre vom Reichsamt des Innern in den Bundesstaaten veranfaßten Erhebungen über die bisherigen Erfahrungen mit dem Erbbaurecht und über die Schwierigkeiten, die seiner Anwendung entgegenstehen, haben für die Frage wertvolles Material erbracht.

Provinz und Umgegend.

Magdeburg, 2. April. Die Befürchtung, daß der Elbnadbeck weiter verlanden werde, darf als beseitigt gelten. An der Dammbrechstelle ist das Wasser nahezu 15 Zim gefallen. Nach der „Magdb. Ztg.“ wird die Abbrückung des Militärs bereits am Sonnabend erfolgen. Heute nachmittags trat Oberpräsident v. Hegel an der Beschlußnahme teil ein. Die Stadtverordneten der beschlossenen gestern u. a., zur Vorbereitung der Verwertung und Wiederbebauung

des Blocks zwischen dem Breitenweg und dem Dom nach den Ergebnissen eines Wettbewerbs unter den Architekten Deutschlands einen gemischten Ausschuss, aus Mitgliedern beider städtischen Körperschaften bestehend, einzusetzen.

† Halle, 2. April. Gestern nachmittag verunfallte der dem Trümmerfeld abgehende Emil Hey, Mendenerstraße 5, seine Ehefrau schwer durch einen Revolvererschuss. Die Frau sprang, um sich vor dem Mörder zu retten, durch das Küchenfenster der Parterrewohnung auf den Hof, wo sie bewußlos liegen blieb. Inzwischen hatte sich der Mann durch zwei Schüsse in den Kopf getötet. Die Ehegatten haben schon wiederholt getrennt gelebt, darunter die Zwistigkeiten doch fort. Der geistige Vorgang spielte sich ohne Zeugen ab, jedoch die näheren Umstände nicht bekannt. Frau Hey war heute noch nicht vernunftfähig, weil die in der Länge stehende Kugel starke Blutungen verursacht, welche einen schlimmen Ausgang befürchten lassen. Die 16jährige Tochter des Ehepaares, die Verkäuferin in einem hiesigen Geschäft ist, kam gestern gerade hinzu, als ihre Eltern blutüberströmt fortgeschafft wurden.

† Bitterfeld, 3. April. Der Parawallballon ist auf vier bis fünf Wochen nach Berlin gebracht worden, um dort einige Veränderungen zu erfahren. Die nächsten Ausflüge werden voraussichtlich Anfang Mai in Bitterfeld stattfinden.

† Jäger (Altmark), 2. April. Gegenwärtig arbeiten außer den Soldaten ungefähr 350 Personen an der Dichtung der Weiden bei Jäger. Tagsüber ruhen die Soldaten von ihren Strapazen; des Nachts verrichten sie Wachdienst am Notwehr. Die Magdeburger Pioniere sollen laut Regimentsbefehl noch bis zum 7. April an der Dichtung bleiben. Heute (Freitag) ist ein Fall ein Wasserversagen zu berichten. Unmittelbar bringen keine Dampfer, Eisbrecher und Baggerarbeiten Erdmaterial heran.

† Meiningen, 3. April. Herzog Georg von Sachsen-Meiningen vollendete am Freitag sein 83. Lebensjahr. Der greise Landesherzog will zurück mit seiner Gemahlin, Freiin von Helldorf, in Kap Martin in Südfrankreich, wo er den Winter zu verbringen pflegt. Der Geburtstag des Herzogs wurde, wie immer, in Sachsen-Meiningen unter herzlichster Teilnahme der gesamten Bevölkerung gefeiert, denn der Herzog genießt in seinem Lande, als Wohltäter im Kleinen und im Großen, bei allen Liebe und Verehrung.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 4. April 1909.

Palmsontag. Viele Tausende von jungen Christen treten heute an den Altar, um gemeinsam ihr Bekenntnis abzulegen und zum ersten Male das heilige Abendmahl zu genießen. Mit einer gewissen Nüchternheit und Teilnahme sehen nicht bloß Eltern und Verwandte, sondern auch sonstige Erwachsene an die junge Schar. Sie gedenken des eigenen Konfirmationstages. Nachschauend werden sie sich erst jetzt bewußt, von welcher Wichtigkeit für ihre ganze innere Stellung die Entscheidung in jener Stunde gewesen ist. Leider sind sich die jungen Leute dieser Bedeutsamkeit der Konfirmationsstunde vielfach nicht recht bewußt. Und wenn auch die feierliche Handlung eines gewissen Eindruckes nicht verfehlt, so ist doch für viele mit dieser Handlung und dem ersten Abendmahlsgang, der sie innerlich Gott näher bringen und an die christliche Gemeinde fester anknüpfen sollte, der Anfang immer weiterer Entfernung von der Kirche und ihrem Glauben gekommen. Die Konfirmation ist zum großen Teil mit der Schulentlassung verbunden, und sie tun, als seien sie nun auch von der Kirche entlassen, als seien sie nicht in die Gemeinde hinein, sondern hinauskonfirmiert. Mit dem beginnenden Berufsleben, dem Erwachen der Geschlechtsregungen, dem Herantreten verschiedener Freiheiten und Lebensgenüsse kommen große Verwirrungen über die jungen Seelen. Nicht die Schule, die jetzt verlassen wird, nicht die Kirche, die dem Einzelnen nicht nahe genug treten kann, wenn er ihr nicht nahe tritt, sondern das Elternhaus vor allem hat da die heilige Pflicht, die jungen Christen darauf aufmerksam zu machen, wie wichtig die Entscheidung dieser Zeit für ihr ganzes inneres Leben sein wird, und das äußere Leben gestaltet sich doch zum guten Teil eben nach dieser inneren Stellungnahme des Menschen. Schon die alten Heiden kannten die Bedeutung des Übergangsschrittes von der Kindheit in die Jugend. Sie erzählten von ihrem Helden Herakles, daß zwei Frauen an ihm herangetreten seien, von denen die eine ihm herrliches ägyptisches Leben, die andere Ruhm und Ehre, aber mit Entbehrung und Enttäuschung, verrief. Er folgte der letzteren und wurde ein großer Held, von dessen Ruhm man noch heute erzählt. Ein Geisteslicher berichtet von zweier seiner Konfirmanden, die beim Abschied nach der Konfirmation ihre Namen in die Kirche eines Namens setzten, darunter jeder ein Zeichen, der

eine ein Kreuz, der andere ein Weinglas. Der erste ist ein tüchtiger, hoch geachteter Mann geworden, nach harter Arbeit in der Jugend, der andere hat seine Jugend gründlich genossen, wie man dies so nennt, und ist untergegangen. Was möchten wir unseren Kindern wünschen? Tun wir das Äußere dazu, daß sie das werden, was wir ihnen wünschen, indem wir ihnen den Ernst der Entscheidung vor die Seele stellen!

Merseburg ist fortan zum Sprachverkehr mit Gräbner (Medeln) und Ludwigslust zurückgefallen. Die Gebühr für ein Dreiminutengespräch beträgt 100 Pfg.

Der Kirchenrat und die Vertretung der Gemeinde St. Maximi hier selbst haben am Donnerstag in gemeinschaftlicher Sitzung beschlossen, das nach dem aufgestellten Etat für 1909 in der Kirchenkasse der Gemeinde vorhandene Defizit von 10600 Mk. durch eine Kirchensteuer in Höhe von 17 Prozent der Einkommensteuer, wie im Vorjahre, zu decken. Gleichzeitig wurde beschlossen, zur Einrichtung resp. Fertigstellung des neuen Friedhofsteiles noch ein Darlehen von 2000 Mk. aus der städtischen Sparkasse zu entnehmen und das für diesen Zweck erhobene Gesamtdarlehen von 5000 Mk. mit 4 Prozent zu verzinsen und mit 2 Prozent zu amortisieren. Zur Kenntnis gebracht wurde, daß die Stadt das von dem neuen Friedhofsteil abgetretene Straßenterrain übernommen und mit 2 Mk. pro Quadratmeter bezahlt hat. Für das verfallene Kirchenratsmitglied Rentier Freisch gelangte durch Zettelwahl der seitherige Gemeindevorsteher Herr Rentier Beyer in den Kirchenrat; ferner wurden als Gemeindevorsteher an Stelle des verstorbenen Herrn Dr. Witte und des Herrn Rentier Beyer die Herren Kaufmann Krähmer und Zahnarzt Thörmer neu gewählt.

Die 14 kleinsten Pferde der Welt sind Sonntag und folgende Tage auf dem Mulandspitze hier zu sehen. Es sind in Wirklichkeit die kleinsten Pferde der Welt, vollständig proportioniert und normal gebaut. In allen Städten, wo die Tiere zur Schau gestellt wurden, erregten sie das lebhafteste Interesse aller Tier- und Sportfreunde. Wir machen auf diese Schauausstellung sowie auf die übrigen, die in kommender Woche auf dem Mulandspitze wieder zahlreich vertreten sind, besonders aufmerksam.

Der Evangelische Männer- und Junglingsverein veranstaltete am Sonntagabend im Tivoli eine Abendfeier für die neuokonfirmierten Knaben, zu der die Mitglieder aller evangelischen Gemeinden unserer Stadt eingeladen sind. Vorgelesen sind gemeinsame Gesänge, Deflamationen, Ansprache und Aufführungen. Der musikalische Teil wird vom Polanenchor des Vereins bestritten.

Stadtheater in Halle. Sonntag nachmittag wird als Fremden-Vorstellung zu billigen Preisen „Robert und Bertram“, die lustige Aderische Vagabundenposse mit Konzert und Balleteinlage in 3. Bild gegeben. Abends 7^{1/2} Uhr zum ersten Male in dieser Spielzeit in der Münchener Einrichtung „Die Zauberkunst“ von Mozart. Besetzung: Ramina: Sofie Wolf, Lomino: Fritz Gruffelli, Pappagena: Hans Bergmann, Pappagena: Lilly Mothes, Saralito: Max Birckholz, 3 Damen: Frau Alodja, Fräulein Fiebiger, Fräulein Sebald, Monksdott: Fr. Landory, Königin der Nacht: Frau von Voer, Sprecher: Herr Frank. — Die nächste Aufführung der Operettennovität „Madame Butterfly“ ist für Montag angelegt. Dienstag: Leges Gastspiel Rudolf Christians und einmaliges Gastspiel Charlotte Marc vom Neuen Schauspielhaus Berlin. „Woh dem, der lügt“ (Gastspiel von Grillparzer). Mittwoch Benefiz für Stahlberg. „Im Reich der Klünste“, Ausstattungsspiel von M. Richards und Adele Stahlberg. Wiest und „Reichte Cavallerie“, Operette von Suppé.

Städtisches Fleischbeschauamt. Jahresbericht von 1908 über hier vom Fleischbeschauamt ausgeführte Untersuchungen von Schlachtvieh. 1119 Rinder und zwar 163 Ochsen, 159 Bullen, 706 Kühe und 91 Jungkinder. Davon wurden 29^{1/4} auf der Freibank als minderwertig verkauft, 2 der Abbederei als unbrauchbar zum menschlichen Genuß überwiesen, 817 Organe verworfen. Ferner: 6044 Schweine; davon 50^{9/16} Freibank, 1 Abbederei, 679 Organe verworfen. 2022 Küber; davon 12^{1/4} Freibank, 11 Abbederei, 36 Organe verworfen. 1807 Schafe, davon 36^{7/8} Freibank, 1 Abbederei, 552 Organe verworfen. 76 Ziegen; davon 1^{1/4} Freibank, 1 Abbederei, 2 Organe verworfen. 67 Pferde; davon 1 Abbederei, 20 Organe verworfen. 1 Hund. Vereins- und Vergnügungschronik. Vergnügen veranstaltet der dramatische Verein „Euterpe“ im Kasino und der Gesellschaftsverein „Amorosa“ im Garten. — Unterhaltungs-konzerte finden in der Finkenburg (Michael Köp), Reichstrone (Damenorchester) und im Schützenhaus (amoralisches Gesangsensemble) statt. — Ausflüge unternehmen der Rauchsclub „Wassil“ nach Leuna und die Sukmannsche Liedertafel nach Meuscha (Rassehaus).

Aus dem Merseburger u. benachbarten Kreisen
§ Kößschau, 3. April. Zum Kassenarzt der Gemeindefrentenkasse des Amtsbezirks Altmarkt wurde Herr Dr. med. Schieritz aus Berlin gewählt.
§ Kößschau, 2. April. Mit dem gestrigen Tage ist die Gemeinde Kampitz aus dem Gesamtschulverband Kößschau ausgeschieden und bildet nun einen besonderen Schulverband. Der Schulverband Kößschau besteht vom 1. d. M. ab aus der Landgemeinde und dem Amtsbezirk Kößschau. Bis zur Fertigstellung der Schule in Kampitz werden die Kinder dieses Schulverbandes der Schule des Gesamtschulverbandes Kößschau gastweise überwiesen.

m. Burgliebenau, 3. April. Die von hier nach Merseburg führenden Straßen, der Pfostenbaum und die Mühlenerstraße, sind wieder für allen Verkehr frei, indem auch das Wasser in den Talsüden geschwunden ist. Recht unangenehm empfunden wurde auch diesmal wieder die Verkehrsstörung durch die Überflutung, wodurch stundenweite Umwege nötig waren, um nach Merseburg zu gelangen.

o Aus der Gletzerstraße, 3. April. Forderte das Feuernachschwoßer unter dem Reichsbesand des hiesigen Luengebiete viele Opfer, so war doch das jetzige demselben noch verhältnismäßig, denn die Zahl der aufgefundenen Restfäden und der Rehe, die dem Verenden nahe waren und eingegangen sind, ist eine sehr erhebliche. In der Luenniederung Weimar, Rahnitz, Burgliebenau, Rittergut und Forst, Radewell und Weßen sind 50 Stück Rehwild jetzt umgekommen. Meist waren es junge Tiere, doch fanden sich auch fäulnislose Rehen und Bische darunter. Die Mädel sind daher stark geschädigt und es bedarf längerer Zeit der Schonung, um den Reststand wieder zu heben. Auch Freund Lampe hat stark gelitten; der erste Satz gilt im Überschwemmungsgebiet für verloren. Kurz, im Luengebiete sind die heurigen Jagdbausichten sehr schlecht.

§ Kößschau, 2. April. Gestern früh gegen 3 Uhr wurde vor der hiesigen Zuckerraffinerie ein mit einem Pferd bespannter Wagen angehalten, welcher mit ca. 25 Zentner Gußeisen und Maschinenteilen, im Werte von 300–350 Mk., beladen war. Diese Güterteile hatten die beiden Begleiter des Fuhrwerks aus dem Hofe der Zuckerraffinerie, wo sie unverhofft gelegen hatten, gestohlen. Während es dem einen der Diebe gelang, das Pferd abzuschleppen und auf demselben die Flucht zu ergreifen, wurde der andere Spitzhube festgenommen. Derselbe gab an, er heiße Ernst Dito Kunze und wohne in Leuzsch, während sein Gefährte der Handelsmann Karl Brud, ebenfalls von dort, sei. Nach telefonischer Anfrage in Leuzsch haben sich diese Angaben jedoch als unwarhaft herausgestellt. Der Verhaftete wurde vorläufig in das hiesige Polizeigefängnis gebracht. Der Wagen wurde polizeilich beschlagnahmt und in der Fabrik untergebracht. (L. V.)
§ Freyburg, 1. April. Ein tödlicher Unfall istfall vor sich gefahren auf der Merseburgerstraße No. 20. Dort verunglückte der 7 Jahre alte Sohn des Arbeiters Dito Wege, ein kräftiger und gewedter Knabe, einen vorüberfahrenden Steinwagen von hinten zu erklettern, wurde aber von den Rädern erfasst und so schwer verletzt, daß das bedauerndwertige Kind nach wenigen Augenblicken seinen Geist aufgab. Den Geschirrführer trifft nicht die geringste Schuld.

§ Schleibitz, 2. April. Der Schlosser Hermann Reuß und der Sattler Karl Ritter waren am Mittwoch vor die Meißner-Prüfungskommission nach Merseburg geladen. Beide bestanden ihre Prüfung mit gutem Erfolge und erwarten sich dadurch das Recht, sich Schlosser- bzw. Sattlermeister zu nennen.
§ Jorbaun bei Mühlitz, 1. April. Herr Viktor Otto Kuntz, der Seelforger der hiesigen Gemeinde, der er 30 Jahre lang in großer Treue gedient hat, ist mit dem heutigen Tage in der wohlverdienten Ruhestand getreten. Heute nachmittag überreichte Superintendent Leffer aus Mühlitz, umgeben von den Vätern des Kirchentages, dem Scheidenden den ihm von Sr. Majestät verliehenen roten Adlerorden. In einer Ansprache betonte der Superintendent die mannigfachen Verdienste des Jubilars, der von 46 Jahren seiner pastoralen Tätigkeit 38 Jahre im Kirchentage Mühlitz, davon 8 Jahre im Mühlitzschen Diakonatsamt, zugebracht hat, rühmte seine gründliche wissenschaftliche Bildung, seine gewissenhafte, vorbildliche Amtsführung und seine feine kollegiale Hilfsbereitschaft, und übermittelte ihm die Ehre der Kirchenbehörde und des ganzen dankbaren Kirchentages. Als ein geringes Zeichen ihrer inneren Dankbarkeit und aufrichtigen Verehrung überreichte die Geistlichen ihren Senior in schöner Mappe eine künstlerisch bedeutungsvolle Gedenktafel der bestanden padenden Wandgemälde Eduard von Gebhardt's in der Friedenskirche zu Mühlitzdorf. Der Fortgang des hochverehrten Pastors Kuntz, der nach Rostock überbelehrt, wird in den hiesigen Gemeinden, sowie im ganzen Kreis, wo er stets eine weithin bekannte und beliebte Persönlichkeit war, aufrichtig beklort. Herzliche Segenswünsche aus allen Kreisen der Bevölkerung begleiten ihn in die Ferne.

Spielplan-Entwurf des Meißner Stadt-Theaters vom 4. April bis 13. April 1909.

Neues Theater. Sonntag: „Der Freischütz“. — Inf. 7 Uhr. — Montag: „Revolution's-Hochzeit“. Inf. 7 Uhr. — Dienstag: „Die Hölle“. Hierauf: Ballet. — Mittwoch: „Sittliche Bauremeire“. Hierauf: „Der Bajazzo“. — Donnerstag, Freitag, Sonnabend: Ge-

Schloffen. — Sonntag: „Mignon“. — Montag: „Madame Butterfly“. Hierauf: „Neue Kampfbilder“. — Dienstag: „Carmen“.

Altes Theater. Sonntag nachmittag 1/2 3 Uhr: „Diebel“. Abends 1/2 8 Uhr: „Die Liebesfülle“. — Montag: „Ein Walzertraum“. — Dienstag: „Die Dollarprinzessin“. — Mittwoch: „Maria Stuart“. — Donnerstag, Freitag, Samstag: Gestrichen. Sonntag nachmittag 3 Uhr: „Im weißen Rössl“. Abends 1/2 8 Uhr: „Der tapfere Soldat“. — Montag nachm. 3 Uhr: „Der Fährbinder“. Abends 1/2 8 Uhr: „Der Doppelknopf“. — Dienstag: „Die Dollarprinzessin“.

Wetterwarte.

Vorausichtiges Wetter am 4. April: Zeitweise etwas windiges und wolfiges, sonst etwas heiteres und trocknes Wetter mit starken Nachtfrost, Mittags- und Nachmittags-temperatur höher als am 3. April. — 5. April: Allmählich zunehmend bewölkt; Nachr. noch sehr kühl, Tag schnell wärmer werden, zuletzt (am Abend oder Nacht zum Dienstag) Regen.

Die Rückfahrt des „Zeppelin 1“ nach Friedrichshafen.

Das Reichsluftschiff hat die Nacht auf dem Seeufer von Maaß gut verbracht. Eine Kompanie war zum fährdigen Salten des Ballons nötig, eine weitere zur Abfertigung. Die Abfertigung vollzog sich vollständig kriegsgemäß.

Graf Zeppelin.

Der bei seinem Fahrgezug bleiben wollte, schiefte trotz der Räte in der Gondel, nur in Decken gebüllt und die Mütze auf dem Kopfe. Ein Nachquartier in der neuen Wärmehalle, auf deren Grund das Reichsluftschiff gelandet war, hat der 71jährige Feld abgelehnt. Die Inspektion des bayerischen Kommandos hatte am Donnerstag abend 6 Uhr einen Hilfszug nach Friedrichshafen abgehen lassen. Er bestand aus zwei Güternagen, die 1000 Kilogramm Benzin, 200 Kilogramm Schmirgel, 2000 Kubikmeter Wasserstoffgas und einen großen Vorrat an Leinen, Verankerungsmaterial und großen Planen brachten. Außerdem gingen noch 50 Mann der Luftschiffabteilung mit. Der neuernannte Ingenieurinspektor General v. Berg mit seinem Abteilungsstab und mit mehreren Offizieren vom Generalstab und vom Kriegsmilitärministerium schlossen sich an. Sie brachten ihren Kameraden vom Reichsluftschiff in Körben Schuhen und Wein mit.

Am Freitag früh 1/2 8 Uhr begann das Luftschiff mit der Entladung von Wasserstoffgas unter gleichzeitiger Entladung von Benzin. Es hatte zum Erlag 1500 Kubikmeter Wasserstoffgas nötig, die aus 150 eisernen Zylindern mittels Schläuchen zugeführt wurden. Von dem mitgebrachten Benzin brauchte man aber nur zwei Drittel. In drei Stunden war das Luftschiff reisefertig.

Die meteorologische Zentralstation in München hatte besseres Wetter vorhergesehen, obwohl es in den ersten Vormittagsstunden an der Landungsstelle noch sehr windig war. Das Luftschiff ist bei der gefrigen Sturmfahrt bei Landsbut bis zu 1000 Meter hoch geflogen. Der Vortrieb von München erfolgte, weil die Winden um 14 Uhr wurde das nordöstlich über die Jäz befindende Luftschiff von München an ausgesetzt. Der Wind blieb noch bis gegen

Der Aufstieg.

Graf Zeppelin ist um 11 Uhr 10 Min. Freitag vormittag trotz des Gegenwindes an der Landungsstelle wieder aufgestiegen, unter der Bedingung der geringsten Menschenmenge, die zu dem Luftschiff geföhrt war und unter den Klängen der Landauer Militärkapelle. Das Luftschiff nahm sofort Kurs nach Landsbut in einer Höhe von 150 Metern, die es erst immer eingehalten hat. Eine förmliche Jagd von Automobilen war hinter ihm her, auch zahlreiche Führer verfolgten den Luftreiter. Das Wetter hatte sich aufgehellt, die Wolken um 14 Uhr wurde das nordöstlich über die Jäz befindende Luftschiff von München an ausgesetzt. Der Wind blieb noch bis gegen

1 Uhr heftig aus Nordwest. Der Landungsplatz auf dem Obermieselfeld war in sehr weitem Umkreise abgeperrt. Um 1/2 1 Uhr fuhr der Prinzregent hinaus mit seinem Adjutanten, mehreren Prinzen, darunter die jüngste Jugend des Hauses Wittelsbach.

Die Landung in München.

Es war ein großartiger Anblick, als sich das Luftschiff gegen 2 Uhr auf das Obermieselfeld setzte. Die Landung erfolgte vollständig glatt. Sofort wurde ergriffen von allen Seiten, als das Luftschiff den Boden berührte. Das Publikum durchdrang den starken militärischen Korridor; alles stürzte auf Zeppelin zu, und nur mit Mühe gelang es einer Abteilung schwerer Reiter, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Nachdem Graf Zeppelin die Gondel verlassen hatte, wurde er vom Prinzregenten und den Prinzen begrüßt und herzlichst begrüßt. Das Publikum brachte förmliche Hochrufe auf ihn aus. Dann begaben sich der Prinzregent, die Prinzen und die Insassen des Ballons nach dem Gebäude der Luftschiffabteilung wo das Reichsluftschiff eingenommen wurde. Bei diesem verließ der Prinzregent dem Grafen Zeppelin die Luitpold-Medaille in Gold, ferner dem Major Sperling den Militärverdienstorden 4. Klasse mit der Krone, dem Hauptmann Grotz und dem Oberleutnant Wollitz den Militärverdienstorden 4. Klasse, dem Oberingenieur Dürer, dem Ingenieur Müller und dem Kapitän Hecker die Luitpold-Medaille in Silber. Während der Frühstückstafel brachte der Prinzregent einen Trinkspruch auf den Grafen Zeppelin und das fernere Gelingen der deutschen Luftschiffahrt aus.

Der Prinzregent umarmte den Grafen Zeppelin beim Abschied. Das Luftschiff flog sehr schön, ruhig und mit großer Sicherheit in die Höhe und fuhr um 3 Uhr 30 Min. in südwestlicher Richtung ab. Das Publikum brachte den Luftschiffen durch Hochrufe und Zäuschrengen förmliche Hochlobungen dar. Das Wetter hat sich aufgehellt; es weht nur ein leichter Nordwestwind.

Nach der Rückkehr in die Wohnung des Landungsplatzes des Reichsluftschiffes in der Prinzregentenstraße an den deutschen Kaiser folgendes Telegramm: „Soeben ist das Reichsluftschiff mit dem Grafen Zeppelin unter Führung des Majors Sperling nach glatter Landung und einstündigem Aufenthalt in München unter begeisterten Jubel der gesamten Bevölkerung zur Heimfahrt nach dem Bodenfeld wieder in die Höhe geflogen. Die mit großer Energie getätigte Anführung der gefahren unter so ungünstigen Verhältnissen bewiesenen Fahrt erregte die allgemeine ungeteilte Bewunderung und ist ein glänzendes Zeugnis für die Leistungsfähigkeit dieses neuesten Werkes genialer Schaffenskraft.“

Telegraphisch wird weiter gemeldet:

München, 2. April. Das Luftschiff scheint gute Fahrt zu haben; denn aus Landsbut am See kommt die Meldung, daß es um 4 Uhr 30 Min. abflog, um 5 Uhr 10 Min. in Kirchheim, um 6 Uhr in Mindelheim und um 6 Uhr 30 Min. in Remmingen gestiftet wurde.

7 Uhr 56 Min. ist „Zeppelin 1“ glücklich in der Ballonhalle in Mangel bei Friedrichshafen gelandet. Die Bergung in der Reichsballonhalle ging glücklich vonstatten. Nach einer Weibung des offiziellen Leiters des Reichsluftschiffes, Majors Sperling, hat das Schiff trotz der förmlichen Fahrt und der Zwischenlandung seinen Defekt erlitten.

Vermischtes.

* Der Raubmordveruch an einem Gelbbrücker in Berlin. Freitag früh um 9 1/4 Uhr wurde, wie wir schon früher kurz meldeten, an dem Gelbbrücker Eulenburg vom Postamt 48 ein Raubmordveruch ausgeführt. Der 58 Jahre alte Mann hatte um diese Zeit im Hause Weißstraße 19 bei einem Rechtsanwalt Geld abzugeben. Als er sich wieder auf der Treppe befinden wurde er von hinten von einem Unbekannten mit einem kumpfen Instrument über den Kopf geschlagen. Mit zwei Schlägen wurde er ohnmächtig

zusammen. Diese Zeit benutzte der Täter, um dem Gelbbrücker etwa 700 Mark aus der Tasche zu nehmen. Auf der Treppe, auf der Eulenburg gefunden wurde, lag noch Kleingeld zerstreut herum. Der Überfallene wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er schwer verletzt darniederliegt. Von dem Täter fehlt jede Spur. — Weiter wird gemeldet: Zu dem Befinden des verletzten Gelbbrücker wird gemeldet, daß die Verwundung fast ganz wenige Momente geschlossen ist, dann aber wieder eintrat, so daß von einer vollständigen Verheilung des Veranbten vorläufig Abstand genommen werden mußte. Eine Lebensgefahr besteht nach ärztlicher Ansicht nicht. Die Ärzte haben festgestellt, daß der Schädel des Briefträgers nicht wie man zuerst annahm getrümmert wurde, sondern daß die Schädeldecke nur eingeknickt war. An dem Überfallenen mißte eine notwendige Operation vorgenommen werden. — Seite wird berichtet: Der Überfallene Gelbbrücker Eulenburg kam gestern abend zur Bestimmung und konnte kurz vor 9 Uhr einreisen. Nachdem er in dem Rechtsanwaltsbureau seine Verletzungen erlähigt hatte, ging er die Treppe hinauf und nahm eine für den Hausbesitzer bestimmte Anweisung aus der Tasche. Da erhielt er einen Schlag und brach sofort bedeutungslos zusammen. Der Kriminalpolizei ist es noch nicht gelungen, den Täter zu finden.

* (Wanderer-Keller-Verstärkung.) Der Kaufmann Brackl jun. in Hamburg, der sich wegen Beteiligung an den Millionenuntersuchungen auf der Meier Reichswert seit Oktober v. Js. in Unterjüngerschaft befindet, hat abermals den Antrag auf Entlassung gegen Stellung einer Kaution in Höhe von 100 000 Mark eingebracht. Aus Verhängnis vor Kalkulation ist jedoch auch dieser Antrag abgelehnt worden. Vor drei Monaten ist auf die sensationelle Gerichtsverhandlung der Märe, die nun fast schon ein Jahr spielt und in die immer neue Personen verwickelt worden sind, nicht zu rechnen.

* (Zurückbare Pulverexplosion.) Aus Graz wird geschrieben: Im Magazin des Großkaufmanns und Magazinmeisters in Windisch Feitels, Stäger, ereignete sich eine Pulverexplosion, die ein Menschenleben als Opfer forderte und große Verletzungen anrichtete. In dem betreffenden Magazin lag eine große Menge von Pulver. Der Lehrling Rupert Zeghls wollte gerade ein Faß Pulver ausladen, um es nach dem Pulverturm zu bringen. Da folgte plötzlich eine fürchterliche Explosion, die sämtliche Magazinräume bis auf den Grund zerstörte. Durch die Explosion wurden sämtliche Fenster des Magazins zertrümmert. Der Lehrling wurde in Stücke zerissen; erst tags darauf fand man auf einer Wiese seinen Rumpf.

Neueste Nachrichten.

Belgrad, 3. April. Unter den Offizieren des 7. Infanterieregiments macht sich starke Unruhe bemerkbar. Die Stimmung richtet sich gegen die Dismilie, überhaupt scheint die antidynastische Stimmung sich auszubreiten. Das Blatt der Fortschrittler greift König Peter überaus heftig an, zwar ohne ihn zu nennen; aber zweifelsohne richten sich die Angriffe gegen den König, den es als Verräter der bosnischen Sache bezeichnet.

Düsseldorf, 3. April. Im Ahlen bei Duisburg wurde die Leiche eines Fremden gelandet, der schwere Verletzungen aufwies und dessen Hände zusammengebunden waren. Es erscheint sicher, daß hier ein Raubmord vorliegt. Der Ermordete dürfte der vor kurzem aus Barel nach Düsseldorf überflohene Rentner Julius Rodden sein, der zuletzt in Ohligs Verwandte besuchte und seit der Rückreise nach Düsseldorf spurlos verschwunden ist. Die aufgefunden Leiche war aller Wertgegenstände beraubt.

Anzeigen.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Buchdruck gegenüber keine Verantwortung

Familiennachrichten.

Die glückliche Geburt eines **Söhntchens** zeigen hoch erfreut an **Alfred Malpricht u. Frau** Paula geb. Bösch, 14. Halle, den 31. März 1909.

Gerichtliche Auktion in Milzau.

Das zur **Wilhelm Schweinfurth'schen** Konturmasse gehörigen Warenlager de hieford aus:
Kolonial u. Materialwaren, Hülsenfrüchten, Zuckernwaren, Seifen, Woll- u. Kurzwaren, Holz, Pantoffeln, Peitschen, Drahtnägel, sowie: Wein, Zigarren, Zigaretten, Pfeifen und Waschnuthsche Drogen und Farben und dergl. mehr, soll öffentlich versteigert werden. Dazu habe ich Termin im Saale des Gasthofs zu Milzau auf **Mittwoch den 7. April 1909 vormittags 9 Uhr** angefeht, wozu Kaufwillige geladen sind. Mittags findet keine Unterbrechung statt. Merzberg, den 2. April 1909. Kontursverwalter **Kunth.**

Gestern nachmittag 4 Uhr verstarb am Herzschlage unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater und Bruder, der Privatmann **Franz Thümmel** im 76. Lebensjahre. Merseburg, den 3. April 1909. Namens der Hinterbliebenen: **Landessekretär Wirth und Frau** geb. Thümmel. Die Beerdigung findet Montag den 5. April, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Eine Wohnung für 20 Mark per 1. Juli zu vermieten.

Carl Stürzebecher.

Meines Logis zu vermieten **Egliberg 9.**

Eine Wohnung, 1 Etage, 5 Zimm., Küche und Zubehör sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen **Arumarkt 59.**

Domstrasse 1 zum 1. Juli 1. Etage zu vermieten.

Ein kleines Logis für ruhige Leute oder einzelne Dame ist zu vermieten. Näheres **Vokstraße 3. part.**

Ein Logis ist zu vermieten. **Egliberg 29.**

Größeres Bacter-Logis, Preis 4 Zaler und ein kleineres zum Preise von 20 Zaler, 1. Juli bez. ebdar **Sond 14.**

Dom 7, Eingang Grünestraße, ist ein Wohnung an einzelne Leute zu vermieten. Preis 10 Mark.

Rumfverein zu Merseburg

Die Kunstausstellung im Schloßgarten, Salon bleibt am Sonntag den 4. April **geschlossen.**

Der Vorstand.

Achtung!

Schützenhaus.

Heute einmaliges Schloßpiel der Original Wiener Schrammeln.

3 Damen.

ff. Thür. Rostbratwürste.

Zu genussreichen Stunden laßt ergehen ein **Karl Stolz.**

Zur guten Quelle.

Montag Schlachtfest.

Sufmannsche Viedertafel.

Sonntag den 4. April

Ausflug nach Meuschau.

(R. Heßhaus)

Dafelst nachmittags und abends

Tänzen.

Der Vorstand.

Verein ehem. Jäger u. Schützen.

Dienstag den 6. April

Monatsversammlung i. „Gah. Mond.“

Bölgähriges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Automaten-Restaurant

Geiselschlösschen.

Fernsprecher Nr. 10

Interessant und sehenswert,

modernstes Lokal der Stadt und

Umgebung **Jul. Grobe.**

Badelts Restauration.

Dienstag Schlachtfest.

Eine Frau

zum Wäghausstern wird geföhrt in

Vahndels Restaurant.

Saison-Neuheiten

Frühjahr.

vom einfachsten bis feinsten Genre in riesiger Auswahl

Sommer.

zu unübertroffen billigen Preisen.

Kleiderstoffe

in besonders schönen Sortimenten.

Elegante Cachemires, Eoliennes, Satins, Cotelines, Rips travers, Batiste, Cheviots in den neuesten Farben. Covertcoats, Fantasie-stoffe, Blusenstoffe, praktische Hauskleiderstoffe, Kostümstoffe.

Weisse Kleiderstoffe :: Schwarze Kleiderstoffe
in ganz hervorragender Auswahl.

Reizende Neuheiten in Wollmousselinen für Kleider und Blusen.

Wachstoffe in grossartigen Ausmusterungen.

Seidenstoffe

für Gesellschafts-, Braut- und Strassenkleider, Blusen etc.

Taffet, Louisine, Messaline, Eveline, Satin Directoire in schönen Modefarben.

Glatte und gemusterte weisse und schwarze Seidenstoffe.

Halbfertige Roben in Tüll, Leinen, Batist u. indischem Mull.

Neueste Kleiderbesätze.

Golddurchwirkte Spitzen und Einsätze, Goldressen, Goldgehänge, Goldsoutache, Passenstoffe, Fältchentülle, Stickereien.

Schneiderei-Artikel. — Futterstoffe.

Täglicher Eingang von Neuheiten in

Damen-Konfektion.

Kostüme
Kostümröcke
Blusen

Empire-Kleider
Prinzess-Kleider
Prinzess-Röcke

Morgenröcke
Martinees
Unterröcke

Paletots, Jacketts
Frauenmäntel
Kimonos

Staubmäntel
Regenmäntel
Wetterkragen

Geschmackvolle Facons aus soliden Stoffen. — Imponierende Auswahl. — Jede Grösse und Weite vertreten.

Hervorragend schöne Mädchen-, Backfisch- und Knaben-Bekleidung.

Sonnenschirme
Regenschirme
Stoffhandschuhe
Glacéhandschuhe
Damentaschen
Damengürtel
Gürtelbänder
Gürtelschlösser

Beste Fabrikate in
Leibwäsche für Damen, Herren und Kinder.
Bettwäsche. Badewäsche. Tischwäsche. Küchenwäsche.
Wäschestoffe :: Wäschestickereien.

Lieferung vollständiger Wäsche-Ausstattungen.

Halsrüschen
Jabots — Schleifen
Gesichts- u. Hautschleier
Kindermützen
Taschentücher
Schürzen
Strümpfe — Korsetts
Unterzeuge

Zum Umzug:

Zum Umzug:

Gardinen — Stores — Zugvorhänge

Dekorationen — Decken — Läuferzeuge — Teppiche — Möbelstoffe — Metallbettstellen — Betten
in ganz hervorragender Auswahl.

Brummer & Benjamin

Halle S., Grosse Ulrichstrasse 22 u. 23.

Wir haben uns entschlossen, unser Rabattsystem zu Gunsten und zur Bequemlichkeit unserer werten Kundenschaft zu ändern, und vergüten trotz unserer anerkannt billigsten Preise vom heutigen Tage ab statt der bisherigen 4% auf alle Bareinkäufe

jetzt Fünf Prozent Rabatt

in Marken. Rabatt-Sparbücher kommen an unserer Rabatt-Sparkasse gratis zur Ausgabe.

Brummer & Benjamin, Halle S.,
Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Responsible Reaction and Verlag von E. H. Dücker Verlag.



Zweite Beilage.

Provinz und Umgegend.

Magdeburg, 2. April. Die Wasserbauinspektion kündigt infolge größerer Zuflüsse der Schwarzen Elster bei Wittenberge einen um 22 cm höheren Wasserstand und bei Roslau infolge des stärkeren Steigens der Mulde einen um 70 cm höheren Wasserstand an.

Mühlberg a. Elbe, 1. April. Selbstmord durch Gift hat der im 50. Lebensjahre stehende Dampfschiffspediteur W. Friele hier in dem Augenblicke begangen, als seine Verhaftung wegen Wechselfälschung erfolgen sollte. Als der mit seiner Sistierung beauftragte Polizeibeamte in der Wohnung des Friele erschien, erklärte sich letzterer zum Mitleiden bereit und bat, nur sich vorher umgeben zu dürfen. Hierbei zog er einen jedenfalls bereit gehaltenen Fläschchen mit Strichn in hervor und trank daselbe, bevor er daran gehindert werden konnte, aus. Er war nach wenigen Minuten eine Leiche. Der Selbstmörder hatte eine Anzahl Wechselfel in Gesamthöhe von 2571 Mark mit dem Namen des Mühlensbesizers Schadowitz in Falkenberg, eines Verwandten von Friele, als Aussteller versehen. Bisher wurden sieben solche gefälschte Wechselfel angefallen. Möglicherweise befinden sich noch mehr im Umlauf.

Cöthen, 2. April. Der Verein Deutscher Papierfabrikanten hat dem hiesigen Friedrichs-Polytechnikum, das vor einiger Zeit einen Fachkursus für Papiertechniker eingerichtet hat, eine dauernde Zuwendung von 3000 M. jährlich gemacht. In diese Zuwendung ist der Wunsch geknüpft, am Polytechnikum einen besonderen Lehrstuhl für Papiertechnik zu errichten. Diefem Wunsch soll entsprechen werden. Die Verbandsprüfungen für Papiermacher finden am Polytechnikum unter Aufsicht des genannten Vereins statt.

Deffau, 2. April. Oberbürgermeister Dr. Gehring, dessen erste Wahlzeit im Jahre 1910 zu Ende geht, wurde von der Stadtvorordnetenversammlung auf eine neue 12 jährige Amtsperiode wiedergewählt.

Deiffau, 1. April. Die Vereinarbeitung der geistlichen Detektivinspektoren ist vom anhaltischen Landtag mit 17 gegen 16 Stimmen abgelehnt. Rößler, 2. April. Die Saline Heinrichshall hat wegen Mangels an brauchbarer Sole den Betrieb vollständig eingestellt. Die Saline Heinrichshall ist 80 Jahre in Betrieb gewesen. Die höchste Jahresproduktion erreichte sie im Jahre 1847 mit einer Menge von 21920 Doppelzentnern.

Suhl, 2. April. Gestern nacht gegen 2 Uhr wurde ein Bierbrauwerk der Brauerei in Mäbenhof von dem Berlin-Struttgarter D-Zuge auf einem Straßenübergang zwischen Zella und Suhl überfahren. Beide Pferde wurden sofort getötet und der Kutscher erheblich verletzt. Der Kutscher hat noch kurz vor dem Vorbeifahren des D-Zuges den Bahnhofsübergang passieren wollen, wodurch der Unfall verursacht worden ist.

Weimar, 2. April. Im benachbarten Großfordsdorf sind drei Personen unter Erscheinungen erkrankt, die auf Genickstarre schließen lassen. Die Kranken wurden ins hiesige Sophienkrankenhaus eingeliefert.

Leipzig, 31. März. Eine stark besuchte öffentliche Versammlung, die von zahlreichen hiesigen großen Vereinen einberufen war, sprach sich für den Bau einer ständigen Ausstellungshalle und Errichtung eines Stadions für olympische Spiele in Leipzig aus.

Dresden, 1. April. Der geisteskranke Rentier Capes aus Neu Coswig erschoss seinen 24-jährigen Sohn und unternahm dann einen Selbstmordversuch.

Fraunschweig, 2. April. Gestern wurde der zu den Jubiläumsfeierlichkeiten des hiesigen Regiments hier eingetroffene Veteran Mäule in aus Salden von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn erfasst und getötet.

Unterrichtswesen.

Am 23. 24. und 25. März fand am Pfeifferschen Institut (Realschule) in Jena die mündliche Abgabeprüfung statt. Von 38 Schülern der ersten Klasse erhielten 37 das Zeugnis über die bestandene Schlussprüfung, welches die Berechtigung zum einjährigen Dienst gewährt.

Am Technikum Altenburg S.-A. ist jetzt die Einrichtung des neuen Maschinenbau-Laboratoriums vollendet, so daß nun in dieser Beziehung insgesamt fünf Laboratorien vorhanden sind. Es sind dies das vorwiegend mechanische Laboratorium, ein reichhaltiges elektrotechnisches Laboratorium, ein chemisches Laboratorium mit über 50 Arbeitsplätzen, ein papiertechnisches Laboratorium mit modernsten Apparaten ausgerüstet und ganz nach dem Vorbilde der Königl. Materialprüfungsanstalt in Groß-Wichterode eingerichtet und ein gasmetrisches Laboratorium. Die Anstalt, welche die Ausbildung zu Ingenieur- und Technikerstellen des Maschinenbaues und der Elektrotechnik vermittelt, und welcher als besondere Abteilungen eine Papiermachereischule und eine Gasmetrieerschule angegliedert sind, steht unter der Direktion des Herrn Professor Nowak und erfreut sich des besten Rufes. Das Sommersemester beginnt am 15. April d. J. Ausführliche Programme, Jahresberichte und jede weitere Auskunft erhält man vom Sekretariat des Technikums Altenburg S.-A. kostenfrei.

Vermischtes.

Eiferuchtsdrama. Infolge einer Eiferuchtszene löste in Jülich der Hammer Schindler eine vierundzwanzigjährige Frau Hueni, die ihm die Kehle durchstoßen wollte, mit Revolverkugeln und gab solche auch auf die herbeieilende Mutter der Hueni ab; er selbst verletzte sich lebensgefährlich.

Verbot des Schleppnetzfanges auf der Straße. Das Gemeindefolkertum von Nürnberg hat sich in seiner Mehrheit mit dem Magistratsbeschlusse einverstanden erklärt, wonach durch eine ortspolizeiliche Verordnung das handverlegende Schleppnetzen von Damenschleppern verboten wird.

Für die Rotleibenden im Überschwemmungsgebiet. Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung beschloß einstimmig, für die Rotleibenden in dem Überschwemmungsgebiet 10000 Mark zu bewilligen.

Verbrecherischer Anschlag entlassener Arbeiter. In Hoboken bei New York wurde der Versuch gemacht, den Biadukt zu sprengen, der zehn Millionen Dollar gekostet hat. Der Luftdruck war so gewaltig, daß in den meisten Häusern in einem Umkreis von zwei Kilometern die Fensterstößen sprangen und Eisenstücke durch die Luft flogen. Der Biadukt war jedoch bis auf sechs Stabpfeiler wenig beschädigt. Viele Eisenstücke wurden durch fallende Steine, Eisen- und Holzstücke verletzt und aus den Betten geworfen. In der Stadt glaubte man infolge der Erschütterung an ein Erdbeben, und der Einwohner bemächtigte sich ein Panik. Man hat es mit dem Anschlag fürzlich entlassener Arbeiter zu tun.

Trüber und Schwächer beim Taubenerfest. Die beiden Kinder des Dreiers Meschhausen in Binden-Schnover (ein Knabe von 2 und ein Mädchen von 3 Jahren) waren in der Nacht

auf eine am Fenster stehende Bant geklettert, um nach den Tauben auszufliegen, die auf dem Dofe umherflogen. Als der kleine Junge eine Handbewegung machte, um die Treppe zu verlassen, führte er von der Bant und rief im Fallen sein Schreierchen mit demer. Beide Kinder fielen in das heiße Wasser eines Waschkübel und verbrühten sich derartig, daß sie ihren Verletzungen erliegen mußten. (Eine Million Unterbilanz.) Die Inhaber der Firma Schmidt & Gerbts in Köln, Alois Schmidt und Kapferath, wurden auf einen Haftbefehl der Staatsanwaltschaft verhaftet. Die Verhaftung hängt mit dem Konkurs der genannten Firma zusammen, wobei sich eine Unterbilanz von circa einer Million Mark ergab. Geschädigt sind besonders Rohstofflieferanten in hohem Maße.

(Wegen zwei Pfennigirrtümmung geworden.) In der Bahnhofsvorstadt 3. Klasse in Nürnberg wurde eine Heilerin wahrgenommen vor Aufregung über die Besondere, die ihr ein Gast wegen einer zu viel unangenehmer Pfennige gemacht hatte. Die Heilerin mußte in eine Seitenkammer nach Regensburg gebracht werden.

Berliner Getreide- und Produktenerverkehr.

Berlin, 2. April. Am Weizenmarkt machte die Aufstrebende Bewegung weitere Fortschritte, doch entzerte der Verkehr jeder Lebhaftigkeit. Den Grund für die Festigkeit bildeten höhere amerikanische Preise und das frühe Wetter. Die großen argentinischen Wochenveröffentlichungen waren einflußlos, da sie gegen das Vorjahr bedeutend zurückblieben. In Weizen bestand wieder Bedenken wegen der Roggenpreise wurden in die Höhe gezogen; in Weizenlieferung fanden einige Meinungsäußerungen statt. Hafer und Mais etwas fester, aber ohne Handel. Rüböl träge. Wetter: kühl.

Weizen lok. inf. 230.00 - 231.00 Mk. Mai 233.00 bis 234.25 - 233.75 Mk. Juni 231.00 - 232.00 - 231.50 Mk. Sept. 211.00 - 211.50 Mk. Okt. 209.75 - 210.00 Mk. Febr. 170.00 - 171.00 Mk. April 170.00 - 171.00 Mk. Mai 170.25 - 170.75 - 175.50 Mk., Juni 180.25 Mk., Sept. 177.75 - 178.00 Mk. Febr.

Hafer fein 188.00 - 190.00 Mk., do. mitt. 183.00 bis 187.00 Mk., do. gering frei Wagen und ab Bahn 179.00 bis 182.00 Mk., do. russ. fr. Waag. 177.00 - 182.00 Mk., Mai 178.00 Mk. Geschäftlos.

Malz amerik. mit 169.00 - 172.00 Mk., do. runder 170.00 - 173.00 Mk., Baltischer - - - - - Mk. März - - - - - Mk., Juli - - - - - Mk. Geschäftlos. Weizenmehl Nr. 0 brutto 28.50 - 30.75 Mk. Febr. Roggenmehl Nr. 0 und 1 21.20 - 23.00 Mk. April - - - - - Mk., Juli - - - - - Mk. Febr.

Rübsöl loco - - - - - Mk., April 55.10 Br., Mai 53.80 bis 54.00 - 53.80 Mk., Okt. - - - - - Mk. Bebaupet

Wagge inf. (schw.) 156.00 - 167.00 Mk., do. schwerer frei Wagen u. ab Bahn 168.00 - 184.00 Mk., do. inf. frei Wagen leichter - - - - - Mk., (schwerer - - - - - Mk., amerik. - - - - - Mk.)

Erbsen inf. u. weiß. Futterern mit 187.00 - 192.00 Mk., do. do. fein - - - - - Mk., do. fein Tauben 193.00 bis 202.00 Mk., do. kleine Koch - - - - - Mk., do. Vittoria - - - - - Mk.

Wasserklee groß netto effl. Sach ab Markt 11.50 bis 12.25 Mk., do. fein netto effl. Sach ab Markt 11.50 bis 12.25 Mk. Roggenklee Wehle effl. netto ab Sach 11.50 - 12.20 Mark.

Reklameteil.

Wenn Sie sich's denn garnicht erklären können, warum Jays ächte Sodener Mineral-Bastillen so großartig bei allen Erkältungen der Luftwege sich bewähren, so will ich's Ihnen sagen. Die Sodener Bastillen sind seit Jahrhunderten her bekannt. Die Bastillen enthalten aber alle wirksamen Bestandteile dieser Quellen, die durch Abdampfung gewonnen sind. Ist da ein Wunder, wenn die Bastillen jeden Husten, jede Heiserkeit, jede Verschleimung schleunigst beseitigen? Ein Segen sind die Bastillen und die lebende Menschheit braucht ihn nur zu genießen. Jays ächte Sodener kann man in jeder Apotheke, Drogerie und Mineralwasserhandlung für 88 Pf. die Schachtel kaufen.

Möbelfabrik C. Hauptmann

Inh. P. Krumbain & W. Knöfel.

Größtes Etablissement für Wohnungs-Einrichtungen und Braut-Ausstattungen

Fabrik und Verkaufslager: Halle a. S., Kl. Ulrichstrasse 36 a und b.

Eröffnung der neuen Ausstellung: Poststrasse 3.



Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (S. S. 285) sowie des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1858 (S. S. 195) wird mit Genehmigung des Königl. Reichs-Anwalts-Präsidenten gemäß § 144 des letzteren Gesetzes für den Bezirk der Stadt Merseburg mit Zustimmung des Magistrats folgende Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1.
In den Schankräumen der Gast- und Schankwirtschaften, in welchen Kellnerinnen zur Bedienung der Gäste gehalten werden, sind alle Einrichtungen verboten, durch welche Ränne oder Risse verstreut, verflüchtigt oder in irgend einer Weise dem freien Ginz- und Überblick entzogen wird.

§ 2.
In den Gast- und Schankwirtschaften mit Kellnerinnen ist der Betrieb des Schankgewerbes morgens nicht vor 7 Uhr beginnen und muß abends 10 Uhr geschlossen werden. Es wird jedoch vorbehalten, für einzelne besondere Fälle in besonderen Fällen eine Verlängerung oder Beschränkung der Polizeistunde einzutreten zu lassen.

§ 3.
Gast- und Schankwirte und deren Stellvertreter, welche in ihren Schankräumen zur Bedienung der Gäste Kellnerinnen halten, sind verpflichtet, der Polizei-Verwaltung und dem Weibeamt jeden Ginz- und Austritt von Kellnerinnen binnen 24 Stunden zu melden.
Die Meldung hat schriftlich in einem hierfür anzulegenden Bunde zu erfolgen, welches den Polizeibeamten auf Erfordern jederzeit vorgelegt werden muß.

§ 4.
Jede weibliche Person, welche in eine Gast- oder Schankwirtschaft als Kellnerin zur Bedienung der Gäste eintritt, ist verpflichtet, alle zur Erfüllung dieser Pflicht erforderlichen Angaben wahrheitsgemäß zu machen und die über ihre Person in ihrem Besitze befindlichen Ausweispapiere der Polizei-Verwaltung auf Erfordern vorzulegen.

§ 5.
Die im Schankgewerbe tätigen Kellnerinnen haben anständig und unauffällig gekleidet zu tragen. Diese muß am Halbe geschlossen sein und mindestens bis zum Kniegelenk betragen.

§ 6.
Den Kellnerinnen ist verboten, in aufsfälliger Weise an den Haustüren zu verweilen, oder durch Worte, Gebärden oder andere Zeichen Personen in die Schankräume zu laden.

§ 7.
Die Kellnerinnen dürfen weder für sich noch für andere Speisen oder Getränke von Gästen erbiten oder annehmen, noch Gäste zum Erbiten auffordern.
Es ist ihnen untersagt, an den Gästen in Gemeinschaft mit den Gästen Plag zu nehmen.

§ 8.
Zwischenhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizei-Verordnung unterliegen, soweit nicht in Ansehung des § 2 die weitergehende Strafbestimmung des § 2 des Reichsstrafgesetzbuches Anwendung findet, einer Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder entsprechender Haftstrafe.
Für die Beachtung der Vorschriften in den §§ 5, 6 und 7 dieser Polizei-Verordnung sind sowohl die Kellnerinnen als die Gast- und Schankwirte verantwortlich.
Im Falle einer Stellungnahme darüber der Stellvertreter in derselben Weise wie der Wirt selbst.

§ 9.
Auf Ehefrauen und Töchter der Gast- und Schankwirte, sofern jene die Bedienung der Gäste besorgen, findet diese Polizei-Verordnung hinsichtlich der Bestimmungen der §§ 2 bis 4 keine Anwendung.

§ 10.
Diese Verordnung tritt am Tage ihrer Verkündung in Kraft.
Merseburg, den 5. März 1909.
Die Polizeiverwaltung.

Zwangsversteigerung.
Montag den 5. April cc. vorm. 11³⁰ Uhr
versteigere ich in Oberbeuna (Wohnhäuser der Grube)

1 Fahrrad
und etwa 10 Ztr. Britetts.
Merseburg, den 3. April 1909.
Grosse, Gerichtsvollzieher.

Der Haushaltsplan der Kirchengasse St. Marien für das Rechnungsjahr 1909 liegt vom 3. d. M. ab 14 Tage lang bei meinem Mandanten Herrn Eichler im Hofe der hiesigen katholischen Sparkasse während der Dienststunden zur Einsicht aus.
Merseburg, den 2. April 1909.

Der Gemeindeführer
von St. Marien
Wertheimer, Pastor.

Eine Wohnung im Preise von 50 Mkn. (passend für 2 ältere Leute) zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ersterwohnung, Stube, Kammer, Küche, an einzelne Leute zu vermieten.
Sand 5.
Eine Wohnung im ganzen oder geteilt von jetzt ab zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
Bühl 9.

Die seit 6 Jahren von dem Werksführer Konsumverein innegehabte Parterre-Wohnung ist zu vermieten und 1. Juli d. J. zu beziehen.
Wälgertstr. 14.

Wohnung mit Boden
1. Juli für 120 Mark zu vermieten
Breitestr. 19.

Mälzerstrasse 10
ist die erste Etage von jetzt an zu vermieten und Oktober zu beziehen.

Parterre-Etage
mit schönem Vorgarten, event. mit Geschäftung, sofort zu vermieten und 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen
Reise-Meyer 10 im Laden.

Seifenstrasse 40 in der 1. Etage zu vermieten und Oktober aufzugeben.
Stube, Kammer, Küche ist zum 1. Juli zu beziehen.
Neumarkt 70.

Eine Wohnung, Stube und Kammer, zu vermieten.
Gloßgassestr. 7.

Kleine Wohnung an ruhige Leute zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
Seifenstr. 5.

Esterwohnung zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
Preis 75 Mark.
Breitestr. 24.

Ein Logis mit allem Zubehör ist zu vermieten und 1. Juli 1909 zu beziehen.
Bühl 9.

Amertalstrasse 29 ist eine neue freundliche Wohnung an einzelne Leute von jetzt ab zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.

4 bezugbare Zimmer, 1 Küche, Korridor, elektrische Lichtanlage und Zubehör, zum 1. Juli zu vermieten.
Blumenthalstrasse 10.

Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern, Küche nebst Zubehör, zu vermieten und 1. Oktober 1909 zu beziehen.
Auf Wunsch mit Garten.
Neumarkt 67.

Brandstrasse 12 Wohnung, Preis 210 Mark, zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.
Menschaustr. 5.

Eine Stube
Anständige feinste Ebelete suchen Stube, Kammer, Küche zum 1. Juli oder 1. Oktober. Offerten mit Preis unter N 80 an die Exped. d. Bl.

Anständige Leute mittleren Alters suchen Wohnung zum 1. Juli. Preis 50-60 Taler. Offerten unter A B I an die Exped. d. Bl. erbeten.

Wohnung Stube, 1 oder 2 Kammern, 1. Juli gesucht. Offerten unter D 7 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Vor 1. Oktober d. J. gesucht
eine Wohnung von 2 Stuben, 1 bis 2 Kammern, Küche und Zubehör. Offerten unter G H befördert die Exped. d. Bl.

Freundl. möbl. Zimmer
sofort zu beziehen. er Mittelstr. 6.

Jungfer Mann sucht zum 15. April **Kost und Logis**.
Offerten unter K 15 an die Exped. d. Bl.

Anständiger Herr erbittet sofort **freundliche Schlafstelle**
Poststr. 12. port.

Keller,
für Fleischer passend, zu vermieten.
Burgstr. 18.

Haus-Verkauf.
Mein Wohnhaus Deigstr. 31 mit großer Verflucht stelle bei geringer Anzahlung preiswert zum Verkauf. Näheres bei Otto Pielke, Hallestr. 30.

Haus-Selbsterwerb.
Stelle mein Hausgrundstück, 7 Zimmer, einen obern und einen hinteren Bauplatz nebst Feldplan von 6 1/2 Morgen Größe zum Verkauf.
Rentier Otto, Bühl 16.

Suche sofort oder später **Restaurant**
zu pachten. Offerten unter „Fahrtung“ an **Rudolf Hesse**, Rosenfeld.

Eine gut erhaltene **Kaffeekochmaschine**
ist zu verkaufen. **Amendort**, Hallestr. 1.

Familiengärten
in schöner Lage, mit und ohne Laube, sind zu verpachten.
C. Hensckel, Reimertstr. 12.

15-20 Fuhrer
Ruh- und Pferdehänger
sind fuhrweise zu verkaufen.
Oberallenburg 13.

Kutschwagen,
Selbstfahrer, mit abnehmbarem Dach, fast neu, steht zu verkaufen.
Ernst Uhlig, Wagenbauer.

1 dauerhafter Kinderwagen
billig zu verkaufen. **Breitestr. 24** port.

Schiff-Streue
zu verkaufen im **Augarten.**

Ein fast neuer Gehrock,
für mittlere Figur, sehr preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Johns Voldampf Waschmaschine
fast neu, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

9 Stück kleine Gänse
sind zu verkaufen. **Neumarkt 40**

Entenbrut-Eier
sind abzugeben.
Anderssohn, Reichstr. 28.

Steuer
= Reklamations-Formulare
hält stets vorräthig
Buchdruckerei Th. Kössner,
Merseburg, Delarue 9.

Konfirmations-Geschenke
in großer Auswahl,
Konfirmations-Karten
empfehlen
Richard Lots, Burgstr. 7.

Sanella-Butter-
Erfolg, 1. Qualität Margarine, frei von tierischen Fetten, stets frisch erhältlich bei
A. Speiser, Breitestr. 13.

Hochstämmige Rosen
auf Sämlingsstämmen in den besten Sorten, in großer Auswahl, empfiehlt
W. Wittenbecher, Neumarktstr. 1

Schuhwaren
in noch nie dagewesener Auswahl, nur gute reelle Waren, kaufen Sie nirgends besser und billiger als bei
Max Wirth, Gotthardstr. 12.
Mitglied des Rabatt Spar-Vereins.

Mastrindfleisch u. Kalbfleisch
a Pfd. 60 und 65 Pfg.
empfehlen
L. Nürnberger.

Gute Speise- u. Samenkartoffeln
in 1/2 und 1/4 Rentnern, weiß, hat abzugeben
R. Rockendorf, Gärtner, Rutlandstr. 20

ff. Scheiben- u. Schleuderhonig
empfiehlt
Georg Kuntzsch, Paritstr. 13 II.
Den Eingang

sämtlicher Feld-, Gemüse- und Blumen-Sämereien
aus den Kulturen von Carl Wlth. Rinde, Hannover, jetzt an
Walther Bergmann, Groß-Kaffee-Rösterer.

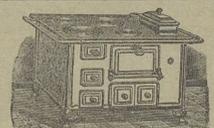
Meinen werten Kunden von Stadt und Land zur Nachricht, dass ich nicht mehr Oberallenburg, sondern

Neumarkt 2
an der Waterloostraße wohne
Reparaturen, sowie Eindecken neuer **Cürme und Dächer in Schiefer und Ziegelflecken, Papp- und Zement-Fah-Ziegeldächer** bei mehrjähriger Garantie, **Fliesenmauern von Schornsteinen und Abzügen hoher Giebel mit Stahlgerüsten.**
Kostenanschläge über sämtliche Arbeiten stehen kostenlos zur Verfügung.

Wilhelm Vogel,
Schiefer- und Ziegeldächer,
Neumarkt 2, an der Waterloostraße.
Auch werden **Stahlbleiter-Anlagen** durch sachkundige Hand ausgeführt
D. O.

Altarkerzen
aus besten reinen Wachs empfiehlt
Richard Lots, Burgstr. 7.

Rosen,
hochstämmig und niedrige, in vorzüglichen Sorten empfiehlt
P. Krause, Handelszüchter.



Oefen, Herde, gusseiserne Kessel
empfehlen billigst
Ofenhandlung Hermann Müller.
Schmalstr. 19. Fernsprecher 800.



Spratt's Hundekuchen
Billigst — auch Spratt's Geflügel- und Kieken-Futter zu haben bei
Carl Eckardt.

Grösste Auswahl
in
Sinder- u. Sportwagen
von der weltberühmten Firma **Gebr. Reichstein (Brennabor)** und bestes **Beiser Fabrikat** empfiehlt
zu staunend billigen Preisen
Albert Kunth,
Gotthardstr. 30.
Reparaturen an Kinder- und Hochwagen werden prompt und billigst ausgeführt.
Unsere Wohnung befindet sich jetzt
Dammstr. 9, I. Etage.
Geschwister Bergmann, Damenkonfektion.

Meine Wohnung befindet sich von heute ab
Breitestr. 17.
Johannes Müller,
Schuhmachermeister.

Musverkauf wegen Geschäftsübernahme.

Die Preise sind für sämtliche Waren bis Ostern

20 bis 50 Proz. ermässigt.

Ed. Cohn, Inh. Max Franken, Halle a. S.,

Leipzig-erstr. 1 (Rathaus).

Herren- und Knaben-Garderoben.

Hallescher Bankverein

von Kulisch, Kaempff & Co.,
Commandit-Gesellschaft auf Aktien.

Halle a. S. — Weissenfels a. S. — Gera.

Commandite Naumburg a. S.

Aktienkapital Mk. 13500 000.

Reserven ca. Mk. 3500 000.

Eröffnung von laufenden Rechnungen.

Annahme von Geldern gegen gute Verzinsung.

Checkverkehr.

Creditbriefe auf ausländische Plätze.

An- und Verkauf von Effekten.

Aufbewahrung u. Verwaltung von Wertpapieren.

Stahlkammern.

Zahlstelle der K. K. Postsparkassen Amt Wien.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.,

Commandit-Gesellschaft auf Aktien.



Den Eingang der
Frühjahrs-Neuheiten
in
Schuhwaren,

Schwarz und farbig, zeige ergebenst an u. empfehle
solche in allen Preislagen ansernenständig.
Nur beste Qualitäten. Billigste Preise.

Paul Exner,
Rossmarkt 2.

P. P.

Hierdurch bringen wir zur Kenntnis, daß wir nach Rücktritt
unserer bisherigen Vertretung der Firma Thiele u. Franke dort,
die dortige Inkasso Agentur unseres Vereins dem

Herrn Richard Schumann,
Delgrube 15,

übertragen haben.

Wir bitten unsere tit. Versicherten, sich in allen Ver-
sicherungs-Angelegenheiten ferner an Herrn Richard Schumann
wenden zu wollen.

Halle a. S., den 1. April 1909.

Die Subdirektion Halle a. S.

des Allgemeinen Deutschen Versicherungs-Vereins
in Stuttgart, a. G.

W. Lotze.

Bekanntmachung.

Hierdurch zur gefl. Kenntnis, daß an den drei hohen Festen
in der Nacht vom 1. zum 2. Feiertag der Bäckereibetrieb ruht und
am 2. Feiertag deshalb kein Frühstück ausgetragen wird. Wir bitten
das geehrte Publikum, sich schon am ersten Feiertag mit Vorrat zu
versehen.

Hochachtung

Die Bäcker-Innung Merseburg.



Vertreter: **Albert Schmidt**, Schmiedemeister, **Löptz**,
Ersatz- und Zubehörteile sowie Reparaturen billigst.

Ammendorf. **Teichmanns Hotel.**

Restaurant und Café.

Angenehmes Verkehrslokal.

Haltestelle der Fernbahn
Karl Becker.

Tonangebend

in Form und Ausführung sind die

Schuhwaren

von

Stern & Co.,

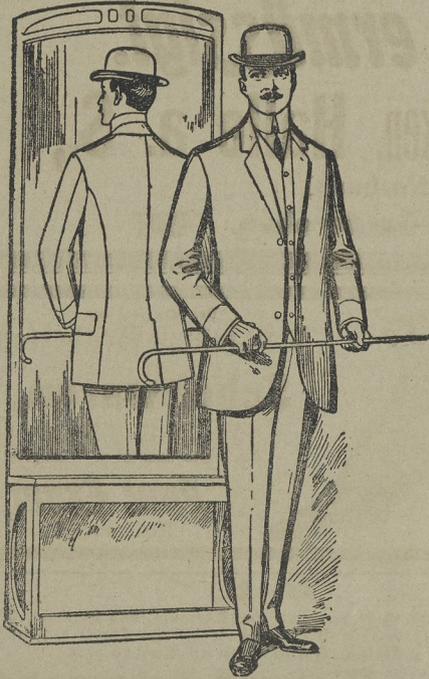
Merseburg. kl. Ritterstr. 7.

Garnierte Hüte

in grösster Auswahl. Für jeden Geschmack das Richtige.
Modernisierungen bekannt gut.

Damenputz B. Pulvermacher,
kleine Ritterstraße 12.

Neuheiten in Herren- und Knaben-Konfektion.



Die Vorzüge in meinem **Spezialhause** sind unerreicht **grösste Auswahl** und anerkannt **billigste Preise**.

Herren-Paletots

in halbsehweren und leichteren Stoffen, Kammgarn u. Covercoat, solide und schicke Macharten von 45 bis **15 Mk.**

Herren-Anzüge

hochaparte Neuheiten, solide Qualitäten, gute Futterstoffe, neuste Façons und tadellose Passform von 50,— bis **10 Mk.**

Weisse und bunte Westen. Herren-Stoff-Hosen.

Knaben-Anzüge.

Schwarze Jackett-u. Rock-Anzüge.

Burschen-Anzüge.

Oskar Zimmermann

Markt 13.

Telephon 289.

Reichstrone.
Täglich von abends 8 Uhr ab
Unterhaltungs-Konzerte
von der
Elite-Damen-Kapelle
Diabolo.
Entree frei kein Kassieren.
Programm 10 Pf.
Jeden Sonntag u. Feiertag 3 Konzerte.

Verbandsversammlung
am „Tivoli“
Tagesordnung:
1. a.: Bericht von der Gruppenversammlung.
Bericht der Bade- und Schwabergartenkommission über den Stand ihrer bisherigen Arbeit.
Wegen der wichtigen Tagesordnung bitten wir unsere Mitglieder resp. die Zeichner der Schwabergärten recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Evangel. Männer- und Jünglings-Verein.
Sonntag den 4. April, abends 8 Uhr, im „Tivoli“

Abendfeier für die Neukonfirmierten.
Eintritt nur gegen Programm.
Konfirmierte Mädchen und Schulfreunde haben keinen Zutritt.
Der Vorstand. Wertber, Pastor.

Bierstube halber Mond
heute und folgende Tage
letzter Bockbier-Ausschank
mit Extra-Bedienung.
Alles andere wie bekannt.

Funkenburg.
Da ich meinen werthen Gästen nur beste künstlerische Leistungen bieten will, so habe wieder auf **vielseitigen Wunsch** ab heute **die hier so sehr beliebten**
Michel Häppls Bayrische Sängler
5 Damen, 3 Herren
engagiert. Für beste Abwechslung gesorgt.
Sonntag 3 Konzerte (im Saal).
Es laden freundlichst ein
Michel Häpp. **Otto Herfurth.**

Merseburger Ruder-Gesellschaft.
E. V.
Monats-Versammlung
am Dienstag den 6. April abends 9 Uhr im Hotel „Zur Sonne“ (Markt).
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. **Der Vorstand.**
Silberne Medaille. **Ehrendiplom.**

Aufschnitt feinsten Wurst- und Fleischwaren
a Pfund 1,60 Mk.
empfeht **Gustav Mohr**
Berlin. **Berlin**
Breitestrasse 19.

Von Sonntag den 4. d. M. ab steht eine Auswahl junge hochtragende und frisch-milchende Kühe mit Kälbern, darunter gute Sarzer Zugkühe, preiswert bei mir zum Verkauf.
Hermann Heydenreich,
Grupa bei Mücheln. Tel. Nr. 39

Montag **rische hauschlacht.** **Buch**
G. Fischer, **Seigenstr.** **Str. 12**
Jugendliche Arbeiter werden angenommen
Buntpapierfabrik.

Schreiber,
der sich weiter fortbilden will, sofort gesucht.
Zu melden Sonntag vormittag bei
Kgl. Kreisbauinspektion,
Oberaltenburg 28.

Junger Hausburche
gesucht. Zu melden Sonntag vormittag bei
Arthur Weigert Neumarkt 46.

1 tüchtiger Pferdebnecht,
welcher auch Feldarbeit versteht, sofort aufs Land gesucht. Auch durch Vermittler. Zu erfragen
Nulandstrasse 20.

Besseres jung. Mädchen,
welches Schneiderin kann, sucht Stellung als Stubenmädchen oder bei einzelner Dame zum 1. Mai oder später. Offerten unter „**Schneiderin**“ an die Exped. d. Bl.

Einige geübte Näherinnen
finden dauernde Beschäftigung bei guter Vergütung.
K. Mauersberger,
Etablissement für Färberei und chemische Reinigung.
Ammerdorf.

Nach Halle wird zum 1. Mai ein zuverlässiges tüchtiges
Dienstmädchen
gesucht, welches schon in besseren Häusern gedient hat. Zu erfragen
Neumarkt 18 I.

Aufwartung
von besserer Familie gesucht
Hallestrasse 78, part. r.

Jüngere Aufwartung
für nachmittags gesucht **Wundtstrasse 8 11**
Eine saubere Aufwartung
wird sofort gesucht
Frau Wilhelmine Schröter, Unteraltenburg 6.

Aufwartung
für die Morgenstunden sucht
Frau Dr. Karow.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Ed. Köhner, Merseburg.

Dritte Beilage.

Lokalnachrichten.

Für den siebenten Junge soll nach einer königlichen Order fünfzig ein Patentgehalt des Königs von 50, statt 30 Mk. gewährt werden.

Landwirtschaftlicher Unterricht im Heere. Wie der „Information“ mitgeteilt wird, haben die ersten Berichte über den landwirtschaftlichen Unterricht im Heere ergeben, daß die Beteiligung an den Vorträgen ganz unerwartet reg ist. Der Unterricht ist bereits in allen Garnisonen, wo er sich ermöglichen läßt, zur Durchführung gelangt. Aus einzelnen Orten wird gemeldet, daß die Hörer sich in so starker Zahl einfanden, daß die für die Vorträge eingerichteten Räumlichkeiten kaum ausreichten.

Stundung von Steuerbeiträgen. Der Finanzminister hat die in der Ausführungsanweisung zum Einkommensteuergesetz den Vorlesungen der Einkommensteuer-Verwaltungs-Kommissionen erteilte Ermächtigung, auf Antrag von Steuerpflichtigen, die Rechtsmittel oder Ermäßigungs-Anträge angebracht haben, die Steuer zu suspendieren, behufs weiterer Vereinfachung des Geschäftsganges auch auf alle anderen Fälle erstreckt, in denen begründete Gesuche um Stundung von Steuerbeiträgen von den Steuerpflichtigen gestellt werden. Auch der Minister der Reichsfinanzen hat die Ermäßigungs-Anträge bis auf weiteres außer Acht gelassen, bis die Ermäßigungs-Anträge nach dem Vor der Genehmigung des Finanzministers, die in den geeigneten Fällen von der königlichen Regierung zu beantragen ist.

Ersten Ausbildungskursus für preussische Beamten und Bedienstete an der Kgl. Landesuniversität in Berlin, an welchem auch einige Turner aus unserem Nordostböhmer Gau teilnehmen. Erfahren wir, daß die Teilnehmer sich turnerischen Drill erholten. Der für den dreiwöchentlichen Kursus aufgestellte Stundenplan war so reichhaltig und interessant, daß die Turner reichen Segen in die Vereine der deutschen Turnerschaft ausströmen werden, und es ist nicht hoch genug anzunehmen, daß der Herr Kultusminister der deutschen Eiden Turne ein so großes Wohlwollen entgegenbringt. Der Stundenplan umfaßte Freilübungen, Hygiene, Samariterdienst, Gerätelehre, Keulenführung, Ringen, Mähdenturnen, Wettschlag, Gesangsübungen, Gerätelehre und Schießübungen. Am ersten Sonntag fand ein Turnmarsch über 30 Kilometer nach Wamser-Borsdorf statt. Am zweiten Sonntag wurde der Wettschlag in die Hand genommen, nach dem dort vollständiges und Mähdenturnen folgte. Am zweiten Sonntag fand ein Ausflug mit Schießtag statt, und der letzte Punkt des Stundenplans am vorigen Sonntag wies wieder einen Turnmarsch mit Wettschlag auf. Der Turnkursus wurde im Fingerringe der Anstalt am 8. März im Beisein des Generals Dr. Dielmann, des Professors Dr. Dieckhoff, des Oberlehrers Fikner und der 100 Teilnehmer durch den Delegierten für das Turnwesen im preussischen Kultusministerium, Geheimen Regierungsrat Hing, eröffnet. Dieser wies in seiner Ansprache auf das große Interesse hin, das der Kultusminister durch die Veranstaltung des Kursus den Verehrungen der Deutschen Turnerschaft entgegenbringt und gab den Wünschen Ausdruck, daß aus diesem Kursus rechtlicher Segen ausströmen möge zum Wohle der deutschen Jugend, der deutschen Turnerschaft und des geliebten Vaterlandes. Hierauf begrüßte der Direktor der Anstalt, Dr. Dielmann, die Turner auf das herzlichste. Es ist ihm, wie er unter anderem ausführte, eine Freude, mit den Turnern in enger Verbindung zu kommen und mit ihnen und der Deutschen Turnerschaft gemeinsam für die deutsche Turnerschaft zu arbeiten. Er bemerkte dann noch, daß der Kultusminister noch in letzter Stunde Professor Dr. Schmidt aus Bonn für den Kursus genommen habe, wodurch das Programm eine hochwürdige Bereicherung erfahren habe. Beim Verlesen der Teilnehmerliste verhandelte Dr. Dielmann, daß von den 100 Teilnehmern auch nicht einer fehle, er erachte dies als eine gute Vorbereitung und wünschte, daß die Vollständigkeit und Vollständigkeit für die Dauer des ganzen Kursus erhalten möge. Im Herbst dieses Jahres findet der zweite Kursus statt, zu welchem von den bereits in großer Zahl Gemeindeführern wiederum 100 Teilnehmer herausgegeben werden.

Aus den Kreisen Merseburg und Querfurt.

Laucha, 1. April. Die jetzt erwartete, dem Abgordentenhause zugegangene Eisenbahnvorlage fordert u. a. für den Bau einer Nebenbahn von Laucha u. N. nach Kölleda 5700000 Mk. Zur Begründung wird in einer belegenden Denkschrift folgendes angeführt: „Die Bahn soll die zwischen dem Strecken Naumburg-Weißitz und Großheringen-Schmerbaha sich hinziehende Hochebene dem allgemeinen Verkehr erschließen. Die neue Bahn wird die Landwirtschaft in den Stand setzen, durch reichlicherer Verwendung künstlichen Düngers die Ertragsfähigkeit des Bodens weiter zu heben, den Zuckerrübenbau auszuweiten und die gewöhnlichen Erzeugnisse besser als bisher zu vermarkten. Nicht minderen Vorteil wird die der Postwirtschaft bringen, der sie nicht nur einen billigeren Versand von Nughölzen und Brettern, sondern auch eine lobnende Ausfuhr minderwertiger Holzgeräten ermöglichen wird. Es liegt auch zu erwarten, daß der Bahnanbau auf die Gewinnung der Bodenschätze den größten Einfluß ausüben wird. In Querfurt werden hauptsächlich zur Verbesserung kommen im Versand: Kali und Kalisulfate, Holz, Steine, Zuckerrüben, Körnerfrüchte, Kartoffeln und Obst; im

Empfang: Kohlen, Baumaterialien, Dünge- und Futtermittel, Mühlenfabrikate, Lebensmittel und Wirtschaftsgüter. Das Baukapital beträgt, ausschließlich der den Beteiligten zur Last fallenden, auf 748000 Mk. geschätzten Grunderwerbskosten, 5700000 Mk. oder rund 1430000 Mk. für das Kilometer.

Freiburg, 2. April. Am 11. und 12. Juli d. J. hält hier der Kreisverband des Saale- und Elster-Bezirks sein Bezirksfest ab.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 60 Jahren war es, am 3. April 1849, daß die königliche Preussische Abgeordnete im Reichstag in Berlin die Preussische Deputation empfing, die ihm im Namen der deutschen Nationalversammlung die erbliche Würde eines Kaisers der Deutschen antrug. Es war ein großer geschichtlicher Moment und die Träger der Würde erhöhten durch ihre Namen und durch ihre geistige Bedeutung die Größe des Antrages. Aber die Mitglieder der Nationalversammlung, der wichtige und wichtige Präsidenten an der Spitze, waren die Überbringer eines Gutes, die Deutschlands Einheit, Macht und Größe zu begründen versprachen. Allein der König machte bald einen Strich durch die Rechnung. Er gab dem Präsidenten nach Änderung dessen Rede eine unbestimmte Antwort, aus der man jedoch die Ablehnung heraus hieß. Der König wies eine Krone zurück, die nicht von Gottes Gnade kam, sondern ihren Ursprung in der revolutionären Bewegung hatte. So scheiterte die deutsche Reichsverfassung, das milde und Wert geistiger Tugenden und Kräfte und die Hoffnungen auf die Einheit Deutschlands mußte ins Ungeheire verortet werden.

Gerichtsverhandlungen.

Der Prozeß gegen den Rennfahrer Bremer ist am Dienstag bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode vertagt worden. Die Sachverhältnisse im Gerichtsprotokoll zu behaltende Momente gegen den Angeklagten zufolge, daß der Staatsanwalt nicht einschloß, die Anklage, die bisher auf Falschlag lautete, auf Mord auszuweihen. Der Verteidiger erwiderte darauf, daß er auf diese Ausdehnung der Anklage nicht vorbereitet sei, und beantragte die Verhandlung zu vertagen. Nach längerer Beratung schloß sich der Gerichtshof diesen Anträgen an. Der Prozeß wird am 11. März, der Sozialarbeiter Richard Seidel und dessen Gehilfe hatten sich heute vor der 7. Strafkammer des Landgerichts Berlin 1 wegen vorläufiger Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zu verantworten. Sie hatten ihnen vorehrlichen leiblichen Sohn im Alter von 10 Jahren fortgeführt, waren nicht ab und ihm die Abholung angetrieben, so daß der Sohn am 1. März in Schmerz starb. Seidel wurde zu 6 Monaten Gefängnis, seine Frau zu 1 Jahr 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Vermischtes.

Die Befehle des Generaldirektors des Norddeutschen Lloyd's Dr. Wiegand derbsteuert großer Beteiligung am Donnerstag vormittag in Bremen. Als Vertreter des Kaisers war erigien der Chef der Marineleitung der Norddeutschen Lloyd's, als Vertreter des Reiches Heinrich Kapfmann, als Vertreter für den König von England der britische Konsul Werten; für den Großherzog von Oldenburg Rittmeister v. Wedderkop. Der Senat der Stadt Bremen nahm fast vollständig an den Befehlsgesetzlichkeiten teil. Ferner hatten Vertreter entland das Reichsamt des Innern, das Reichsfinanzamt, das Reichspostamt, viele andere Reichsbehörden, die hiesigen städtischen und Staatsbehörden, sowie fast sämtliche größere Schiffahrtsgesellschaften und Werften des In- und Auslandes. Die Handels-Amts- und Marine-Verwaltung des Generaldirektor Wallin vertreten. Nachdem Kaiserliche im Trauerhause eine Gedächtnisrede gehalten hatte, wurde der mit Kränzen und toffbaren Blumenarrangements reich geschmückte Sarg unter Orgelmusik hinausgetragen. Nach einer Grabrede und Trauergefang wurden noch viele Kränze am Gabe niedergelegt.

Stenerbeisandlungen. In Vorheim ist man bedeutenden Steuerbeisandlungen auf die Spur gekommen. Bei einem Hinterlassenen fand eine Unternehmung statt. Es ergab sich dabei, daß der Fabrikant mehr als eine Million Wertpapiere nicht versteuert hatte. Es handelt sich um einen angesehenen Bürger, der verschiedene Grundstücke besaß. Vor einem halben Jahre hat ein Vorheimer Holzwarenfabrikant an diesem Grunde ein Grundstück gekauft, das zu zahlen mußten. Bei einem anderen Fabrikanten in Vorheim wurde vor kurzer Zeit ebenfalls eine bedeutende Steuerbeisandlung festgestellt.

Selbstmord eines Schülers. In Zankerburg hat sich ein Gymnasialschüler erschossen. Vorher hatte er Alkohol getrunken. Wie es heißt, sollte er nicht verurteilt werden.

Folgen schwerer Lawine in Frankreich. Eine Lawine riß das Uferabhang des (südlichen) Touristenschlusses im Uratle bei Mistrana vom Erdboden fort. Der Schaden beträgt zwanzigtausend Kronen.

Über einen Bootsunfall. In der Draht aus Polen. Montag vormittag ist ein Boot der Strombauverwaltung gegen den Pfeiler der Eisenbahnbrücke im Salsenbach gehoben und gesunken. Von den drei Insassen wurden zwei durch Schiffe getretet, der dritte, ein Arbeiter, ertrank.

Auf einer Gasse aufgespielt. Der Schmiedemeister Franz Patkows in Dobregin wollte dieser Tage von dem Dachboden seines Anwesens zwei Ecken herabholen. Als er aus der Bodentür herabstieg, blieb er hängen und ließ die Ecken hinfallen, schlug aber, das Gleichgewicht verlierend, mehrere Meter tief auf die Gehschichten herab, deren Eisenpfähle den Unglücklichen in den Körper drangen. Er erlag, bald nachdem man ihn

aus seiner größtenteils befreit hatte, seinen schweren Verletzungen.

Unglück bei einer Explosion getötet. Wie die „Königliche Zeitung“ aus New-York vom Dienstag meldet, wurden in Schlichte (Ohio) bei einer Dynamitexplosion acht Personen getötet und elf verletzt.

Ein dreifacher Mord beging in dem inngarischen Ort Gödöllö ein Zimmermann Sautosty an seinen eigenen Kindern. Nachdem er einen Knaben fortgeschickt hatte, schlug er seine drei Töchter im Alter von 2, 6 und 10 Jahren mit einem biden Holzstiel so lange, bis sie tot waren. Dann verließ er mit biden Kindern die Wohnung. Gendarmen fanden ihn im nahen Wald vollständig betrunken in einem Graben liegen. Er, der dem Trunk ergeben war, war fast längerer Zeit ohne Arbeit. — Eine ähnliche Schreckensstat hat sich am Sonntag in London zugetragen. Die Frau eines Hotelwirts hat ihre drei kleinen Kinder in der Bodenwanne ertränkt. Was die Frau zu der Tat getrieben hat, ist vollständig unklar.

Die Frau reichte in London unternehmen am Dienstag abends eine Adresse auf das Parlament, nachdem Asquith es abgelehnt hatte, ihre Deputation zu empfangen. Ein Aufruf von dreißig Suffragettes marschierte, geführt von Mrs. Solomon, mit fliegender Standarte, aus der Cotton Hall, wo die Frauen eine Versammlung abgehalten hatten, nach dem Parlament. Die Polizei streifte der Aufruf, doch gelang es den Demonstrantinnen in einzelnen Gruppen vor das Parlamentsgebäude. Hier verweigerte ein Polizeioffizier ihnen den Zutritt. Die Frauen führten sich auf die Constatler und es entspann sich ein wildes Handgemenge, welches über eine halbe Stunde dauerte. Die Suffragettes bearbeiteten die Polizisten mit Gegenständen, oberschlugen und kratzten sie und warben lautstark schreiend zur Polizeistation geschickt. Mehr Frauen und ein Mann wurden verhaftet, die der Ansturm der Suffragettes glücklicherweise war. Während des Kampfes sprangen Suffragettes in das vor dem Hauptportal haltende Automobil Lord Cromes und fuhren dem im Torwege harenden Lord unter der Nase mit davon. Es heißt, die Verhafteten sollen wegen Körperverletzung angeklagt werden, da mehrere Polizisten tätliche Strafen von ihnen erhalten hatten.

Ein telegraphisches Schachturnier zwischen England und Amerika. Zwischen je 10 Meistern des Schachspiels fand ein Turnier statt, bei dem die Züge und Gegenseite durch Kabelbesprechungen zwischen London und New-York übermittelt wurden. Im Laufe des Wettkampfes fiel auf jeder Seite ein Spieler aus. Die englische Mannschaft rang mit 5 Siegen gegen den Sieg davon. Sie ihn und her gemischten Schachbesprechungen verurteilten jeder Partei rund 2400 Mark an Unkosten.

Eine 103jährige. Die Kleinrentnerin Katharina Heibel, die bis zum Beginn dieses Jahres noch rüstig war und täglich zur Kirche ging, ist jetzt in Würst a. Donau bei Regensburg gestorben.

Eine Übernehmung des Ehrenbürgerrechts hat die Gemeinde Wru bei Gröding in Oberbayern gegen ihren früheren, mit dem Reichsgesandte ar in Konflikt gekommenen Warrer ausgesprochen. Es war ihm erst im August 1906 gerufen worden.

Frau Steinheil wegen Mordes angeklagt. Der Berliner Untersuchungsrichter Ande hat die Entscheidung unterzogen, daß die Frau Steinheil unter der Beschuldigung der vorredachten Ermordung ihres Gatten und ihrer Mutter an die Untersuchungskammer verwiesen wird.

Einem Schmiegerohn ermordet. Wegen ungünstigen Verlaufs eines gerichtlichen Termins ermordet, wie aus Wosen berichtet wird, der Schmiege Olegewski in Galesco, kreuz schuldig, seinen Prozeßgegner, den eigenen Schwieger Sohn.

Das Opfer des Brandes im Hafen von Sabana, die wegen der Befragung des deutschen Dampfers „Altenburg“ getötete Seeleute, sind, einer Meldung aus New-York zufolge, errettet und aufgefunden worden. Sie werden in einem gemeinsamen Grabe unter Beteiligung der deutschen Gesandtschaft und der deutschen Kolonie beisetzt werden.

Reklameteil.

Patentierter (D R. P. No. 152747/48 und 18:733/34, engl. Pat. No. 16688, franz. Pat. No. 362:34 belgisch. Pat. No. 184219)

Riquets Weizen-Lecithin Kakao d. Pfd. 2,80 in 1/4, 1/2 u. 3/4 Pfd. Kartons Schokolade

zu 25 u. 50 Pfd. in Kart. mit 5 gr. Tafelchen zu 20 u. 50 Pfd. Kakao 60% höherer Eiweißgehalt als oester Kakao. Schokolade 20% höherer Eiweißgehalt als best. Schokolade. 1 Tafelchen (5 gr = 2 1/2 Pfg.) ersetzt 1 Tasse besten Kakao. Bequemste, appetitlichste, rationellste und billigste Eiwweißernährung!

Alleinige Fabrikanten: Riquet & Co. A.-G. Leipzig-Gautzsch. zu haben bei Hermann Sudig u. Paul Jähler Kaufst.

Eine reizende Neubeit, welche die Kinder spielend Geschicklichkeit erlangt und gleichzeitig Anstrengung verleiht, erhält auf Wunsch jeder dieser Zeiten tollfrei von Nestle's Kindermilch, G. m. b. H., Berlin S. 42. Es ist dies ein Ausnahmefall für eine Veredelungspuppe mit drei verschiedenen, allerliebsten Gewändern, womit die kleinen Kinder sehr gern und lange spielen. Auf Wunsch wird auch eine Probebox des berühmten Kindermaßes umsonst beigelegt.

Möbel! Spiegel und Polsterwaren

in bekannter Güte und zu billigsten Preisen liefert

W. Borsdorff, Schmalestrasse 6.

Großes Lager kompletter Ausstattungen sowie einzelner Möbel

Kredit

Zum
Umzug:
Billigste
Kassa-Preise.

Möbel

Betten,
Polster-Waren
einzel, Anzahl. Mk. 3.

Komplette
Einrichtungen
zu 200, 300—500,
750—3000 Mark
etc. etc.

Anzahlung
Mk. 10, 15, 20, 25
etc. etc.

Paletots
Anzahlung Mark 3 an.

Anzüge
Anzahlung Mark 3 an.

Jackets
Mädchenmäntel
Kostüme
Röcke

Kinderwagen
Anz. 2 Mk.
an.

Manufakturwaren,
Schuh-
waren.

**möbel- und
Ausstattungs-
Geschäft**

N. Fuchs,
Halle a. S.,
Gr. Ulrichstr. 53.
I., II., III. Et.

Palmbonntag abends 6 Uhr im Dom
Geistliches Konzert

des
verstärkten Stadt-Singechores aus Halle a. S.

Leitung: Herr Chordirektor **Karl Klanert.**

Orgel: Herr **Hermann Henkel**, Organist an St. Bartholomäus in Halle a. S.
Chöre von **Amerio, Ercard Bach, v. Herzogenberg, Brüdner, Draefde und Schred.**
Orgelstücke von **Bach, Schumann und Rheinberger.**

Programme, die zum Eintritt berechtigen, bis 1 Uhr in der **Etoberschen Buch-**
handlung, von da ab im **Küsterhaus**, part., Hochaltar 1. Markt, vor den Altartufen
73 Nr. im Saal 40 Nr.

MEY'S Stoffwäsche
der Kgl. Sächs.-u. Kgl. Rumän. Hofliefer.

MEY & EDLICH LEIPZIG-PLAGWITZ

Praktisch, elegant, von Leinen- wäsche kaum zu unterscheiden.
Jedes Wäschestück trägt obige Schutzmarke.

Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze**, Gothardstrasse 4,
Carl Renner, **Franz Jul. Nell**, Neumarkt 28, **Bruno**
Börseh, Buchb. und Papierhandlung.

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten,
in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben
Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich
echte Wäsche von Mey & Edlich

Bankhaus Friedrich Schultze,
Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.
Diskontierung guter Wechsel.
Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,
Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der
Abhebung bei fulantesten Bedingungen.

Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebes-
sicherer Tresoranlage.

Kostenfreie Einlösung aller Kupons und
Dividendenscheine.

Theater
„Weisse Wand“
Merseburg.

Dienstag und Freitag Bilderwechsel.

Nichts neues unter der Sonne!
So sprach Ben Alfab!
Die Weiße Wand indessen,
Die war vorher nicht da.

Programme:

1. Die französische Revolution 1789.
2. Erbfolge des Dieners. Hochkomisch.
3. Ein unglücklicher Schuß. Tragisch-
komisch.
4. Die Schütze zu einem Anzug kam.
Zum Totlachen.
5. Er hat Staub in den Augen. Originell.
6. Stille der Mutter. Drama.
7. Elektrischer Schugmann. Urfomisch.
8. Im Wildelta. Naturaufnahme.
9. Die Modistin und ihr Gufarten. Hum.
10. Ein monatliches Album. Galant.

Monturs-
Verbituna durch aufgerichtet. Bergleide
o. Paratorium erledigt streng distret m.
Erlaig Garantie der Zahlung wird event.
übernommen.

G. Kirst, Leipzig,
Richterstr. 12,
Bücherrento.

Rauch Klub
„Brasil“.

Sonntag den 4. April
Ausflug
nach **Leuna.**
Dofe, bit

Tänzchen
verbunden mit
Preisschiessen.
Der Vorstand

G.-B. „Ambrosia“

hält Sonntag den 4. April, von
nachmittags 3 und abends 8 Uhr
an, feier

Tänzchen
im „Angarten“ ab. Freunde und
Gönner des Vereins sind herzlich
willkommen **Der Vorstand**

Dramatischer Verein
Euterpe.

Sonntag den 4. April (Palm-
sonntag)
Theaterabend
im Etablissement „Cajino“.

Zur Aufführung gelangt
Im Forsthaue.
Schauspiel in 4 Aufzügen von
Rich. Scovronnet.

Beginn des Theaters
um 8 Uhr.

Funkenburg.

Don 1. April ab täglich Auftreten
der
Volkssänger-Truppe
„Austria“.

Zu zahlreichem Besuch ladet er-
gebenst ein
O. Herfurth.

Dienstag
frühe haust. Burf.
Ernst Vogel, Buchhändler.

Versuchen Sie
bei
**Rheumatismus
und Asthma**

unfer „Dealtsoil“ mit Schußmarke
„Australia“, a. H. W. L. Viele
Dankschreiben beweisen die heil-
wirkende Kraft. Broschüre umsonst
und postfrei

W. Heinrichs & Co.,
Altingental (Sa)

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unent-
geltlich mit, was mir von jahrelangen, qual-
vollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden
geholfen hat. **A. Hoek**, Lezerin,
Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

**Rahmen, Leisten, Spiegel,
Photographieständer**
sind zu haben in der Werkstatt für Bilder-
einrahmung von
Albert Jange, Schmalestr. 11.

**Eine angenehme
Überraschung**

für viele Leute sind die hübschen, prak-
tischen Geschenke, die jedem Vater des
Reichenfeinstenpulvers „Goldperle“
beistehen. — Kaufen Sie nur Reichen-
feinstenpulver „Goldperle“!

Fabrikant:
Carl Gentner, Göttingen.

Dürkopp-Fahrräder u. Nähmaschinen.
Fahrräder von 85 Mk. an, Decken von 4 Mk. an,
Schläuche von 3 Mk. an.

Eigene Reparaturwerkstatt.

Erldmann, Sinfenstraße 4.

Grosser Massenverkauf
wegen vorzunehmenden Bauarbeiten in
Emaillé - Kochgeschirr
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Schmalestr. 2. Ecke an der Geisel.
H. Becher.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Frühjahrs-Neuheiten 1909.



Jackett-Anzüge.

Meine enorme Auswahl in Herren-Anzügen, deren denkbar beste Verarbeitung und vorzügliche Passform ist unerreicht,

von 52 bis 10 Mk.

Paletots

und Ulster in hervorragend schönen Mustern und Formen

von 50 bis 15 Mk.

Knaben-Anzüge und Pyjaks

in selten schönen Fassons.

Horrenhosen, Pelerinen, Joppen, bunte Westen.

Berufs- und Lehrlings-Bekleidung

in nur haltbaren was hechten Qualitäten.

Durch die kolossalen Masseneinkäufe für meine 7 Geschäfte bin ich in der Lage, eine derartig riesige Auswahl zu enorm billigen Preisen und denkbar bester Verarbeitung zu bieten, wie dies nur einem Konfektionshaus allerersten Ranges möglich ist.

Sind Sie zufrieden, sagen Sie es andern; sind Sie unzufrieden, sagen Sie es mir.

S. Weiss,

Merseburgs

grösstes Spezialhaus eleganter Herren- und Knaben-Moden.

Dr. Thompson's Seifenpulver

Garantiert frei von schädlichen Bestandteilen.

das beste Waschmittel.

1/2 Pkg. 15 Pfg.

Rheumatismus- und Gichtleiden teile ich gerne unentgeltlich brieflich mit, wie ich von meinen qualvollen darinnägigen Leiden vollständig geheilt wurde.

Carl Bader, München,
Aurfürstenstraße 40 a.

Fritz Behrens Inh. Bruno Claus
Halle a. S., gr. Steinstr. 85.
Dauerhafte Schirme jed. Preislag. Reparaturen jeder Art. Ueberziehen auf Wunsch in 1 Stunde.
Extras u. en detail.
Radfahr-Spar Verein.

Ratten,
Mäuse, vertilgt radikal. "Aktion". a Paket 50 Pf. 1 Mt. Adler-Drog. Kurt Adel Central-Drogerie Richard Zupper.

Nieß- und Sandausbentung
Bürgergarten (Neues Schützenhaus)
Empfehlen Kies und Sand von der Hand ferner geigt in jeder gewünschten Maßbenweite zu Sonderpreisen. Desgleichen gelben Gartenland, in Farbe unverwundlich. Ad Lagerplatz leichteste Ein- und Abfuhr.
Otto und Richard Hirschfeld,
Rauhestraße, Fischerstraße 19

Patentanwalt Sack-Leipzig
Besorgung und Verwertung

Die meisten Krankheiten entstehen durch **Blutunreinigkeiten** und **Verstopfung**.

Mk. 0,50 **Carmol-Tee**

Follicul sennae

Ist ein vorzüglicher Abführ u. Blutreinigungsmittel von prompter und milder Wirkung, den man auch Kindern geben kann

Niederlagen:
Wilh. Kieslich, Adler-Drogerie,
Reinhold Rietze, Kaiser-Drogerie,
Rothmarkt 5,
Hermann Emanuel, Gottardt-Drogerie.

Die beste Auswahl in **Tapeten**
neuester Muster empfiehlt zu billigen Preisen
J. Weibgen.
Gibt Kraft u. Bunt. Stärkt Appetit, Magen und Nerven. Flaschen für 1-2 Monate ausreichend Mk. 2,50. Alleinverkauft **Reinhold Rietze,** Kaiser-Drogerie, Rothmarkt.

Auf bequemste **Abzahlung** empfehle

Möbel, Spiegel, Polsterwaren sowie ganze **Wohnungs-Einrichtungen.**
Anzüge, Paletots, Lodenjoppen für Herren und Knaben,
Federbetten, Schuhe, Stiefel, Langstiefel, Kleiderstoffe, Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Manufakturwaren.

Alles bekommen Sie bei **kleinster Anzahlung** in dem beliebtesten Kredithause von

Karl Klingler, Halle a. S.,
Gr. Ulrichstrasse 20, I.

Dauerhaft gearbeitete **Aschenkübel** fertigt gut und billig **Schlosserei Schrader.**
Gr. Steinstr. 6. Telefon 280. Probekübel zur Ansicht.

Der **Tapeten**
billig kaufen will und große Auswahl liebt, beachte sich zu **Rich. Kupper, Markt 17,** Central-Drogerie. Tapeten u. Stoffe schon v. 10 Pf. an

Knaben-Erziehungsanstalt. (Pfeiffer'sches Institut) — Jena.
Erziehung nach modernsten, päd. und hygienisch. Grundsätzen. Individuelle Behandlung und Körperpflege. Intensive Nachhilfe. Sorgfältigste Ueberwachung. Aufnahme neuer Zöglinge Ostern für städt. Oberrealschule.

Holzpanzertafeln dauerhaft und billig bei **H. Lehmann, Hüterstraße 5.**

Flügel und Pianinos
von **Blüthner, Ibach, Steinway & Sons, Feurich, Förster, Irmier, Römhildt, Mand, Schiedmayer etc.** empfiehlt in grösster Auswahl am Platze, za. 60-70 Instrumente. Vermietung, Reparaturen, und Stimmungen.
Balthasar Döll, Halle a. S., gr. Ulrichstrasse 33/34, Fernsprecher 2784.

Damen und Herren, welche in Merseburg einen größeren Bekanntheit besitzen, finden als Reisende und Kassierer löhnenen Verdienst durch Verkäufe für ein **grösseres Geschäft,** welches reellen Familien die Waren auch auf Zeitbestellungen abgibt. Offt. Offerten unter **3708** an **Hausmann & Seigler,** H. G., Halle a. S.

Mädchen-Pension.
Junge Mädchen finden in einer besseren Beamtenfamilie zur Erlernung des Haushaltens und der gesellschaftlichen Formen (lebensvolle Aufnahme. Offerten unter **B M 100** Erfurt Hauptpostamt

Einen Lehrling sucht zu Offern **K. Kellermann, Fleischermeister.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. H. Wagner, Merseburg.





Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Honnenzauber.

... Da hat Jung-Frühling über Nacht
Die leuchtenden Augen aufgemacht
Und lacht den Griesgram, den Winter, aus
Und lockt die Menschen ins Freie hinaus!
Aus stolzer Patrizier Drunk-Palästen,
Pump-düßern Liebelhubenaresten,
Aus krankheitschwangerem, engem Höller,

Aus sauberfülltem Vorkostkeller . . .
Da drängt sich hinaus, empor zum Licht,
Und alle sind plötzlich erquickt und erfrischt.
Und draußen im Sonnenschein vor den Toren
Sind alle mit einemmal neugeboren!
Was doch ein goldener Frühlingstag
Für Wunder nach Winterszeit wirken mag!

Wer arm und verlassen im Winterbann
Vergessen schon, daß es noch lenzen kann,
Der reckt die Arme zum Licht empor
Und stimmt entzückt in den Jubelschor,
Vergessen ist Trübsal und Wintertag —
Was doch so ein bishigen Glück vermag.
Wilhelm Glöckner.

Die sieben Gernopp.

Humoristischer Roman von Georg Freiherrn von Ompteda.

(Nachdruck verboten.)

Leutnant von Deyner hatte kaum den Gutshof von Groß-Schmiemig mit seiner kleinen Fuchsstute im Trabe verlassen, und Herr von Gernopp war eben in sein Zimmer zurückgekehrt, als auch schon seine Frau in der Tür erschien: „August, nu rücke mal gleich 'raus! Was wollte er denn?“

Herr von Gernopp antwortete absichtlich nicht sofort, weil er gern seiner Gattin unbezähmbare Neugier auf die Probe stellte, sondern suchte erst nach einer Zigarre, die er gemächlich in Brand leckte. Sie ereiferte sich: „Wird's bald? Du kannst ruhig warten mit Deinem ewigen Rauchen!“

Aber der große Mann mit dem dicken, rötlichen Gesicht, von dem sich der graue Schnauzbart und die dichten, kurzgeschorenen weißen Haare abhoben, beeilte sich nicht um eine Sekunde. Er ließ sich bequem in seinen Rohr-

schaukelstuhl am Fenster nieder, blies den Rauch seiner Zigarre langsam von sich und sprach: „Der Deyner hat um unsere

„Was? Wer?“ — „Der Deyner!“ — Frau von Gernopp war wie aus den Wolken gefallen. Sie konnte zuerst gar keine Worte vor Aufregung finden, bis sie herausplakete: „Und das sagst Du so pomadig, als ob Du mir sagtest: Wir wollen heute um halb zwei essen, statt um eins! Ist das ein Benehmen der Frau gegenüber?“

Er zuckte die Achseln, scheinbar ganz gleichgültig, dabei blickte er jedoch seine Frau, listig mit den Augen zwinfernd, von der Seite an, und als sie ihn, ganz außer sich, fragte, warum er Leutnant von Deyner denn fortgelassen, ohne sie zu rufen, antwortete Herr von Gernopp nur: „Du, Emilie, Du bist immer so gleich drauf. Wir müssen doch erst mal



Anwerbung von Frauen für ein weibliches Samariterkorps in England.

England ist das einzige Land Europas, in dem noch nicht die allgemeine Wehrpflicht besteht, es herrscht dort noch, wie früher auch in Deutschland, das Wehrsystem. Erst die Befürchtung eines Krieges mit Deutschland hat zu Bestrebungen geführt, die auf Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hingingen. Diese Agitation hat auch ein weibliches Samariterkorps gezeitigt, das im Ernstfalle die Verpflegung der verwundeten Soldaten übernehmen will. Aus allen Gesellschaftskreisen melden sich zum „Dienst“ zahlreiche Frauen und Mädchen, umso mehr, da das Korps eine schneidige Uniform trägt.



die Sache überlegen.“ — „Ueberlegen, August, bei sieben unversorgten Kindern? Da willst Du noch groß überlegen?“

Herr von Gernopp war nun seiner Sache doch nicht ganz sicher. Er meinte unter Umständen vielleicht eine Dummheit gemacht zu haben und lenkte sofort mit der Erklärung ein, daß er Leutnant von Deyner durchaus nicht abgewiesen, sondern sich nur Bedenkzeit ausgeben bis zum nächsten Mittag.



Kammerpräsident Achmed Niza.

Unter der Leitung des Kammerpräsidenten Achmed Niza Pascha, eines der hervorragendsten Mitglieder des jungtürkischen Komitees, hatte die Kammer dem bisherigen Großweir Kamil Pascha ihr Misstrauensvotum ausgesprochen und dadurch dessen plötzlichen Sturz herbeigeführt. An die Stelle Kamil Paschas wurde vom Sultan der in Deutschland wohlbekannte Hilmi Pascha zur Leitung der türkischen Reichsangelegenheiten ernannt.

Da sollte der junge Offizier auf Groß-Schmiemig wieder vortreten. Er hatte ja von seiner kleinen Garnison Sebenbach, wo das ganze Husarenregiment lag, kaum eine halbe Stunde herüberzureiten.

Nun war die dicke Frau von Gernopp, die einen blonden, falschen Scheitel trug zu ihren bereits leicht im Nacken und an den Schläfen ergrauenden Haaren, ziemlich beruhigt, rückte einen Stuhl heran und begann mit ihrer Lieblingsredensart, wenn sie Heiratspläne spann: „Die Sache müssen wir mal erst in aller Ruhe erörtern! Du hast recht, August!“

Dann wurde die Persönlichkeit des Bewerbers festgestellt, als: hübsch, gute Familie, recht vermögend, sogar möglicherweise sehr vermögend — lauter treffliche Eigenschaften, die ihn zum Schwiegersohn geeignet machten. Ein einziger Fehler stand dem entgegen: eine für das Alter von fünfundsiebenzig Jahren ziemlich ansehnliche Sicherheit im Benehmen, die Frau von Kohlstein auf Nieder-Zirbig, die älteste Dame der Gegend, sogar einmal unverblümt als „Frechheit“ bezeichnet hatte.

Und darauf baute Herr von Gernopp seinen Plan: „Du, Emilie, eigentlich bin ich nicht gerade wild auf die Geschichte. Unsere Lisbeth ist die hübscheste von unseren Mädchen. Rede nicht gegen — sie ist es. Sie ist sogar, wie man sagt, eine „beaute“. Die bringen wir allemal unter! Und wenn's uns bis jetzt noch nicht gelingen ist, so darf nicht vergessen werden, daß sie erst siebzehn Jahre alt ist, also noch Zeit genug hat. Und dann ist sie die Jüngste und hat sechs Schwestern vor sich, die auch nicht als alte Jungfern ins Gras beißen möchten. Nun sagst Du, die alte Kohlsteinen, die wirklich recht oft viel Kohl redet, hätte gemeint, der Deyner wäre „frech“. Das schadet uns doch nichts, Emilie! Aber mühen kann's uns doch, mühen, sage ich Dir!“

Frau von Gernopp schüttelte sich plötzlich vor Lachen, daß ihr dieser Körper auf- und niedermogte, als sie das verschmitzte Gesicht ihres Mannes sah, der sie anblickte, wie einer, der etwas ganz Besonderes gefunden. Sie fragte spöttisch: „August, Du hast wohl wieder mal einen Plan gemacht?“

„Stimmt!“ gab er zurück, und sie hörte nicht auf zu lachen, denn seitdem er in fester Erwartung eines Sohnes Groß-Schmiemig zum Majorat gemacht, worauf dann seine Stiftung siebenmal gekündigt worden war, wurden seine Pläne von aller Welt etwas zweifelnden Auges angesehen. Aber dieses Mal ließ er sich nicht beirren, sondern sprang auf und flüsterte seiner Frau zu, als befürchte er, seine List vorzeitig zu verraten: „Der Deyner soll 'n bißel „frech“ sein. Na, den Mund hat er auf dem richtigen Fleck, und er ist schlau, der Junge. Gut, hör' zu. Dann sagen wir ihm morgen ganz einfach: „Große Ehre, Herr von Deyner, sehr schmeichelhaft, reizend, sehr liebenswürdig, aber die Jüngste zuerst weggeben — nee. Die anderen ver-

heiraten sich ja doch bald, ganz bestimmt, das steht ja fest, bombastisch sogar — nur bißel Zeit natürlich ist nötig. Und dann, wenn erst mal eine oder die andere weg ist, dann, verehrter Herr, kommen Sie, bitte, wieder.“

Triumphierend sah er Frau von Gernopp an, doch sie hatte zu oft seine glänzendsten Pläne zerrinnen sehen und fragte daher ganz nüchtern: „Und wenn er nicht wiederkommt, dann soll Lisbeth wohl sitzen bleiben?“

„Warum soll er denn nicht wiederkommen?“

„Er kann sich doch vielleicht die Sache überlegt haben! Und dann schnappt er ab. Vielleicht denkt er schon nach vier Wochen anders!“

Sie war ganz besorgt geworden in dem Gedanken, der in endlicher Aussicht stehende erste Schwiegersohn möchte ihnen entgehen, doch Herr von Gernopp teilte ihre Besürchtungen nicht. Ein seltsames Lächeln glitt über sein Gesicht, vergnügt rieb er sich die Hände und dachte an seinen Plan. Schon sah er alle sieben Mädchen gleichzeitig mit ihren Auserwählten vor dem Altar der kleinen Dorfkirche des Rittergutes stehen, und seine Augen wurden feucht in dem Gedanken, er möchte etwa zu amühernd gleicher Zeit den reichen Segen von sieben Enkelkindern im Arme halten. Frau von Gernopp riß ihn aus seinen Träumen: „August, nu erkläre Dich mal, wenn er nun nach vier Wochen nicht mehr will?“

Er fuhr auf und betrachtete nachdenklich seine schiefbrennende Zigarre, und dabei kam ihm, wie immer, wenn er sein geliebtes Kraut in Händen hielt, eine Eingebung: „Du, Emilie, weißt Du, wie wir am einfachsten dahinterkommen?“

„Nun?“

„Wir fragen direkt die Lisbeth, wie sie mit ihm steht.“

Und dieses Mal fand sie den Plan gut. Sie ging sofort nach dem Garten, der nach der entgegengesetzten Seite des Wohnhauses lag, um ihre Tochter zu holen. In einer Laube an der Straße nach Sebenbach, ganz hinten im Grün verborgen, fand sie die Schwestern versammelt, bis auf Marie, die älteste, die in der Wirtschaft zu tun hatte. Die zweite und dritte, Stephanie und Adda, die aus der ersten Ehe des Herrn von Gernopp stammten, saßen auf der einen Seite nebeneinander, beide groß, blond, stark in den Knochen. Die fünfundsiebenzigjährige Stephanie mit schönen, frischen Farben, regelmäßigen, hübschem Gesicht, und Adda, zwei Jahre jünger, genau wie sie, nur vielleicht noch etwas hübscher, aber stark und übermäßig entwickelt.

Ihnen gegenüber, zärtlich einander umschlungen haltend, befanden sich die ältesten der rechten Kinder der Frau von Gernopp: Kläre und Tibs, die Zwillinge. Einander ähnlich, wie ein Ei dem anderen. Zierlich und niedlich, mit zwei Puppen-



Tischlermeister August Hinrichs.

Der 23 Jahre alte Tischler August Hinrichs aus Odenburg hat ein Drama „Kinder der Sehnsucht“ geschrieben, das kürzlich auf der Hofbühne seiner Vaterstadt zur Aufführung gelangte und von Kritik und Publikum beifällig aufgenommen wurde. Das Stück zeigt den sozialen Krieg zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft. Besonders bemerkt wurde die Eigenart des dramatischen Geschehes und der feine stilistische Geschmack des Autors.

gesichtchen, rotbädig, frisch, lebendig, aber zu klein, zu sehr Nippes, wie zwei Nippchen aus Meißener Porzellan. Bei den Herren wurden sie wegen ihrer Kleinheit und ihrer roten Wangen, seitdem sie einmal traugrüne Kleider getragen, auf Vorschlag eines Späßvogels „Nadieschen“ genannt. Der Name war ihnen geblieben.

Auf der dritten Bank der Laube aber, zwischen den beiden Schwesterpaaren, saß still die achtzehnjährige Vertha, ein aro-

jes, blondes Ding, häßlich, mit starker Nase und zu langen Armen, mit denen sie nichts anzufangen wußte, die ihr etwas gnomenhaft Unausgemachenes gaben.

Alle hörten sie dem Reithätschen Lisbeth zu, einem schlaffen, bildhübschen Mädchen in der ganzen Seiterkeit und Lebenslust ihrer siebzehn Jahre auf der Kante des Tisches in der Mitte der Laube balanzierend und mit den Beinen trampelnd, daß ihr kurzes, weißes Waichkleid immer in den Rützen war. Sie predigte von Leutnant von Deyner, der eben auf der Sebenbacher Chaussee vorübergeritten: „Nebrigens reitet er von allen Leutnants des Regiments am besten. Das hat er mir selber gesagt!“

Den Zwillingen machte dies sehr großen Eindruck. Sie blickten sich voll Bewunderung an, und auch die dicke Adda schien sich darüber zu freuen. Nur Stephanie, die älteste der Anwesenden, hörte Lisbeths Vorträgen mit einem gewissen überlegenen Gesicht zu und antwortete etwas spitz: „Wenn er Dir's selbst gesagt hat, muß es ja wahr sein.“

Da sprang Lisbeth vom Tisch, stellte sich vor die Schwester und jagte voller Würde: „Er liagt nie.“

„Was verstehst Du denn davon! Das kannst Du gar nicht wissen!“ meinte Stephanie verächtlich und stand auf, um zu gehen, aber die Jüngste schoß wie eine Kugel auf die ältere Schwester los, pflanzte sich vor ihr auf und überschüttete sie mit nicht zu dämmendem Redeschwall: „Glaubst Du, Du weißt besser? Wenn ich auch acht Jahre jünger bin, das weiß ich doch besser! Denn nur nicht so was. Oder vielleicht meinst Du, klüger zu sein wie wir. Ja! Das wissen wir ja schon längst! Und wenn Du auch zehnmal den Dante gelesen hast, kapiert hast Du ihn doch nicht. Denn das hat er mir gesagt, den Dante kapiert überhaupt keiner.“

Stephanie zog die dicke Adda beim Arme aus der Laube fort und rief nur noch böshaft: „Herr von Deyner wird wohl allerdings den Dante nicht gelesen haben. Ich weiß überhaupt gar nicht, was der uns angeht. Dich auch nicht. So'n junges Ding, wie Du, Lisbeth, kann so wie so nicht ans Heiraten denken. Erst —“

Aber Lisbeth ließ sie nicht weiter reden. Wie auf Kommando hatte sie die Tränen in den Augen, halb vor Aerger, halb vor Wut und schrie: „Du freilich. Mit Deinen fünfundzwanzig. Du solltest Dich überhaupt schämen, noch keinen Mann zu haben. Wui, so alt!“

Stephanie blieb regungslos stehen und sprach nur vernetzend mit bemutterndem Ton: „Wui sage ich! Du bist schlecht, Lisbeth! Schlecht!“

Und nun fing auch sie an zu weinen, während ihr die dicke Adda liebevoll die Wangen strich. Da tat das voreilige Wort Lisbeth leid, sie umarmte die ältere Schwester, und dann küßten sie sich alle verächtlich reihum, auch die Zwillinge Cläre und Nips und sogar die häßliche Bertha mit der großen Nase, die doch eigentlich die ganze Sache nichts anging. Die Klüßung war allgemein und übertrug sich auch auf Frau von Gernopp, die von allen sechs, eigenen wie Stieföchtern, gleichmäßig abgelehnt ward, ohne daß sie den Grund erfuhr.

Nachdem sich der erste Sturm gelegt, wollten die Mädchen wissen, was Leutnant von Deyner beim Vater gewollt, aber die Mutter sagte nur: „Lisbeth, Du sollst sofort zu Papa kommen, und Ihr laßt uns mal jetzt allein!“

Der eine Zwilling, Nips geheizen, dessen wahren Taufnamen sogar die Schwestern nicht recht wußten, weil sie nur immer „Nips“ gehört, murmelte ein naseweises: „Aha!“

Dann lief er mit Cläre davon, den Gartenweg hinauf, wobei sie beide rechts und links die Blätter von den Büschen rupften. Die älteren beiden gingen nach der anderen Seite. Nur die häßliche Bertha blieb allein in der Laube und senkte ihre große Nase in ein Buch.

Als Lisbeth mit ihrer Mutter beim Vater eintrat, empfing er sie sehr feierlich. Frau von Gernopp setzte sich würdevoll, und Herr von Gernopp legte sein freundliches, rotes Gesicht in Falten: „Meine Tochter, Deine Eltern haben heute ein ernstes Wort mit Dir zu reden. Eine schwerwiegende Frage muß Du beantworten. Zum erstenmal vielleicht in Deinen achtzehn Jahren . . .“

Da wurde Lisbeth, die sich auf einen Wink gesetzt hatte, unruhig, wenn sie auch nichts zu sagen wagte gegen die Alterszulage, die ihr der Vater angedeihen ließ. Dafür aber unterbrach ihn Frau von Gernopp: „August . . .“

„Nah mich doch mal ansprechen, Emilie . . .“

„Du weißt nie, wie alt Deine Kinder sind! Lisbeth ist siebzehn . . .“

Herr von Gernopp schlug mit der flachen Hand auf den Tisch, daß der Aschenbecher in die Höhe sprang, auf dessen Rand

seine schiefgebrannte Zigarre qualmend gelegen, und rief: „Das habe ich doch gesagt!“

„Achtzehn hast Du gesagt!“

„Siebzehn, — Emilie, das weiß ich nu zufällig ganz genau.“

Und beide Eltern wandten sich in einem Atem an Lisbeth, die entscheiden sollte, wer recht hätte. Darüber war der ganze Ernst der Lage hin, und das junge Mädchen wagte es, allmählich ruhig mit den Beinen zu schlenkern, nach ihrer Gewohnheit, und als Vater und Mutter noch eine kleine Auseinandersetzung darüber hatten, inwiefern die bei dem Schläge heruntergefallene, noch glimmende Zigarre ein Loch in die Tischdecke gebrannt oder nicht, plagte sie plötzlich mit der Frage ganz naiv heraus: „Was habt Ihr denn Herrn von Deyner wohl geantwortet?“

Herr von Gernopp war gewohnt, nie feierlich genommen zu werden, und ging deshalb sofort auf den Ton ein: „Was möchtest Du denn gern?“

„Ja“ natürlich!“

„Liebt Ihr Euch denn?“

„Schon lange, Papa!“ antwortete sie lachend und umarmte ihren Vater, streichelte und liebte ihn, zog ihn am Schnurrbart und fuhr ihm durch die Haare, daß sie beide lachten und nun erst recht jeder Ernst verloren war.

Nur Frau von Gernopp blieb gemessen. Sie sagte, nachdem das Spiel eine Weile gedauert hatte: „August, Du läßt Dich aber immer gleich überrumpeln. Reden wir nun eigentlich mit unserer Tochter, oder unsere Tochter mit uns?“

Da wurde er etwas flemlaut und wehrte Lisbeth ab, die der Mutter Rede und Antwort stehen mußte, wie sie als wohl-erzogenes junges Mädchen dazu komme, zu erklären, sie liebe einen Leutnant „schon lange“.

Und nun kam es heraus, daß sie den Offizier früher nur von weitem verehrt, wenn sie ihn einmal zufällig gesehen, sei dies beim Exerzieren des Regiments, dem sie öfters zugehört, bei Felddienübungen in der Nähe von Groß-Schmieding oder vor allem beim Frühlingsfest, das die Sebenbacher Süßwaren vor vierzehn Tagen gegeben. Dabei habe sich die Sache entschieden.

„Hat er Dir's denn gesagt?“ fragte streng Frau von Gernopp, und Lisbeth meinte verdußt: „Natürlich, sonst wüßte ich's doch nicht!“

Da blickte die Mutter verständnislos ihren Gatten an: „August, nun erkläre mal, hat Frau von Kohlstein recht gehabt?“

Er fing trotz eines empörten Blickes seiner Frau laut an zu lachen, nahm Lisbeth bei der Hand und fragte: „Wie hat er's denn gesagt, mein Kind?“

„Sehr schön!“ meinte sie andächtig, und nun begann Frau von Gernopp schon, gerührt zu werden, während er weiter wissen wollte: „Ja, sage mal, was hat er denn gesagt?“

Die Tochter dachte einen Augenblick nach, ward ein wenig rot, was ihr bei ihrem durchsichtigen, zarten Teint öfters widerfuhr, und entgegnete verschämt: „Das kann ich nicht so recht mehr sagen, aber es war sehr gut und schön.“

Herr von Gernopp wußte nicht, was er fragen sollte, um den Grad der Verliebtheit Leutnant von Deyners festzustellen, und da ihm, sobald er ansetzte, seine Frau ein Zeichen machte, zu schweigen, weil sie fürchtete, er möchte wieder einmal alles verderben, so blieb er mänschenstill. Lisbeth aber verfiel plötzlich mit heftig atmender Brust und selb verklärten Blicken:

„Papa, er hat mir gesagt, er würde alles für mich tun, sogar, da er nun sieben Jahre schon Offizier ist, noch sieben Jahre um mich dienen, wenn Ihr „Nein“ jagtet. Wie in der Bibel, sagte er — er mußte den Namen nicht mehr —, um die — den Namen wußte er auch nicht mehr. Ist das nicht schön von ihm?“

Nähe Freunde leuchtete über der Eltern Gesichter, und Herr von Gernopp sprach triumphierend, als hätte er allein wieder einmal die Sache ins Geleis gebracht: „Emilie, viel!“

Frau von Gernopp sprach nur verneinend: „Rede deutlich, August.“

„Was meinst Du, Papa?“ fragte Lisbeth, und die Eltern überhäuferten sie mit Küßchen.

2.

Am nächsten Tage erschien Leutnant von Deyner zu Pferde und wurde sofort in das Zimmer des Herrn von Gernopp geführt. Der junge Offizier war ein großer, vielleicht etwas zu magerer, hübscher Mensch mit fest in die Höhe gewirbeltem, blondem Schnurrbärtchen, dem seine schwarze Süßwarenumform mit den silbernen Schmitzen vortrefflich stand.

(Fortsetzung folgt.)

Sein Leben in den Tod gegeben.

Zum Karfreitag von Käthe Lubowski.

(Nachdruck verboten.)

Wilm Peters und Karl Schlüter waren als Kinder und Jünglinge schier unzertrennliche Kameraden gewesen. Die kleinen Bauernhöfe ihrer Eltern lagen einander so nahe, daß sie später die langen Winterabende gemeinsam verbringen konnten. Einmal auf dem Peters-, das andere Mal auf dem Schlüterhof. In beiden Familien gab es nur je einen Sohn. Eben den Wilm und Karl. Der alte Peters aber hatte sich immer eine flachshaarige Dirn dazu gewünscht. Deshalb nahm er seines verstorbenen Bruders Kind — die kleine Anne — mit tausend Freuden bei sich auf. Nun war der Petershof mit einem Schläge über seinen treuen Nachbarn hinausgewachsen. Der Wilm hatte ein hübsches Gesicht und ein selten treues Herz . . . aber er zog den rechten Fuß beim Gehen mühsam nach, weshalb ihn auch der König nicht für seine Dienste gebrauchen konnte.

Karl Schlüter aber kam an seinem zwanzigsten Geburtstag zu den Hesmarschen Dragonern. Das Mädchen zählte damals 16 Jahre und war dem um fünf Jahre älteren Pflegebruder — dem Wilm — von Herzen zugetan. Ja, sie hätte sich ein Leben ohne ihn gar nicht denken können. Er räumte ihr alles aus dem Wege, was irgend ein wenig Kraft und Mühe von ihr gefordert hätte, und freute sich an dem Spiel, das die liebe Sonne auf ihren dichten Flechten trieb. — Aber auch den Karl hatte sie sehr gern. Er war ein schlanker, schöner Burtsche und verstand die Kunst, andere Leute das Leben zu lehren. Das war bei diesem ernsthaften, bedächtigen Menschenichlag etwas überaus Seltenes. — Als er zu den Soldaten ging, gab sie ihm kameradschaftlich seinen Handschlag zurück, . . . trällerte aber — als er ihr noch nicht aus den Augen geschwunden — ihr fröhliches Liedchen weiter. Erst als der Tag sich zum Abend wandte und die Arbeit ruhte, stieg ihr ein Verwundern auf . . . Karl Schlüter hatte beim Abschied weder gelacht, noch sie zum Lachen gebracht . . .

Wilm Peters sprach manchmal von ihm zu dem Mädchen. „Hat er Dir auch schon geschrieben?“ Sie wurde unter seinem forschenden Blick nicht einmal rot. „Du bist wohl . . . wir sind doch glücklich von der Schulbank runter. Wozu sollte das sein?“

Da wurde Wilm innerlich wieder ruhig. Dann aber kam eine Zeit, die ihn aufs neue unruhig hin- und herwarf. — Karl Schlüter hatte seinen ersten Urlaub und — verbrachte ihn natürlich dabei. Nach dem Tanz unten im Schiererfrug wurde die Anne rot, sobald eins den Namen „Karl“ aussprach. Später, als er längst wieder beim Regiment war, brauchte Wilm sie nicht mehr wegen des Schreibens zu befragen. Er wußte, daß sie einen wöchentlichen Brief seither miteinander wechselten.

Da zog er sich schon von der Pflegegeschwester zurück und ließ sie ungehindert ihren Weg gehen . . .

— Es kam, wie es kommen mußte. Karl Schlüter und die Anne wurden, sobald er den bunten Rock abgetan, Mann und Weib. Die alten Schlüters zogen in das Oberstübchen und genossen ein bescheidenes Mittagessen. Wilm Peters aber ging mühsamer und schleppender mit seinem kurzen Fuß durch das Leben. Er vermied es, auf den Schlüterhof zu gehen. Anfangs wunderte sich Karl nicht darüber. Es war, als ob die Welt nur aus ihm und seinem geliebten Mädchen bestände. Aber, wie das so geht. Es kam ein freier Abend, an dem er das Ausbleiben des Freundes doch empfand und zu seiner Frau sagte: „Weißt, daß der Wilm sich noch nicht einmal hat bei uns gesehen lassen.“

Sie rupfte gelassen ein Säbchen zu Ende. „Der Vater wird immer schwächer. Er hat alle Hände voll zu tun, denke ich mir.“

Aber Karl Schlüter glaubte nicht an diesen Grund.

Als sie sich in den nächsten Tagen beim Dingen an der Grenze trafen, brachte er die Rede darauf: „Du stellst mich jetzt ganz in den Schatten, Wilm. Komm doch mal am Sonntag rüber. Sollst sehen, es gefällt Dir bei uns.“

Der Wilm hatte irgend eine Ausrede bei der Hand. Viel Arbeit, schlechte Leute, einen kranken Vater, dessen Stunden gezählt seien. — Karl ließ nichts von alledem gelten.

„Bist doch nicht etwa neidisch?“ neckte er.

Da sah ihm der andere fest in die Augen: „Noch hab' ich mich mein Lebtag im Raum gehalten . . . aber ich möcht's auch weiter so halten. Ich will Dir nichts vormachen, Karl. Ich bin dem Mädchen längst vor Dir gut gewesen . . . Aber mein kranker Fuß . . . Man ist doch nur ein halber Mensch . . .

Dann kam's ja auch über Euch . . . Was sollt' ich noch lang' drüber reden. Sie hat nichts gemerkt. Und so soll's auch weiter bleiben, hatt' ich mir gedacht. Laß' mich allein. Es ist besser so . . .“

— Seitdem klagte Karl Schlüter nicht mehr darüber, daß sein alter Freund ihm aus dem Wege gehe.

— Die Jahre liefen an ihr Ziel und brachten dem Schlüterhof regelmäßig beim Scheiden eine Liebesgabe. Nun kugelten, strampelten und lachten schon ihrer sechs umher. Die alten Schlüters waren auch noch recht rüstig, jodas' Karl und sein Weib erst achtmal andere in den Mittagtopf stüpfen ließen, ehe sie selbst daran dachten, hineinzugreifen. — Der alte Peters war indessen längst zur Ruhe gegangen und schlief neben seiner früh verstorbenen Frau. Wilm schaffte fleißig und brachte auch wohl ein gut Teil vor sich. An eine Heirat dachte er nicht, so viel annehmbare Partien ihm auch in Vorschlag gebracht wurden. Die tiefe Liebe zu der Pflegegeschwester wollte sich nicht vergessen lassen. — Er war sich treu geblieben. In ihr Haus ging er nicht. Sah er den Jugendfreund am dritten Ort, sprach er freundlich zu ihm. Aber seine Schwelle mied er nach wie vor. — Sie säten das Korn, ernteten es — säten von neuem und hofften auf ein gutes Gedeihen.

So weit war es wieder einmal. Heute, am Gründonnerstag, begann Wilm den ersten Hafer einzulegen, denn die Nässe hatte in diesem Jahr die frühe Saatzeit gehindert. Er hatte sich scharf darangehalten. Die Wolken hingen schwer, und der drohende Regen sollte die Furden geschlossen finden. — Wilm Peters war sehr müde. Er ging früh zu Bett und hörte wie aus weiter Ferne das polternde Geräusch, das sich unter seinem Fenster immer stärker erhob. Der Knecht vom Schlüterhof schlug nämlich mit der Faust an die Scheiben und schrie dazu: „Bi uns is Frier. Zi müßt Woter bringe . . .“

Wilm war im Nu in den Kleidern. Er wollte hinausstürzen, als ihm einfiel, daß Karl Schlüter nichts versichert habe. Ein Zittern überfiel ihn . . . Was sollte nun wohl aus ihnen allen werden? Er reckte sich und suchte Feder und Papier. Dann schrieb er im Stehen ein paar Zeilen, die er verschloß und mitten auf den Tisch legte. Nun erst weckte er den Knecht und half die Pferde anschnurren . . .

Als sie an Ort und Stelle waren, schlugen schon die Flammen aus dem Dachfirst. Karl Schlüter stürzte ihm mit verletzten Kleidern entgegen: „Wilm . . . Wilm . . . nicht versichert . . . ein Bettler . . .“

Der andere nickte, ohne Klagen zu helfen.

„Ist alt und jung aus dem Hause raus?“

„Sie hocken alle hinten im Garten beisammen . . .“

„Sag' ihnen, sie sollen . . . zu mir gehen. Die Magd kocht ihnen einen Kaffee. Und gib mir die Hand drauf, daß Ihr alle da bleibet . . . bis das hier wieder aufgebaut ist . . .“ Der andere versprach's, zu stumpf und verzweifelt, um dafür zu danken. In diesem Augenblick lief Frau Anne, notdürftig bekleidet, zu ihnen und rang die Hände gegen das brennende Haus.

„Eins fehlt noch . . . unser Küngstes . . . vergessen . . .“

Die Männer wechselten einen ratigen Blick miteinander.

„Geh', Anne, ich will versuchen, ob ich es noch retten kann . . .“

Und sie stürzte mit erhobenen Händen — sinnlos vor Grauen und Aufregung — wieder zu den anderen Kindern.

Karl Schlüter murmelte etwas.

„Wenn mir was passieren sollt' . . . sieh nach ihnen, Wilm.“

Wilm Peters drängte sich dicht an den ehemaligen Freund heran. Blitzschnell schob ihm die Karfreitagslehre durch den Sinn, die er gestern trotz aller Müdigkeit aus der alten Bibel herausgelesen hatte: „Dein Leben in den Tod gegeben . . .“

„Laß' mich gehen, Karl.“

„Nein,“ sagte der andere hart, „es ist mein Kind.“

„Vergeß nicht, daß Du noch fünf andere hast und . . . eine Frau . . .“

„Aus dem Wege!“ keuchte Karl Schlüter, als ihn Wilm gewaltsam zurückhalten wollte. Da rang der Zurückgewiesene eine kurze Spanne Zeit mit sich. Dann packte er den Ermatzten um den Leib und trug ihn in den kleinen, steinernen Kartoffelfeller, dem das Feuer nichts anhaben konnte. Einen Schlüssel fand er zwar nicht. Aber er steckte einen eisernen Spannaegel in die Krampe, damit der Lebende nicht ohne fremde Hilfe herauskäme. Ganz ruhig lief er darauf zum



Epplein von Gailingens Flucht aus Nürnberg. Nach dem Gemälde von O. Meyer-Wegner.

brennenden Hause zurück, stellte die Feuerleiter an und schickte sich an, emporzuklimmen.

Warnende Stimmen schrieen durcheinander: „Du bist verrückt . . . Wilm Peters . . . lot dat bliewen . . .“

Er stieg ruhig hinauf. Nicht einmal den Kopf wandte er nach ihnen zurück . . . Sie standen und schauten nach oben, bis ihre Augen tränten. Das Haus hier war doch hin, und die Ställe kamen nicht in Gefahr. Die Windrichtung war günstig.

Nach fünf Minuten sahen sie einen Kopf aus einem der flammenbesetzten Fenster auftauchen. Er schrie ihnen etwas zu: „Habt Ihr einen Plan da oder Möbe oder ein Tuch . . . Spannt es auf. Ich schmeiße das Kind runter.“

— — — Sie fingen das wimmernde Geschöpfchen auf und waren wie erlöst, denn nun würde auch sein Ketter bald in Sicherheit sein . . . Da ging ein Prasseln durch die Lüfte. Der Giebel des Hauses stürzte in sich zusammen . . .

Wilm Peters verschwand in den lobenden Feuergeraben.

Blutrot und machtvoll brachte die Karfenne dem wilden Chaos das Licht der Erkenntnis.

Karl Schlüter ging mit Weib, Kindern und den beiden Alten nach dem Petershof, wie er es dem lebenden Wilm ver-

prochen hatte. Dem Toten mußte er sein Wort erst recht halten . . .

Ganz stumpf trabten sie dahin. Erst als der Bauer über die Schwelle trat, schrie er wild auf. Ihn überfam das volle Bewußtsein von dem, was der Freund für ihn getan hatte. — Und auch die zarte Frau weinte leise um ihn, von dessen großer Liebe ihr heute die erste Ahnung aufstieg . . . Neugierig, die Hände unter der Schürze, kam die junge Magd angelaufen: „W'n Dich liegt en Braif an ehr," sagte sie wichtig zu dem Bauern.

Frau Anne mußte ihn lesen. Er war von Wilm Peters. Sein Inhalt lautete:

„Wenn mir bei dem Feuer etwas passieren sollte, das mein Leben fordert, setze ich hiermit Karl und Anne Schlüters Kinder zu meinen Erben ein.“

Petershof, den 17. April 1908.

Wilm Peters.“

— — — Das war die gewaltigste Karpredigt, die Karl Schlüter und sein Weib jemals vernommen hatten.

Sein Leben in den Tod geben . . .

Sein Hab und Gut vererben denen, die uns Leids getan haben . . . wenn auch unbewußt . . . So lautete die Abschiedslehre eines Toten.

Auf der Fährte.^{*)}

Von R. S. Charleton. Deutsch von Margarete v. Wenden.

(Nachdruck verboten.)

Amos Pegrant ist von Australien nach London gekommen, um James Mintern, der unter dem Namen James Parker mit Amos zusammen als Goldgräber in dem fernen Erdteil gearbeitet, zu suchen. Da er weiß, daß der Bruder des „Ehrenwerten Jim“, wie man Mintern nennt, auf Schloß Glendyff wohnt, macht er sich dorthin auf und trifft kurz vor dem Ziel auf die Zigeunerbande des alten Lee, die mit Korbwaren durch das Land zieht. Sie gewähren dem Ermatteten eine Ruhestätte, und die Frau des alten Lee verkündet ihm aus der Hand die Zukunft: durch Blut nur wird er sein Ziel erreichen. Der Bruder des „Ehrenwerten“ erklärt Amos, daß er nicht wisse, wo sich Jim aufhält, und resultatlos kehrt Pegrant nach London zurück. Da seine Mittel erschöpft sind, nimmt er Stellung in einer Dampfwaßcherei, ohne jedoch sein Ziel, den „Ehrenwerten Jim“ zu suchen, außer Augen zu lassen. Da er mit Recht vermutet, daß sich dieser in dem noblen Spielklubs aufhält, besucht Pegrant auch diese, wobei er Wilcox, einen Mann zweifelhaften Charakters, kennen lernt, der ihm behilflich sein will, die Spur des ihm bekannten Jim zu finden. Da er jedoch vermutet, daß der „Ehrenwerte“ ihm etwas zahlt, wenn er ihn warnt, so verrät er James Mintern die Absicht Pegrants. Jim verpricht Wilcox eine Summe Geld, wenn er Pegrant auf drei Monate unschädlich macht. Dieser hat in der Wäscherei ein junges Mädchen, Milly Wilton, kennen gelernt, die ihm ein gewisses Interesse einflößt und deren Vater er beachtet, als er die Stellung in der Wäscherei aufgegeben und zu dem Kriminalpolizisten Harbey gezogen ist. Pegrant telegraphiert, durch Wilcox irreführt, nach Neu-Seeland an seinen Freund Mathew Standish, daß er auf der Spur des „Ehrenwerten“ sei, wundert sich aber, weil er keine Antwort erhält. Wilcox sucht unterdessen Pegrant unschädlich zu machen, indem er ihn auf ein Schiff ladt, das ins Ausland fährt; als dies mißlingt, läßt er ihn auf der Straße betäuben und hält ihn eine Zeitlang gefangen, aber durch die Wachsamkeit Harbays wird er befreit. Nun hat Pegrant erfahren, daß der „Ehrenwerte“ auf der Fasanenjagd ist; dorthin begibt er sich, ruft ihn an, doch schießt ihn dieser nieder. Die Söhne des alten Lee finden den Verwundeten und nehmen ihn mit nach ihrem Wagen, wo ihn Rachel, die Tochter, die einen kleinen Sohn namens David besitzt, pflegt. Wochenlang liegt er krank in dem Wagen. Während dieser Zeit sucht der „Ehrenwerte“ ein in Australien liegendes Bergwerk zu verkaufen, doch sagt ihm der Birrenmacher Samuel, ein Verwandter Harbays, daß auf der Besitz-Urkunde die Unterschrift Pegrants fehle. Nun suchte Mintern, da die Leiche Pegrants nicht gefunden war, nach dem Verbleib des von ihm Gehakten, jetzt wurde aus dem Gesächten ein Suchender. Er wendete sich an Harbey und teilte ihm mit, wenn sich Pegrant melde, solle er nach Glendyff kommen, wo er ihn treffen werde. Da erkundigten sich zwei australische Polizisten bei Harbey nach dem

*) Für unsere neuuntretenden Leser bringen wir in dem ersten Abschnitt eine kurze Wiederholung der in den früheren Kapiteln bereits erzählten Vorgänge.

„Ehrenwerten“; er habe drüben einen gewissen Mathew Standish ermordet. Sie machen sich nach Glendyff auf, wo sie auf Pegrant und die Lees stoßen, und durchsuchen vergeblich das Schloß nach dem „Ehrenwerten“. Pegrant spionierte nun in der Umgebung des Schlosses; dabei stieß er auf eine Hütte, in der eine Schar wild ausschender Männer saß, die ein Gespräch über den alten Lee führten und auf jemand zu warten schienen. „Wir müßten den alten Lee wegzagen," sagte einer der Männer.

(Fortsetzung.)

„Halt's Maul! Die beiden Jungen könnten's hören, sie sind draußen.“

„Haltet Euch bereit, meine edle Lordchaft zu empfangen. Jeder soll zehn Pfund haben, wenn wir seinen Bruder fort-schaffen. Nur an einem Sonntag kann es ausgeführt werden. Wollen wir sagen, nächsten Sonntag, hier, um dieselbe Zeit? Was meint Ihr?“

„Ja, ja!“ schrien fast alle. „Hier ist der beste Platz, und wenn er erst da ist — Ihr wißt, wo! — müßte ein höllisch kluger Kerl sein, der ihn da fände!“

„Könnt Euch drauf verlassen, wenn wir ihn erst sicher haben, soll der noble Bruder ordentlich bluten!“ jagte der Anführer. „Nann auf Zahre 'ne Einnahme für uns werden.“

„Na, na, mach' die Rechnung nicht ohne den Wirt, Did Zaa, wer weiß, ob seine Lordchaft überhaupt kommt.“

„Um so schlimmer für Rachel Lee und ihre ganze Sippschaft. Hallo! Habt Ihr gehört? Da ist er.“

Schriell und melancholisch tönte der Schrei eines Brachvogels durch die Nacht, unzweifelhaft das Signal eines Postens draußen. Erwartungsvoll hoben alle die Köpfe. Pegrant, der sich mit dem Ellbogen auf die Mauer gestützt hatte, duckte seinen Kopf unter und riß in seiner Hast einen losen Stein los, welcher polternd über die Mauer in die Einfriedung rollte.

„Teufel, was ist das?“ schrie Did Zaa; er sprang auf und setzte über den geflochtenen Gitterzaun der Hürde. „Ein Spion!“ rief er, als er Pegrants zurückweichende Gestalt erblickte. „Setz ihn nach!“

Es gab eine regelrechte Jagd. Pegrant lief, so schnell er konnte, durch das zähe, verfilzte Heidekraut, der Rot spritzte nur so aus den Wasserpfützen. Das Wettrennen war ein ungleiches, seine Verfolger waren an die Schwierigkeiten des Terrains gewöhnt; bevor er hundert Schritte zurückgelegt hatte, hatten sie ihn eingeholt und gefaßt.

„Den kenn' ich!“ rief einer, als sie ihn mit der Laterne ins Gesicht geleuchtet hatten. „Einer von diesen verfluchten Kerls aus London; er hat gehorcht, weiß, was wir gesprochen haben. Stecht ihn nieder, ehe er papp jagen kann.“

Da sprang ein junger Mann herbei und warf sich dazwischen.

„Hände weg!“ rief er, „er ist unjer Kamerad. Ein alter Freund, hört Ihr's? Er reißt mit uns. Laßt ihn zufrieden.“

Fluchend und schimpfend zogen die anderen sich zögernd zurück; dann hielten sie eine Beratschlagung in ihrer Gaunersprache, deren Sinn nicht zu verstehen war. Mitten drin ertönte der Schrei des Brachvogels von neuem.

„Bringt ihn hinaus, bevor der andere kommt,“ rief die rauhe Stimme des Anführers. „Hör, Lee, nimm ihn mit und sorg' dafür, daß er bis nach Sonntag im Loch sitzt, wenn Dir Dein Leben lieb ist. Hast Du verstanden?“

Begram wurde eine Strecke fortgeführt. Dann zwangen sie ihn, einen Fels zu besteigen. Seine Augen wurden mit einem Tuch verbunden. Als das Tier stolpernd durch das schlammige Moor watete, dachte er daran, daß es unterirdische Schicksalsverkettungen gibt, von denen man nichts weiß, so lange es Tag ist, und die man fühlt — wenn die Nacht kommt.

Eine beträchtliche Weile ging es aufwärts. Aus der Unterhaltung seiner Begleiter merkte er, daß außer dem jungen Lee, der den Fels am Fingel führte, noch ein Mann nebenher schritt. Nun ging es abwärts, und weil jetzt Schweigen herrschte, meinte Begram, daß nur noch Lee da sei.

„Wohin bringen Sie mich, Lufe?“

„Das brauchen Sie jetzt nicht zu wissen, Sie werden es später erfahren.“

„Wird er das?“ Klang die Stimme des anderen drohend.

„Zieh Dich vor, Lee, wenn Du unsere Geheimnisse verräthst, bezahlst Du sie mit Deinem Leben.“

Einige Meilen ging es schweigend weiter, bis sie anhielten. Begram mußte absteigen, die Binde wurde ihm abgenommen. Sie standen am Rande eines steilen Abgrundes, dessen Seitenwände austiachen, als ob graue Furchen darin eingeritzt oder von Wasserläufen eingeschnitten wären. Der Führer hatte Begram angefaßt, ihm das Ende eines Strides um den Leib gebunden, das andere Ende hielt er in der Hand. Lee schritt voraus und führte den Fels.

„Jetzt geht es abwärts,“ rief er, „geben Sie acht, wohin Sie treten.“

Dann galt es wieder einen Hügel zu erklimmen. Oben angelangt, mußte Begram wieder mit verbundenen Augen den Fels besteigen. So ging es weiter mehrere Meilen über lang ausgedehntes Moor, viele Höhen und Tiefen, bis der Gefangene den frühen Luftstrom der Berge nicht mehr spürte und durch den Widerhall der Fußtritte merkte, daß sie sich in einer Schlucht mit steilen Felsen zur Seite befanden. Dann hörte er das Getöse eines Wasserfalles aus der Höhe. Gleich darauf hielt die Gruppe auf einer kleinen Ebene — Torfgrund — an; hier durfte er wieder absteigen, aber seine Augen blieben verbunden, bis er eine weite Strecke durch viele Krümmungen auf rauhem Boden geführt worden war. Hier nahmen sie ihm das Tuch ab. Es herrschte völlige Finsternis und dumpfige Luft. Der junge Lee zündete ein Licht an. Wie leer, wie unermeßlich erschien der Raum! Es mochte eine kolossale Kirche gewesen sein, denn ungeheure Steinmauern und riesige, Ehrfurcht einsflößende Säulen strebten weit über ihre Köpfe empor, bis sie in Dunkelheit verschwand.

„Ich will zurückkehren und Wache halten. Bring' ihn rein, Lee, und ich rat' Dir noch mal, halt' Deine Zunge im Zaum.“

Der junge Lee winkte Begram, ihm zu folgen. Der Schein der Kerze war zu schwach — alles erschien finster wie in einem Wolfstragen. Sie traten durch eine Art Lortweg in einem der Felsen in einen Raum, und Lee deutete auf eine Spreu von getrockneter Heide auf einer Steinbank.

„Setzen Sie sich einstweilen her und warten Sie, bis ich wiederkomme, ich bleibe nicht lange fort.“

Nach diesen Worten entfernte er sich mit dem Licht. Seltene Gedanken durchkreuzten Begrams Kopf, als er verlassen auf seinem sonderbaren Plage, im Stockfinstern saß. Nichts regte sich, kein Mäuslein leitete ihm Gesellschaft. Am meisten dachte er darüber nach, ob sein gegenwärtiges Abenteuer ihn seinen Ziele näher bringen würde.

30.

In kurzer Zeit kam Lee mit warmen Decken zurück. Er schichtete sich an, die Spreu als Lager damit zurechtzumachen. Unterdessen saß Begram sich um. Sie waren in einem in den Felsen eingehauenen, großen, länglichen Raume, wie ein gewöhnliches Zimmer, dem nur die Decke fehlte, denn die Mauern erhoben sich, soweit das Auge reichte.

„Ziehen Sie Ihre nassen Kleider aus und machen Sie es sich bequem, ich werde Feuer anzünden,“ sagte Lee.

Willig gehorchte Begram, er war sehr naß vom Durchwaten des Nasses, sein Gefährte war ganz trocken, er war auf dem Fels geritten. Bald brannte ein prasselndes, wärmendes

Feuer, dessen Rauch sich in der Höhe zerteilte, ohne sie zu belästigen.

„Wir haben Sie an einen schaurigen Ort gebracht. Wir sind in der Unterwelt, im Herzen eines Berges, über den wir eben geklettert sind. Die Faa hat befohlen, daß wir Sie bis Montag morgen hier bewachen.“

„Wer ist der andere Mann, der mitkam?“

„Sandy Boswell ist in der Nähe, er wird gleich hier sein.“

„Da muß ich Ihnen schnell noch etwas mitteilen. Ich hörte, wie Ihre Genossen sich berieten, dem Bruder des Lord zur Flucht zu verhelfen. Als mein Freund, frage ich Sie, können Sie es so einrichten, daß ich ein paar Worte mit ihm sprechen kann? Es steht unerhütterlich fest, daß ich es muß. Sie wollten ihn verbergen, können Sie mich zu dem Versteck bringen?“

Der Jüngling sah ungemein bestürzt aus.

„Hier wird er hergebracht. Am Sonntag abend, also morgen abend, denn jetzt ist es Sonnabend morgen. Außer den Meinigen kennt kein Mensch den Weg hierher. Alle Polizisten des Landes können ihn hier nicht auffinden.“

„Dann brauche ich ja nur dazubleiben, bis er kommt,“ erwiderte Begram mit frapperender Logik.

„Still, er kommt.“

Sie hörten Fußtritte, Boswell trat ein.

„Es ist behaglich bei Euch.“

Er setzte sich auf einen Holzklotz am Feuer und zündete seine Pfeife an. „Nichts zu essen, Lufe? Ich bin ganz ausgehungert.“

„Nicht die Spur. Sobald es Tag wird, werde ich etwas beschaffen. Jetzt wollen wir schlafen.“

Trotz seiner seltsamen Lage und der aufregenden Nachricht wurde Begram bald schlaftrig. Der junge Lee streckte sich auf dem äußersten Ende der Spreu aus, während der andere weiter rauchte, bis der Gefangene fest eingeschlummert war. Bald schliefen alle in diesem sonderbaren Schlagemach.

Als Begram erwachte, brannte wieder helles Feuer, und Boswell saß rauchend daneben, als ob er die ganze Zeit nichts anderes getan hätte. Lee, der ausgegangen war, kam erst zurück, als Begram sich angekleidet hatte, und brachte Krovian mit, Hammelfleisch und Eier, und bereitete Frühstück. Nach dem herzhaften Imbiß wollte Lee seinem Gefangenen die Wunder des unterirdischen Zustandes zeigen. Sie nahmen einen Vorrat von Kienpänen mit und ließen Boswell allein. Sie betraten die Haupthöhle, die wie das Schiff einer großen Kirche gebildet war. Das Licht der Kienfadel fiel auf Steinmülen, deren Tropfsteinbildungen wie Zimeln blitzten. Weiterhin war ein kleiner Fluß, der zwischen großem Geröll und freiliegenden Felsen silbernen Sandes flutete und schäumte. Wohl eine halbe Meile wanderten sie darin, da löschte Lee die Kienfadel aus. Durch eine Öffnung hoch oben drang Licht in die Höhle, in blauen Strahlen flackernd — wie in einem Feenlande — ein märchenhafter Anblick. Feinerliche Stille herrschte in dieser unterirdischen Tiefe, die nur vom Abtröpfeln des Wassers, dessen Echo eine eigene, köstliche Musik bildete, unterbrochen war. Begram war entzückt. Es ist schön, wieder etwas schön finden zu können, plötzlich zu fühlen, daß die Begeisterungsfähigkeit nur schlummert, daß sie aber noch da ist und bloß wartet, wieder aufleben zu können.

„Hier unten sind wir fern von der Welt,“ sagte Lee, Begrams Gefühlsausbruch unterbrechend. „Wintern ist ganz sicher hier; sein Bruder hat uns ein gutes Stück Geld versprochen, wenn wir es fertig bringen.“

„Aber einer von den Hirten oder Landleuten könnte den Ort ausfindig machen?“

„O nein! Manche kennen den Eingang; aber sie sagen, daß es hier umgehe, kein einziger wagt sich hinein. Wir bestärken sie in diesem Glauben, wir können den Ort nicht missen. Sie müssen mir versprechen, daß Sie keinen Versuch machen, die Höhle wiederzufinden oder sie jemand zu verraten.“

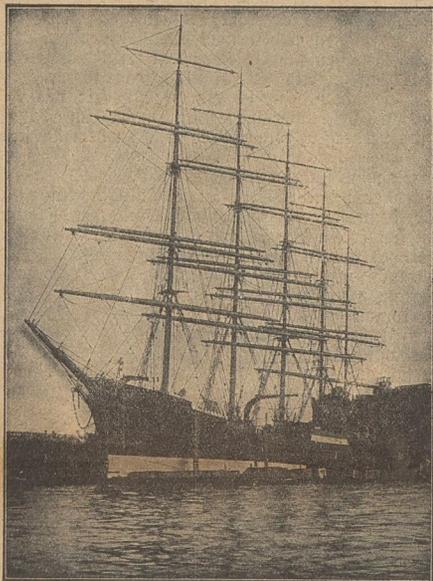
(Fortsetzung folgt.)

Oppelein von Gailingens Flucht aus Nürnberg. Die Schweden hatten im Jahre 1632 unter Gustav Adolf die Kaiserlichen am Lech geschlagen, und der siegreiche Schwedenkönig war in Nürnberg eingezogen. Oppelein von Gailingen, ein kaiserlicher Anführer, war daselbst den Schweden in die Hände gefallen und sollte den schimpflichen Tod am Galgen erleiden. Durch einen klüßnen Sprung mit seinem Pferde über die Stadtmauer gelang es ihm, angeichts des schon errichteten Galgens zu entkommen. Ein Hufeisen, welches das Pferd angeblich bei diesem Sprung verloren, wird noch heute im Germanischen Museum gezeigt.



Interessantes aus aller Welt.

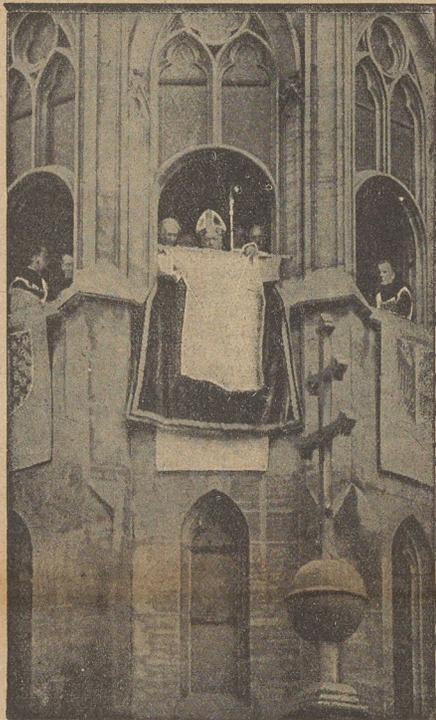
Das Hamburger Fünfmastsegelschiff „Potofi“, eines der



Rekordfahrt eines deutschen Riesenseglers.

größten und schnellsten Segelschiffe der Welt, fuhr mit Salpeterladung von Chile nach Hamburg 56 Tagen. Der bisherige Segelrekord Chile-Hamburg betrug 61 Tage 22 Stunden. Der Riesenfünfmaster, welcher der Reederei Racip in Hamburg gehört, legte die Reise von 12200 Seemeilen fast mit der Geschwindigkeit eines Dampfers zurück.

Die katholischen Kirchen besitzen zum großen Teil Reliquien, aber kein Reliquienschatz der Welt kann sich mit dem Reichthum und dem Alter der Aachener Heiligtümer messen. Die kostbaren Schreine, in denen die Reliquien aufbewahrt werden, sind unvergleichliche Meisterwerke altdeutscher Goldschmiedekunst. Die Ausstellung dieser Heiligtümer erfolgt in längeren Zwischenräumen, so oft aber eine solche stattfindet, ergießt sich ein nach Hunderttausenden zählender Menschenstrom aus den entferntesten Gegenden in die uralte Stadt Aachen. Unter den Reliquien sind die bedeutendsten das Kleid der Jungfrau Maria, die Bindeln des Heilands und das Leinentuch Christi.



Vorzeigung des Jungfrau Maria-Kleides in Aachen.

Lustige Ecke



Im Bureau.

Herr Kringspal, ich möchte um einen Tag Urlaub bitten, ich würde gern zum Begräbnis meiner Schwiegermutter gehen.

„Ich auch!“

Der kluge Rudi.

Rudi (der eben von seinem Onkel ein Fünfmaststück erhalten): „Ich wollte lieber, Du hättest mir einen Nidel gegeben.“

Onkel (erstaunt): „Aber Junge, fünf Mark sind doch mehr als ein Nidel.“
Rudi: „Das ist's ja gerade. Wenn ich fünf Mark bekomme, nimmt sie mir Papa weg, wenn's aber nur zehn Pfennig sind, darf ich sie behalten!“

Vernünftige Umkehr.

Ein Jüngling hat Liebeskummer und beschließt, sich zu ertränken. Als ihm das Wasser bis zum Halse reicht und er den entscheidenden Schritt tun will, ruft er plötzlich: „Golz der Kuckuck — ich bad mich bloß!“ und fängt an vergnügt im Wasser umeinander zu plätschern.

Capriciös.

Vater: „Ich begreife Dich nicht, Karoline! Du läßt Dir von Herrn Bernhard den Hof machen. Ich gestatte dies, da ich ihn als ehrenwerten Menschen kenne; nun macht er Dir, wie mir Mutter sagt, eine Liebeserklärung und Du weist ihn ab! Wie soll ich das deuten?“

Tochter: „Ganz einfach. Du weißt, ich nehme nur einen geistvollen Mann. Bernhard kommt, wirft sich aufs Knie und sähret: „Ich liebe nur Dich auf dieser weiten Welt!“ . . . Das hab ich doch schon wo gelesen!“

Verblümt. (Zu nebenstehendem Bilde.)

Schauspieler-Gattin: „Haben Sie meinen Mann schon als „Don Juan“ gesehen?“ — Herr: „Ja, aber nicht im Theater.“



Zweideutig.

„Nun, wie finden Sie jetzt mein Französisch, Herr William?“
„Fabelhaft, unbegreiflich, mein Fräulein.“

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
d. *Wohlung u. neuen Ausgaben*; d. *Zustellung ins Haus d. meiste* (Kostgr. i. d. Stadt
d. *auf dem Hambe annehmen* (Wochenl. durch d. Post 1.20 Mk. ander 42 Pf. Bestellsch.).
Einzelnummern 5 Pf. n. *auswärtig mit Postzuschlag*. — Das Blatt erscheint wochentlich 6 mal
nur an d. *Wochentagen* (sonntags). — *Wachdruck* unserer Originalarbeiten nur an wochentlichen
Ausgaben gegeben. — *Für Rückgabe unersandter Sendungen keine Verbindlichkeit.*

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sseitig. **Illustr. Unterhaltungsblatt**
n. **neuest. Romanen und Novellen.**
4seit. **landwirtsch. u. Handelsbeil.**
mit **neuesten Marktnotierungen.**

Anzeigenpreis für die einf. Zeile oder deren Raum f. **Ein- u. Kreis** Merseburg
10 Pf., **auswärtige 15 Pf.** **kleinste Anzeigen 25 Pf.** **Wochenpreis**
30 Pf. Bei **komplizierten** Satz entsprechender **Verhältnisse**, **Wochensatz** für **Erstbelegungen**
nach **Uebereinkunft**. **Für** **Wachdruck** und **Differenznahme** **besondere** **Verordnung**,
nach **auswärtig** mit **Postzuschlag**. **Erstausgabe** **Wochenpreis**
50 Pf. **Wachdruck** für **größere** **Wachdruck** **Sendungen** nur am **Tag** vorher, **kleinere**
Anzeigen bis **frühestens** 9 Uhr, **Familienanzeigen** bis **10 Uhr** **vermittels**. **324**

N. 80.

Sonntag den 4. April 1909.

35. Jahrg.

Die Finanzreform und die Verantwortlichkeit des Reichstanzlers.

Professor Laband unterzieht in der „Deutschen Juristenzeitung“ die Anträge der Freisinnigen im Reichstage und die bekannten Anregungen des Professors Sellinek zur Frage der Verantwortlichkeit des Reichstanzlers und des zu diesem Zweck zu bildenden Staatsgerichtshofes einer längeren, aber wenig kritisch absehenden Untersuchung. Das ist ohne weiteres zuzugeben, daß die Materie sehr schwierig ist und jeder bisherige Vorschlag nach der praktischen wie nach der theoretischen Seite hin Veranlassungen erfahren kann. Vor der Einführung des „Parlamentarismus“, die Laband besonders befürchtet, haben wir allerdings am wenigsten Bedenken. Im Gegenteil, wir wünschen, daß in Deutschland der richtig verstandene Parlamentarismus das öffentliche Leben mehr wie bisher durchdringt und beeinflusst. Wir möchten aber heute nur auf die Eingangsworte Labands hinweisen. Da führt er aus:

„Die Versuche, die Finanzreform mit anderen Reformen in bestehender Einrichtungen zu verknüpfen und die Genehmigung einer Erhöhung der Reichseinkommensteuer von der Gewährung gewisser politischer Forderungen abhängig zu machen, scheitern an der Schwierigkeit, zu einer sowohl den Finanzbedürfnissen des Reiches als den wirtschaftlichen Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechenden Finanzreformen zu gelangen, sind auch an sich so groß, und die Ansichten der maßgebenden Parteien gehen darüber soweit auseinander, daß es kaum möglich ist, diese Schwierigkeiten durch ihre Verbindung mit anderen politischen Streitfragen noch mehr zu vergrößern. Die Frage der Finanzreform kann, wenn überhaupt, nur isoliert von anderen Streitfragen gelöst werden.“

Dieser Darstellung kann von freisinniger Seite nicht ohne weiteres beigepflichtet werden. „Aufgegeben“ sind die Versuche, bei der Finanzreform auch politische Forderungen zu erreichen, keineswegs. Sie sind nur vorläufig zurückgestellt, bis über die Frage, was materiell bei der Finanzreform überhaupt herauskommen kann und ob überhaupt etwas positives zu erreichen ist, Klarheit geschaffen worden ist. Ob und inwieweit auf diese Forderungen zurückzukommen ist, das hängt ganz von der politischen Konstellation ab, die sich jetzt noch gänzlich übersehen läßt. Wir können uns vorstellen, daß eine Finanzgestaltung sich ergibt, die so gut ist, daß man sie als verständiger Politiker, der den Interessen des Finanzlandes doch einsehen muß, nicht ablehnen

liches Reineinkommen von 1800 bis 2100 Mk. hatte! Er war mithin zu einem Einkommen veranlagt, wie solches ganz junge Subalternbeamte beziehen; die älteren Beamten dieser Art haben ein jährliches Einkommen von 4000 bis 5000 Mk. und werden daher nach dem Steuertarif mit 92—118 Mk. jährlich zur Einkommensteuer herangezogen. Es ist also bei uns in Preußen möglich, daß die älteren Subalternbeamten und die ihnen im Gehalt gleichstehenden jüngeren höheren Beamten drei- bis viermal soviel an Einkommensteuern zahlen als mehrfache und als reich bekannte Rittergutsbesitzer.

Der zweite Fall: Etwa um dieselbe Zeit ist im Norden der Provinz Posen der Fall vorgekommen, daß der Gerichtsschreiber eines Amtsgerichts, obwohl er kein Privatvermögen, aber erwachsene Töchter besaß, zu einem höheren Satz der Einkommensteuer veranlagt worden war als ein sehr gut situiertes kinderloser Gutsbesitzer, dessen Gut mehr als 1000 Morgen groß war und der alljährlich mit seiner Gattin eine größere Vergnügungsreise machte. Als man hierüber an maßgebender Stelle seine Verwendung ausdrückte, erhielt man die Antwort: „Ja wissen Sie, die Gerichtsschreiber leben wirklich billiger, angenehmer und sorgenfreier als unsere Gutsbesitzer, die sich plagen müssen, um sich über Wasser zu halten.“

erner: Ein Rittergutbesitzer in der Provinz Posen, der zu 3600 Morgen Land besitzt, zahlt — 6 Mk. Einkommensteuer, sein Kutscher 9 Mk. und der Drischler 31 Mk.! Von Überschuldung des Besitzers ist keine Rede, aber „sorgfältig geführte Bücher“ haben kein größeres Einkommen des betreffenden Rittergutsbesitzers nachgewiesen. Die Regierung hätte die Pflicht, diesen Dingen nachzugehen, anstatt, wie es Herr von Rheinbaben tat, die Miene des Beleidigten aufzusetzen!

Wie ist eine derart falsche Einkommensteuer-Einschätzung möglich in einem Staate, der sich rühmt, ein Rechtsstaat zu sein? Die Antwort hierauf haben die Professoren Delbrück und Wagner gegeben. Der von Prof. Delbrück angeführte Grund, daß die Zusammenfassung der Einkommensteuer-Veranlagungskommission, an deren Spitze der Landrat gestellt ist, Schuld an diesen Vorkommnissen trägt, ist ja auch längst kein Geheimnis mehr. Delbrück und Wagner behaupten mit Recht, daß, solange die Landräte auch an der Spitze der ländlichen Einkommensteuer-Veranlagungskommission stehen, jährlich Milliarden unversehrt bleiben. Der Landrat wird bei einem ernstlichen Streit mit seinen Kreisangehörigen stets den Kürzeren ziehen, d. h. als Regierungsrat festsitzend werden. Es ist daher aus rein menschlichen Gründen erklärlich, wenn er sich um jeden Preis mit dem Kreise gut zu stellen sucht. Dieser merkwürdige Zustand hat aber dazu geführt, daß die Hauptsteuerlast jetzt auf den Schultern der Unbemitteltesten ruht. Wie lange wird der mit Steuern überlastete Bürger diesem Treiben ruhig zusehen, ohne seinem gekränkten Rechtssgefühl nachdrücklich Luft zu machen?

Hannovers Bauern und Bündler.

In einem lehrreichen Aufsatz über Hannovers Bauern und Bündler wird von liberaler Seite in der „N. Hambg. Ztg.“ an der Hand hannoverscher Verhältnisse auseinandergesetzt, daß der Bund der Landwirte eine direkt bauernfeindliche Politik treibt.

Die Landwirte Hannovers, so heißt es da, sind in überwiegender Mehrzahl bereits vom Getreidebau zur Viehzucht und Viehwart übergegangen. Während am Anfang des vorigen Jahrhunderts z. B. Kleinhägen, Wursten noch ausschließlich Getreide bauten, ist hier jetzt alles Weideland bis auf die nördlichen Gebiete. Auch auf der Geseß verwandelt man manche Heide- und Ackerfläche in Kleeweiden, Getreide verkaufen die meisten Bauern heute nicht mehr, vielmehr wird nur in allen Dörfern entgegengehalten: Wir kaufen alle noch viel hinzu. Landstriche, wie Nordhabeck, die in nennenswerter

Weise noch heute Kornbau treiben, ziehen doch auch einen nicht geringen Teil der Einkünfte aus der Viehzucht. So fenne ich einen Bauern, der jährlich rund 50 Wispel Weizen verkauft, daneben aber einen Viehbestand von etwa 30 Pferden und 90 Rindern besitzt. Die Zahl der getreidebauenden und verkaufenden Landwirte Hannovers ist heute sehr gering. In Frage kommen hierbei in erster Linie nur die, die mehr als 100 Hektar Land besitzen. Von diesen landwirtschaftlichen Großbetrieben zählt Hannover bei 345 153 landwirtschaftlichen Betrieben (nach der Berufszählung von 1895) 650. Die weitaus überwiegende Zahl der hannoverschen Landwirte findet also heute ihre Existenz durch die Viehzucht und Viehwart. Auf 350 kleine und mittlere Bauern kommt erst ein Großgrundbesitzer.

Der Viehbauer kauft Futtermittel, soweit er sie nicht selber baut. Hannover ist eine der reichsten Gegenden uneres Vaterlandes, in der Zahl der Schweine steht es mit 2 200 361 Stück an erster Stelle unter den preussischen Provinzen. Daß die Menge der Futtermittel, die Hannovers Viehbauern jährlich zu kaufen, sehr groß sein muß, geht daraus hervor, daß nach amtlichen Angaben die Verköllung der eingeführten Futtermittel für den Kreis Syke im Jahre 1907 allein mehr als 1/2 Millionen Mark betragen hat, d. h. wenn wir keinen Zoll auf Futtermittel hätten, wären die Viehbauern des Kreises Syke 1907 um 1/2 Millionen Mark reicher geworden. Wie segensreich der Bund der Landwirte unsere Viehbauern vertritt, erhellt so recht aus folgender Erwägung: Heute haben wir auf Futtermittel einen Zoll von 1.30 Mark; der Bund der Landwirte fordert aber 7.50 Mk. Hätte 1904 dieser Zoll bestanden, dann hätten die Syker Bauern nicht mit 1/2 Million Mark, sondern mit etwa 3 Millionen Mark bluten müssen. Unsere Bauern klagen vielfach nicht um Unrecht über hohe Gemeinde- und Schullasten. Wenn die Summen, die jetzt für Bölle aus dem Dorfe gehen, darin blieben, dann könnte man in den meisten Fällen nicht nur die Gemeindeabgaben decken, sondern man würde noch Geld übrig behalten.“

Mit Recht wird gesagt: „Man darf heute behaupten: Der Wohlstand des Dorfes ist nicht durch die hohen Schutzölle und durch das Verdienst des Gutsbesitzers hervorgerufen worden, sondern trotz der hohen Bölle ist dieser Wohlstand entstanden. Er beruht tatsächlich auf der wachsenden Zahl von Menschen im Vaterlande, die in Städten wohnen und land- und stillos sind. Ja, ohne diese Bölle, die dem Bauern und jedem andern das Leben so sehr verteuern, wäre der Wohlstand des Dorfes heute noch größer.“

Es wäre sehr gut, wenn auf Grund solcher aus dem praktischen Leben gegriffenen Beispiele auch für andere Gegenden die Schädlichkeit der Bündlerpolitik dargetan würde.

Eine antisemitische Verdächtigung der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft

ist in der Finanzreform-Sitzung des Reichstages am 30. März von dem Führer der Antisemiten, Herrn Liebermann v. Sonnenberg, erneut aufgestellt, dann aber abgelehnt — wiederlegt worden. Mit der unwahren Behauptung, die Freisinnigen wollten die Aushebung der Reichsstaatssteuer auf Kinder und Ehegatten schon bei Geburten von 500 Mk. anfangen lassen, wird nämlich seit Wochen von den Antisemiten haufiert. Und Abg. Liebermann von Sonnenberg machte diese Behauptung sich zu eigen, indem er in seiner Rede den Satz einführte: „Der freisinnige Vorschlag, schon bei Geburten von 500 Mk. anzufangen, ist für uns unannehmbar.“

Herr v. Liebermann wurde aber sofort nach seiner Rede von freisinnigen Abgeordneten gestiftet, sein Jertum wurde ihm nachgewiesen, und er mußte nimmere in einer persönlichen Bemerkung erklären:

„Von freisinniger Seite bin ich darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Ansicht der genannten Partei, die Geburtssteuer schon bei 500 Mk. beginnen zu

